

Nr.1800 Zeitraffer

von Robert Feldhoff

Jahrelang waren Perry Rhodan und seine Begleiter an Bord des gigantischen Raumschiffes BASIS unterwegs, weit entfernt von der Heimat. Zuerst an der Großen Leere, dann im Arresum, jener unglaublichen Region auf »der anderen Seite des Universums«, zuletzt in der kleinen Galaxis Hirdobaan. Als Perry Rhodan an Bord der BASIS am 31. Dezember des Jahres 1220 Neuer Galaktischer Zeitrechnung (das entspricht dem Jahre 4807 alter Zeit) Hirdobaan verlässt, hat er eigentlich genug Gründe, zufrieden zu sein: Dreißig Millionen Intelligenzen aus der Milchstraße konnten gerettet werden; das tyrannische System der Mascharen über die Völker Hirdobaans wurde beseitigt; zuletzt waren Rhodan und seine Freunde daran beteiligt, milliardenfaches Leben in einen toten Kosmos zu bringen. Doch Fragen bleiben: die nach der kosmischen Bestimmung der Menschheit beispielsweise. Oder die nach der Brücke in die Unendlichkeit und den neuen Zielen, die sich der unsterbliche Terraner stellen muss. Und was ist mit Trokan, der Welt, die an der Stelle um die Sonne kreist, wo jahrmillionenlang der Planet Mars zu finden war? Perry Rhodan kehrt zurück in eine Galaxis im Umbruch: Neue Konflikte sind entstanden, uralte wiedergekehrt. Dazu kommt ein Effekt, mit dem niemand rechnen konnte - der ZEITRAFFER...

Die Hauptpersonen des Romans:

Perry Rhodan	- Der unsterbliche Terraner beobachtet eine verhängnisvolle Entwicklung.
Cistolo Khan	- Ein neuer, sehr ehrgeiziger LFT-Kommissar.
Gia de Moleon	- Die Agentin setzt sich auf die Spur der Unsterblichen.
Myles Kantor	- Der Wissenschaftler wird mit einem der größten Rätsel seines Lebens konfrontiert.
Atlas	- Der Arkonide wird zur Persona Non Grata.

1. Trokan erwacht (September 1222 NGZ)

Der Kosmos, so behaupten Philosophen, pulsiert in einem trägen, von Gleichgültigkeit geprägten, ureigenen Rhythmus. Selten nur, in einem Jahr von zehntausend, ereignen sich Dinge, die den Rhythmus verändern. Der Mensch ist ein zu kleines Wesen, als dass er die Veränderungen und deren Wesen immer begreifen könnte. Doch am 15. September 1222 Neuer Galaktischer Zeitrechnung nahmen im Solsystem solche Ereignisse ihren Anfang. Von der folgenden Welle wurden nicht allein die Milchstraße und ihre Planeten, sondern bis dato unbekannte Regionen des Weltalls erfasst.

Am 15. September 1222 NGZ war aus Hirdobaan noch niemand zurückgekehrt. Perry Rhodan, dessen Person sich in den folgenden Jahrzehnten als entscheidend erweisen sollte, befand sich im Leerraum zwischen ungenannten Galaxien. Zwischen hier und irgendwo, an Bord eines Schiffes, dem die verwöhnte Raumschiffsbauer-Gilde des 13. Jahrhunderts nur mehr Schrott wert attestierte.

Am 15. September 1222 NGZ hatte Terra eine Niederlage zu verkraften. Der Verlust der POLYAMID bedeutet - aus Chronistensicht gesehen - den Wendepunkt in einer längeren Zeit dauernden Kette von Selbstzufriedenheit und Siegetum. Terra stand einer Gefahr von schrecklichen Dimensionen hilflos gegenüber.

Nur, dass zu Anfang von der Hilflosigkeit sowie der Dimension des Schreckens niemand das geringste ahnte ...

(Aus: Hoshprians unautorisierte Chronik des 13. Jahrhunderts NGZ; Kapitel 12.1.1.)

»Unterirdische Vorgänge auf Trokan«, sagte eine maschinelle Flüsterstimme. Geo Sheremdoc hörte es im Unterbewusstsein. Aber er reagierte nicht sofort. »Entscheidungen werden verlangt. Bitte wach auf!« »Was zum ...« »Es ist dringend, Geo!«

Ein paar Sekunden lang versuchte er, die Augen zu öffnen. Es schmerzte höllisch, die Lider klebten aneinander. Das erste, was er sah, war eine rote, digitale Leuchtschrift: 04:24 Uhr. Er hatte sich vor zehn Minuten hingelegt. Und er hatte befohlen, ausschließlich Störungen der höchsten Dringlichkeitsklasse durchzulassen. Beinahe ansatzlos richtete sich der LFT-Kommissar auf. Geo Sheremdoc besaß eine fast schon brutal zu nennende Selbstkontrolle. »Meldung«, ordnete er an. Die Flüsterstimme sprach: »Unter der Oberfläche von Trokan finden rätselhafte Umschichtungen statt. Die Sonden des Orterschiffes POLYAMID haben ermittelt, dass neue Hohlräume von beträchtlicher Größe entstehen.«

»Was für Hohlräume sind das?« »Ich verfüge nicht über diese Information.« »Energieortungen?« »Keine. Der Vorgang läuft scheinbar ohne die Zufuhr äußerer Energie.« »Ein natürlicher Vorgang? Erdbeben oder Tektonik?« »Negativ. Die POLYAMID spricht definitiv von einem künstlich gesteuerten Prozess.« Sheremdoc war sich darüber im klaren, was das bedeutete. Wenn man die Energie nicht orten konnte, wurde sie folglich abgeschirmt. Wer dazu imstande war, besaß eine ausgesprochen hochwertige Technik.

Ein ungeklärter Vorgang im Herzen der Macht... Nach menschlichem Ermessen war so etwas ausgeschlossen. Der Umkreis der Erde gehörte zu den am dichtesten überwachten Gebieten der Milchstraße. Nichts, was die Größe eines Staubkorns nennenswert überschritt, konnte ungesehen eindringen. Und nun war es doch passiert. Seine Reaktion fiel entsprechend kompromisslos aus. »Rundspruch an die offiziellen Stellen der LFT«, sagte er. »Ich versetze das gesamte Solsystem in Alarmzustand. Die Anordnung wird bitte unverzüglich weitergegeben.«

Jemand anders hätte sich wohl geschaut, 20 Milliarden Lebewesen in Aufruhr zu versetzen. Sheremdoc störte sich nicht daran. Er betrachtete seine Anordnung als Notwendigkeit, also wurde sie ausgeführt, und zwar ungeachtet der möglichen Konsequenzen. Die Flüsterstimme bestätigte seinen Befehl, dann erst wurde es hell im Schlafzimmer. Mitten in der Nacht. Verdammt. Weshalb ereignen sich Katastrophen niemals am Nachmittag? Im Herzen von Terrania in den Hallen des Forschungszentrums Titan, überall schlugen die Sirenen Alarm. Egal ob NATHANS Wachstuben oder das HQ-Hanse, die Schaltstellen erwachten zum perfektionierten Chaos. Die kleinen und doch so mächtigen Wachschiffe am Rande des Systems wurden in Bereitschaft versetzt. Sämtliche Reaktionsmöglichkeiten, von der Evakuierung bis zum Gegenschlag, wurden nach erprobtem Schema vorbereitet.

Sheremdoc zog sich mit schnellen Bewegungen an. Der Apparat hing von seinen Entscheidungen ab. Seine Laune war nicht die beste, da er ein wichtiges Treffen mit ebenso wichtigen Personen vor einer Stunde ergebnislos abgebrochen hatte. Es ging um den Aufbau einer Organisation, die sich Terranischer Liga-Dienst nannte. Seine politischen Vorgänge hatten viel versäumt. Hätte sich Perry Rhodan an der Macht befunden, einiges wäre in der Liga anders gelaufen. Davon war Sheremdoc überzeugt. Aber Rhodan hielt sich irgendwo im Kosmos auf und stand der Menschheit nicht zur Verfügung.

»Wie lange liegt die erste Ortung zu rück?« fragte er nebenbei. »Exakt 13 Minuten und 30 Sekunden.« »Ich erfahre zu spät davon«, kritisierte er tonlos. »Wir haben 13 Minuten verloren.« »Zunächst musste festgestellt werden, ob die Meldung tatsächlich die geforderte Dringlichkeitsklasse besitzt. Du befindest dich in körperlich schlechtem Zustand und benötigst Schlaf.« Man schrieb den 15. September 1222 NGZ. In vielen hundert Systemen hatte das Stimmungsbarometer ein historisches Tief erreicht. Die Milchstraße war zu einer Galaxis im Aufbruch geworden. Anscheinend über Nacht - in Wahrheit durch einen langen, schleichenden Prozess.

Und Trokan? Sein Narbenantlitz schien nicht mehr zu sein als ein Puzzlesteinchen. Eine Vermutung, die sich nun als falsch erwies. Sheremdoc hatte einen Fehler begangen. Er hätte weniger auf die politische Lage, dafür mehr auf den eigenen Hinterhof achten sollen. Der vierte Planet des Solsystems stellte das letzte Rätsel der Gegenwart dar. Die ursprüngliche Nummer vier, der Mars, war seit April des Jahres 1218 verschwunden. Im Lauf der Ayindi-Krise hatten Todeskristalle den roten Planeten überwuchert. Damals. Als das Solsystem um ein Haar untergegangen wäre. Um die Drohung zu beseitigen, war kurzerhand der komplette Mars gegen eine andere Welt aus einem fremden Kosmos ausgetauscht worden.

Diese neue finstere Welt, sie trug den Namen Trokan. Terra war nicht glücklich über seinen neuen Nachbarn. Trokan kam gewissermaßen von der anderen Seite des Universums ins Solsystem, und niemand konnte sagen, ob man sich anstelle des Mars nicht ein trojanisches Pferd eingehandelt hatte. Jedes Objekt aus einem fremden Universum besaß eine gefährliche Strahlung, die man oft als »Strangeness« bezeichnete. In Trokans Fall klang die Strangeness langsamer ab als angenommen. Bis heute hatte kein Menschenfuß den Ödplaneten betreten; zur Erforschung blieb lediglich die Ortungsarbeit aus dem Weltraum.

Und nun? Unterirdische Vorgänge. Was darunter auch immer zu verstehen war. Um 4.28 Uhr hatte Geo Sheremdoc seine Kabine verlassen und befand sich in höchstem Tempo auf dem Weg. Für ihn, der in diesen Tagen nicht nur LFT-Kommissar, sondern zugleich Hanse-Chef war, wurden

sämtliche Transmitter-Linien ohne Rücksicht auf Privatverkehr freigeschaltet. Seine Körpersubstanz wurde zerlegt, mit Überlichtgeschwindigkeit durch den Hyperraum geschickt und im Empfänger wieder zusammengesetzt.

Als er den strahlenden Bogen aus Energie durcheilte, hatte er die Müdigkeit aus dreißig Stunden abgeschüttelt. Im Transmitterraum der POLYAMID gaben sich Experten und helle Köpfe die sprichwörtliche Klinke in die Hand. Von überall strömten sie herbei. Alles, was sich zufällig in der Nähe eines Transmitters befunden hatte war auf den Beinen. Sheremdoc bahnte sich rücksichtslos einen Weg. »Macht Platz! - Platz für den LFT-Kommissar! - Das ist Sheremdoc ... Lasst ihn durch!«

Er schob einen Pulk diskutierender Frauen und Männer ohne sichtbaren Kraftaufwand auseinander. Sie starrten ihn an wie eine Erscheinung. Alle Blicke wandten sich dem Glatzkopf zu. Der allmächtige LFT-Kommissar, den man niemals zu Gesicht bekam - nun befand er sich ausgerechnet in diesem Forschungsschiff. »... nun Lasst ihn doch durch, verdammt ...« Die POLYAMID gehörte zur neuesten Generation von Forschungsraumern. Das Kugelschiff durchmaß 300 Meter und war mit achthundert Personen besetzt. Im Inneren fand sich alles, was gut und teuer war.

Durch einen Transmitter der Bordverbindung erreichte er die Zentrale. Knapp dreißig Menschen - Terraner und Kolonialabkömmlinge - starteten mit großen Augen auf den zweiten Mars. Auf eine dunkle Ödnis, in der sich sensationelle Dinge taten. »... da kommt es gleich ...« »... es müsste gleich soweit sein!« »Zum Donner noch mal... Wo bleiben die Teleskope ...?« Die rückwärtige Wand verwandelte sich in eine Art riesengroßes Fenster. Leistungsfähige Fernoptiken holten den gespenstischen Vorgang nahe heran. Es war, als schaute man aus der Zentrale direkt in die Ebene, um die es ging.

Sheremdoc kam gerade zum entscheidenden Zeitpunkt. »Jetzt!« Zuerst war gar nichts zu sehen. Dann aber wühlte sich aus der Erde des Planeten ein Gegenstand. Am Anfang war's nicht mehr als eine Spitze aus Metall, die zwischen Krumen und Dreck ins Freie lugte, dann eine raue Kappe, am Ende ein bohrkopffähnliches Gebilde von 30 Zentimeter Größe. Aber dabei blieb es nicht. Der Gegenstand begann zu wachsen.

Aufgrund der riesengroßen Entfernung legte sich ein ungewisser Schleier über die Bilder. Manches erahnte man nur, Details wurden von der Schiffssyntronik hochgerechnet und optisch korrigiert. Das Gebilde, das so sehr einem altertümlichen Bohrkopf ähnelte, entfaltete sich regelrecht. Sein dunkel schimmerndes Metall zerriss, verwandelte sich, kehrte das Innerste nach außen. Die maschinelle Metamorphose ließ das Objekt auf sechzig Zentimeter, dann auf einen Meter Größe wachsen. Bei zehn Meter Größe hätte man nicht zu Unrecht fragen können, woher für diese Verwandlung eigentlich die Masse kam. Eine Antwort aber, die hätte in dieser Galaxis niemand gewusst.

Die hilflos-staunende Haltung, die seine Forscher an den Tag legten, gefiel Geo Sheremdoc überhaupt nicht. Er zog es vor, die Initiative zu ergreifen - und drängte rücksichtslos nach vorn. »... jetzt ist es schon über zweihundert Meter groß ...« »Hört das nie mehr wieder auf?« Lachen. »Doch, doch, es kann nicht mehr sehr viel... -Ah, Sheremdoc! Das wurde Zeit!« Sein Erscheinen löste das Knäuel der Wissenschaftler in Sekundenschnelle auf. Lediglich die Gestalt in der Mitte blieb mit entrücktem Blick reglos stehen. Boris Siankow, zu diesem Zeitpunkt oberster Forscher des Systems, hatte von der Natur der Ereignisse nicht die geringste Ahnung. Es war offensichtlich und erschreckend.

»Also, Boris?« fragte Sheremdoc trotzdem. Mittlerweile hatte sich der Bohrkopf in ein projektilförmiges Etwas verwandelt. Er schenkte dem schlaksigen Kerl mit der wirren, schwarzen Frisur nur einen kurzen Blick. »Was ist los mit diesem Ding? Ich erwarte Erklärungen.« Siankow zuckte leicht zusammen, als er die Stimme hörte. Er kehrte in die Realität zurück. Der Wissenschaftler presste die Lippen zusammen. »Freundlich wie immer, Geo.«

Sheremdoc setzte sich mit unbewegter Miene. »Lassen wir das. Waffenstillstand, Boris. Also?« »Wir wissen nicht, wie lange es schon da ist. Wahrscheinlich war es irgendwo tief in der Erde von Trokan verborgen. Daher die unterirdischen Vorgänge. Wir wissen nicht, ob das Ding schon die ganze Zeit in der Erde steckte oder ob es vor kurzem erst dort vergraben wurde.« »Stopp, Boris! Was meinst du mit >vor kurzem vergraben<? Trokan kann aufgrund der Strahlung nicht betreten werden!«

»Was weiß ich? Keine Ahnung, ich bin nicht Gott.« »Was sagt NATHAN?« »N och nichts. Wir schicken alle Ergebnisse sofort zum Mond, und die Syntronik rechnet.« »Na, immerhin ...« Im Augenblick glich das Ding einem riesengroßen, pechschwarzen Turm. 480 Meter, las Sheremdoc vom Display ab. Tendenz wachsend. 490; 500. Während er hinsah, bröckelten vom Turm scheinbar die Mauern ab, blieben im Fallen kleben, ließen knollenartige Geschwüre zum Vorschein kommen. Objekte aus Eisen und. Schlacke, strukturieren sich neu, jede Sekunde. Im Augenblick darauf hatte sich der Turm in einen rissigen Zylinder verwandelt.

»Schon 600 Meter!« meldete jemand. Boris Siankow schüttelte hilflos den Kopf. »Geo? Was meinst du?« »Wir gehen nahe ran. So schnell wie möglich.« »Das geht nicht. Trokan ist immer noch von einer Strangeness-Hülle umgeben. Wir können nicht näher.« »Hör zu, Boris: Wenn irgend jemand da unten trotz der Strangeness etwas vergraben konnte, dann können wir das ebenfalls. Keine Diskussion.« »Was, wenn die POLYAMID explodiert? Oder wir werden alle wahnsinnig!«

»Boris, die Diskussion ist beendet.« Der Wissenschaftler richtete sich auf, wollte empört protestieren. Dann zuckte er nur mit den Achseln und gab die Weisungen an die Schiffsführung weiter. Sheremdoc lächelte dünn. So war das mit Boris Siankow: Im entscheidenden Augenblick fehlte ihm das Rückgrat. Mit hoher Beschleunigung löste sich der Forschungsraumer aus seiner Bahn. Aber schon Sekunden später war es mit der Beschleunigung wieder vorbei; als der Syntron erste Beeinträchtigungen meldete. »Strangeness-Schocks. Mikro-Schäden in der Rechenleistung werden ausgeglichen. Kurs wird geändert.«

»Nein!« donnerte Geo Sheremdoc. »Das Schiff fliegt weiter. Es besteht keine unmittelbare Gefahr.« »Aber ... « »Ich erteile diese Order als LFT-Kommissar. Diskutieren können wir meinetwegen stundenlang - aber nicht jetzt!« Sie schoben sich mit geringer Geschwindigkeit näher an den Planeten.

Ein rüttelnder Einfluss erfasste die POLYAMID. Der Syntron tat seine Arbeit, aber er tat sie mit Aussetzern von jeweils einigen Mikrosekunden Dauer. Manche Besatzungsmitglieder klagten über Kopfschmerz, andere fühlten sich desorientiert. »Das Objekt ist jetzt 800 Meter groß.« Wer spricht? Ist das Strangeness...? Verzerrte Laute. Als ob sie um die Ecke kommen. Geo Sheremdoc, dessen Selbstbeherrschung als übermenschlich galt, erlappte sich bei zitternden Fingern. Es kostete ihn große Mühe, das Zittern abzustellen.

Aus dem metallenen Leib der POLYAMID drang ein dumpfes Stöhnen, das schwere Defekte befürchten ließ. »Syntron ausschalten!« ordnete er an. »Wir übernehmen das Schiff in Handsteuerung.« In diesem Moment erhob sich der LFT-Kommissar. Er hatte beschlossen, dass er das Schiff persönlich fliegen würde. Die Piloten waren nicht mehr dazu in der Lage. Er traute diesen verwirrten Gesichtern nicht. Sie waren fähige Leute, kein Zweifel, aber nicht im Strangeness-Feld des Planeten Trokan.

Sheremdoc ließ sich schwer in den Pilotensessel fallen. »Gravojets auf Manuell-Betrieb!« ordnete er mit lauter Stimme an. Wer es einmal gelernt hatte, eine Vielzahl von Schaltvorgängen im Auge zu behalten, diese zu steuern und im richtigen Augenblick auszulösen, der verlernte es nicht wieder. Er konnte es immer und überall, sogar unter diesen Umständen. Die POLYAMID reagierte ausgesprochen träge. Es war, als käme von jedem Schaltimpuls nur die Hälfte an, als versickerten die übrigen fünfzig Prozent in Strangeness-Watte.

Die Wissenschaftler hatten die Natur der Strangeness bis heute nicht enträtselt. Man wusste nur, dass sich Objekte, die verschiedenen Universen angehörten, durch ihre Strangeness voneinander unterschieden. Überlappten sich zwei verschiedene Strangeness-Werte, so ergaben sich verheerende Einflüsse auf jedes hochkomplexe Gebilde - auf ein menschliches Gehirn oder auf eine Syntronik. »Funktionieren die Orte, Boris?« »Ich glaube schon.«

»Gut! Wie steht's mit unserem >Ding<?« »950 Meter groß. Es wächst immer noch. Kuppelförmig. Das sieht ja aus wie... - Umdrehen, Geo ... Es geht nicht mehr...!« »Wir gehen noch etwas weiter ran«, sagte Sheremdoc. Sein Herz klopfte heftig. Er hatte das schreckliche Gefühl, neben sich zu stehen, die Welt aus einer nicht realen Warte zu betrachten. Aber er nahm keine Rücksicht darauf. Solange die POLYAMID nicht abstürzte, war alles in Ordnung. Die Messgeräte warfen ihre unsichtbaren Fühler aus. Sie registrierten, wie aus einem formlosen Klumpen allmählich ein riesengroßer, zapfenförmiger Gegenstand wurde. Das Ding schien aus mehreren ineinander durchdringenden Kugeln zusammengesetzt; soweit er das in seinem Zustand überblickte.

Und als Sheremdoc schon umkehren wollte, als sich der Gedanke durchsetzte, er habe einen riesengroßen Fehler begangen - da war alles plötzlich vorbei. Stille. Irgendwas passiert. Jetzt, in diesem Augenblick. Der Syntron meldete sich mit Worten, die er nur am Rande wahrnahm, unvermittelt wieder betriebsbereit. Auf Trokan war's zu Ende mit dem Wachstum. Die Höhe des Objektes betrug jetzt 1089 Meter, der Durchmesser 489 Meter.

Von der Form her war es mit jenem 30-Zentimeter-Gegenstand, der sich anfangs aus der Erde gewühlt hatte, absolut identisch. Boris Siankow und die Wissenschaftler murmelten wirres Zeug. Ihrem Tonfall war zu entnehmen, dass sie nicht die geringste Ahnung hatten, was da passierte - oder besser - warum es mit einem Mal vorbei war.

Im selben Moment erschütterte ein katastrophaler Schlag das Forschungsschiff. Neun Zehntel aller schiffsinternen Schaltwege waren soeben zusammengebrochen. Sheremdoc zuckte von den Kontrollen zurück. Er brauchte nur einen Augenblick, um zu sehen, dass sie manövrierunfähig waren. Fünfdimensionale Wellenfront. Das Heftigste, was es im Solsystem wohl je gegeben hat.

Nun zahlte sich aus, dass die POLYAMID doch eine absolute Elitebesatzung besaß. Mit einem Anflug von Stolz beobachtete Sheremdoc, wie die Frauen und Männer zielgerichtet, ohne jede Panik, die Schaltwege wiederherstellten. Dass sie sich in Lebensgefahr befanden, das war jedem klar. Etwas Außergewöhnliches musste geschehen sein. Einen Raumer dieser Klasse außer Gefecht zu setzen, dazu gehörte mehr als eine Kleinigkeit.

»Beeilt euch, verdammt!« »... was denn, was denn ...«

»Was glaubst du, was wir tun?« Die Schirme der Außenbeobachtung funktionierten als erste wieder. Sie schauten auf ein irrlirhterndes Gewimmel der Sterne, wie Sheremdoc es niemals vorher gesehen hatte. Man konnte Sterne wie Kometen vorbeihuschen sehen. Das Universum drehte sich, es wirbelte. Wie in einem Planetarium, das mit viel zu großer Geschwindigkeit seine Bilder abspielte. »Allmächtiger«, hauchte Boris Siankow. »Wo sind wir hier? Das ist nie und nimmer das Solsystem!«

Während die Zentralebesatzung Schub um Schub die Schaltwege rekonstruierte, während sich Siankow einer unwürdigen Verwirrung hingab, startete der LFT-Kommissar unentwegt den Bildschirm an. »Du hast unrecht, Boris. Es ist das Solsystem. Aber es bewegt sich. Der Zeitablauf hat sich verändert.« »Ach... Ja?« »Du kannst dir deinen Sarkasmus sparen. Ich meine es ernst.« »Unsinn.« »Besser, du denkst nach, bevor du redest«, wies Sheremdoc ihn zurecht. Boris Siankow gewann allmählich seine Fassung wieder. Ein veränderter Zeitablauf - wenn die Vermutung denn der Wahrheit entsprach -, damit fühlte er sich als Fachmann gefordert.

Sie benötigten nicht mehr als zehn Minuten, um ein ganz und gar erstaunliches Ergebnis zu formulieren. In der Tat: Auf Trokan verging die Zeit im Augenblick mehrere hunderttausend Mal schneller als im restlichen Universum. Die POLYAMID hing im geostationären Orbit über Trokan fest. Das Schiff drehte sich mit einer Geschwindigkeit, die - relativ und von außen betrachtet um ein vielfaches über der Lichtgeschwindigkeit lag. "Was jetzt, Geo?" »Es tut mir leid, Boris, ich habe nicht die geringste Ahnung.« »Aber wer denn sonst?«

»Vielleicht ihr Wissenschaftler?« gab er nicht ohne Ironie zurück. Siankow startete fluchend auf die Schirme. Ratlos. Erschreckend! Sheremdoc begriff, dass sie sich nicht würden befreien können. Jedenfalls nicht aus eigener Kraft. Die Zeit war ein Medium, mit der sich terranische Wissenschaft wenig auskannte. Errungenschaften der Vergangenheit, wie der Nullzeitdeformator, zählten in diesem Fall so gut wie gar nichts. Was da auf Trokan wirklich passierte? Niemand hätte es sagen können. Auch nicht Siankow, der um eine vermessene Idee sonst nie verlegen war.

"Wir können nur hoffen«, meinte Siankow düster, »dass es von allein wieder aufhört. Sonst sterben wir hier über Trokan noch. Das ist deine Schuld, Geo. Wir hätten früher umkehren müssen.« Wer Sheremdocs Widerspruch erwartet hatte, eine Zurechtweisung oder gar aufbrausende Worte, der sah sich getäuscht. Ihm war klargeworden, dass Siankow Recht hatte. Auch wenn es grausam klingt. Geo Sheremdoc ließ sich in den Sessel des Expeditionsleiters sinken. Draußen nahm das Wirbeln derart rasch an Geschwindigkeit zu, dass er es mit bloßem Auge erkannte.

Unvorstellbar. Das Abbild der Sterne draußen, es verzerrte sich nochmals um eine Größenordnung. Kurz darauf schloss ein unbegreifliches graues Medium die POLYAMID ein. Die Beobachtung gab zu neuer Hoffnung Anlass. Alles war besser als die wirbelnden Sterne. Dann kam aus den Maschinenräumen die Meldung, der Hypertrop werde von außen zu irregulärer Tätigkeit angeregt. Sheremdoc ließ die Besatzung weiter die Schaltwege reparieren, aber nur, damit sie keine Zeit hatten, sich vor dem Tod zu fürchten. Durch das Forschungsschiff lief ein rumpelndes Geräusch. Er war ein sehr erfahrener Raumfahrer, der einen durchgehenden Hypertrop sehr wohl am Geräusch erkannte.

Sein letzter Gedanke galt dem sandfarbenen Bohrkopfobjekt. Was bewirkte es? Wer hatte es geschaffen? Plötzlich wurde es dunkel. Die POLYAMID explodierte mit einer Energieentfaltung, die sich unter den gegebenen Umständen nicht mehr messen ließ.

2. Millionen Tage (Oktober bis November 1222 NGZ)

Der Chronist betrachtet die Rückkehr der BASIS als Ereignis von gehobener Bedeutung. Obwohl das Trägerschiff niemals wieder eine militärische Bedeutung erlangte, obwohl Perry Rhodan den Posten eines Ersten Terraners niemals wieder anstreben sollte, sind für den distanzierten Betrachter wichtige Folgen dieser Rückkehr sichtbar. Zunächst war es die BASIS, die aus Hirdobaan einen Schirmfeldgenerator von unbekannter Funktion zurückbrachte. Milliarden Imprint-Süchtige, die die Hamamesch zurückgelassen hatten, wurden so von ihrer Sucht geheilt. Der zeitlich begrenzte Aufenthalt im Schirmfeldsektor reichte aus, um fast alle Folgen der Imprint-Sucht zu beseitigen.

Erstaunlich jedoch, dass im Bewusstsein der Öffentlichkeit dieser Erfolg vollständig versickerte. Er wurde niemals Perry Rhodan gutgeschrieben. So wie die Menschheit ihre eigenen Suchtopfer aus dem Bewusstsein verdrängt hatte, verdrängte sie auch deren Heilung. Eine allgemeine gesellschaftliche Tendenz lässt sich unschwer daraus ableiten: Das Klima hatte sich verändert - gegen die Träger der Unsterblichkeit.

(Aus: Hoshchprians unautorisierte Chronik des 13. Jahrhunderts NGZ; Kapitel 12.3.3.)

Am 1. Oktober 1222 NGZ fiel im Halo-Bereich der Milchstraße ein sprichwörtlich klappernder Haufen Schrott in den Normalraum zurück. So jedenfalls besagte es das Raumfahrergarn, das in den folgenden Jahrzehnten gern und farbig gesponnen wurde. Die Wahrheit sah natürlich anders aus; an Bord der BASIS existierten keine klappernden Geräte. Sie genügten nur nicht mehr dem extremen Maßstab, an dem ein Fernraumschiff gemessen wurde. Der aktuelle Schadens stand in den Sektionen erreichte keine bedrohlichen Werte, doch er lag achtmal höher als von den Ingenieuren zugelassen.

Drei Tage später erreichte das größte Trägerschiff, das jemals im Solsystem gebaut worden war, mit geringer Geschwindigkeit seinen Heimathafen. Die Nachricht von seinem Erscheinen eilte ihm voraus. In den Medien des Systems stellte das die Sensation dar - ein Ereignis, das die Trokan-Krise für wenige Stunden auf Platz zwei der Schlagzeilen verwies. Die Unsterblichen zurück auf Terra. Sie erhielten den üblichen Empfang (ohne dass sich die Erste Terranerin, Koka Szari Misonan, persönlich sehen ließ), und die Besatzung zerstreute sich in rekordverdächtiger Zeit in alle Winde.

Perry Rhodan setzte a_4. Oktober 1222 NGZ zum ersten Mal seit langer Zeit seinen Fuß auf den Boden der Erde. Das Shuttle der Deepspace-Ferries, das ihn und seine Freunde gebracht hatte, erhob sich geräuschlos in den Abendhimmel. Mit einem tiefen Atemzug sog er die Luft ein, die hier, im ehemaligen Wüstengebiet der Gobi, immer noch einen Hauch von Kälte und Trockenheit besaß. Bereits im Anflug auf das System hatten sie den wirbelnden Schatten wahrgenommen, der statt des Planeten Trokan in der ehemaligen Marsbahn kreiste. Keiner erklärte ihnen, was es damit auf sich hatte. Ob sich niemand die Mühe machte oder ob es Absicht war, das ließ sich nicht auf Anhieb sagen.

»Ich verstehe das nicht, Perry«, klagte Reginald Bull, sein bester Freund aus uralten Tagen. »Ich habe mich auf der Erde noch nie so fremd gefühlt. Was ist mit Koka Szari Misonan?« »Die Erste Terranerin hat keine Zeit«, antwortete Rhodan mit einem plötzlichen Gefühl der Bitterkeit. »Und dieser Glatzkopf, von dem wir gehört haben? Dieser Geo Sheremdoc? Dem sagen sie doch Wunderdinge nach. Wieso lässt der sich nicht sehen? - Überhaupt, was ist mit Siankow?« Rhodan zuckte mit den Achseln. Als sie es endlich schafften, zum Büro der Ersten Terranerin vorzudringen, wurde ihnen mitgeteilt, man lege in der Sache Trokan derzeit keinen Wert auf ihre Mitarbeit. Alles befände sich unter Kontrolle, sie mögen sich bereithalten, falls sie gerufen würden.

Rhodan und Bull schauten sich betreten an. Eine offizielle Funktion besaß in diesen Tagen von ihnen keiner mehr. Nicht einmal Homer G. Adams, der bis zu den Ereignissen um KOROMBACH die Kosmische Hanse geleitet hatte. Lediglich Myles Kantor als unbestritten wichtigster Forscher der Menschheit erhielt so etwas wie eine hastige Einladung zugestellt. Sie konnten ihn gar nicht schnell genug in die ehemalige Marsbahn hinaufbekommen. Rhodan wusste im selben Augenblick, dass die Sache mit Trokan wohl doch nicht so im Lot war wie behauptet.

Er, Bull und Alaska Saedelaere verbrachten die nächsten Stunden in einem öffentlichen Lesesaal. Der Not gehorchend nutzten sie alles, was sie an Zeitungen, Trivideo-Aufzeichnungen und sonstigem Info-Material bekamen. Der erste Eindruck bestätigte sich auf beängstigende Weise. Sie stuften Trokan übereinstimmend als Gefahrenherd erster Ordnung ein. Im Augenblick konnten sie jedoch nicht das Geringste tun.

Sein Grundstück am Goshunsee befand sich in einem der abgelegenen Bezirke. Dass sich an diesen Ort ein fremder Gleiter verirrt, gehörte zu den seltenen Fällen. Trotzdem stand ein Gefährt vor der Einfriedung. Es sah aus wie ein altertümlicher Motorroller, dieselbe Art, die Rhodan als junger Mann in Nevada selbst noch erlebt hatte. Das Ding verfügte über Antigravtrieb, die Räder fehlten also. Und vom Besitzer war keine Spur zu sehen. Mit einem Codeschlüssel öffnete er das Tor, das seit Jahren nicht mehr offengestanden hatte. Drinnen machte alles einen sauberen Eindruck. Die Reinigungsroboter hatten das Haus in Ordnung gehalten.

Nur den Antigravroller, den vermochte er sich nicht zu erklären. Des Rätsels Lösung fand er erst, als er den Garten mit Ufer zum See inspizierte. Auf einem Stuhl saß ein alter Mann in brauner Kleidung, teils aus kariertem grobem Stoff, teils aus Leder, und schaute auf den See hinaus. Er trug eine warme Mütze. Sein Haupthaar, das darunter hervorlugte, war genauso schneeweiß wie der Bart, die Hände machten einen derben Eindruck. Auf den ersten Blick erweckte er den Eindruck eines Mannes, der sich häufig in der Natur aufhielt. Die Annehmlichkeiten der Zivilisation schien dieser Mann nur sehr bedingt wertzuschätzen.

Sein Gesicht, das Rhodan von der Seite sehen konnte, war braungebrannt und faltig. Es hatte eine bedächtige, friedliche Ausstrahlung. Neben ihm lag am Boden eine Staffelei mit Farbenköffern, darunter ein Rucksack, beides war jedoch nicht ausgepackt. Für einen Einbruch war das eine ziemlich ungewöhnliche Ausrüstung. Die Situation hatte etwas Unwirkliches. Im Prinzip war es unmöglich, dieses Grundstück zu betreten; solange man nicht Rhodan hieß oder einer der anderen Unsterblichen war.

Er trat neugierig an die Seite des alten Mannes. Der andere schien ihn nicht zu bemerken. Sein Blick blieb in die Ferne gerichtet. »Guten Tag. Ich bin der Besitzer des Hauses.« »Ah«, machte der andere. Jetzt erst drehte er sich halb und deutete im Sitzen eine Verneigung an. »Ich freue mich, dich kennenzulernen.« Der Fremde musterte Rhodan unter seinen buschigen Augenbrauen hinweg mit freundlichem Interesse. Aber nur einen Moment lang, weil er nicht aufdringlich scheinen wollte.

Der Anflug eines Lächelns huschte über Rhodans Gesicht. Auf Anhieb mochte er den Alten, auch wenn er nicht wusste, wie er hereingekommen war.

»Und wie ist dein Name?« »Johnny.« »Was machst du hier, Johnny?« »Das ist denkbar einfach. Ich hatte ein Grundstück auf der anderen Seite des Sees. An der schönsten Ecke, musst du wissen. Da war ich viele Jahre. Dann haben sie mir das Grundstück weggenommen. Ein Verein, der sich »Terranischer Liga-Dienst« nennt. Den kannte ich nicht. Aber mein Haus, das war ich los.« »Deshalb bist du hierher gekommen?«

»Hmm ... Das Haus stand sehr lange leer, es war nicht zu übersehen. Ich brauche einen Platz, an dem ich malen kann. Von hier aus hat man einen schönen Blick auf den See.« »Wo wohnst du jetzt, Johnny?« »In der Stadt. Mittendrin. In einem dieser Plastiktürme.« »Der Goshunsee fehlt dir?«

»Ja.«

»Dann spreche ich hiermit eine Einladung aus. Du kannst in meinem Haus bleiben, solange du willst.« »Wie kommt das, Perry Rhodan?« Rhodan wunderte sich, dass der Alte seinen Namen kannte. Und er war verwundert über sich selbst, weil er eine so spontane Entscheidung fällte. »Ich hatte einen Diener namens Voltago. Der ist nun verschwunden. Meine Frau Gesil lebt ebenfalls nicht mehr hier. Vielleicht bin ich froh, wenn ich in Zukunft etwas Gesellschaft habe.« »Ein ungewöhnliches Angebot«, sagte Johnny.

»Es ist lediglich eine Einladung auf Zeit«, gab Rhodan zurück. »Ich weiß nicht, wie lange ich sie aufrechterhalten kann.« »Alles ist nur auf Zeit. Selbst für einen Unsterblichen. Denkst du, ich wüsste das nicht?« Der Mann namens Johnny nestelte in seinem Rucksack, erst ärgerlich, dann triumphierend, bis er eine Flasche zu Tage förderte. Sie war mit einem goldgelben Inhalt gefüllt und hatte ein vergilbtes Etikett. »Wie wäre es damit, Perry Rhodan?

Whisky. Ein sehr alter Scotch.« »Ich wusste nicht, dass es so etwas heute

noch gibt.« »Gibt es normalerweise auch nicht«, sagte der alte Mann augenzwinkernd. »So etwas ist nicht leicht zu besorgen.« Rhodan holte zwei Gläser aus dem Haus, dann setzten sie sich ans Ufer und schauten schweigend auf den See hinaus. Er versuchte, Trokan und den frostigen Empfang für ein paar Minuten zu vergessen.

Kantor wurde in einer Atmosphäre ausgesprochener Hektik in Empfang genommen. Im Forschungszentrum Titan brummte es, im wahrsten Sinn des Wortes, und die manchmal so stillen Hallen an der Peripherie, die lediglich für Großprojekte genutzt wurden, waren bis zum letzten Platz besetzt. NATHAN zeigte als Symbol auf einem Dutzend Standleitungen seine ständige Präsenz. Das syntronische Mondgehirn spuckte in unaufhörlicher Folge Daten aus, über die Kantor natürlicherweise nichts wissen konnte. Aber sie alle, das wusste er, betrafen den Planeten Trokan.

Sein Führer war ein Terraner namens Benito Grink. Er war knapp 1,90 Meter groß, hatte in mittlerem Alter schon auffallend furchige Züge. »Was ist mit Boris Siankow?« wollte Kantor wissen. »Wieso kommt er nicht persönlich?« Grink antwortete lakonisch: »Weil Boris Siankow mit großer Wahrscheinlichkeit nicht mehr lebt.« Kantor spürte, wie etwas in seinem Inneren stehenblieb. Die Antwort traf ihn auf dem völlig falschen Fuß. Etwas stimmte nicht. »Was ist passiert?« fragte er tonlos. »Trokan, nicht wahr?«

»Ich darf nichts sagen. Noch nicht.« »Wann darfst du etwas sagen?« »Ich soll dich zum kommissarischen Leiter des Zentrums bringen.« »Sheremdoc?« »Nein.« Benito Grink schüttelte mit ausdruckslosem Gesicht den Kopf. »Nicht Sheremdoc.« Im Allerheiligsten erwartete ihn eine Frau, die er nie zuvor gesehen hatte, deren Name sich Kantor auf Anhieb nicht merken konnte, und die ihrer Aufgabe ganz offensichtlich nicht gewachsen war. Sie wirkte nervös und überfordert. Mit dem Ausdruck »kommissarischer Leiter« war sie gemeint.

An ihrem Verhältnis zu Benito Grink erkannte er, wer die Fäden wirklich in der Hand hielt; es war eben keine Altersfrage, sondern eine Frage der Persönlichkeit. Grink hatte eine gute Zukunft vor sich. Aber das war in diesem Augenblick nichts, was Myles Kantor interessierte. Er starrte auf das Abbild einer wirbelnden Kugel, die für Trokan stand. Es war ein Bild, das er sich nicht zu erklären vermochte. »Ich frage nochmals. Was ist mit Boris Siankow?« Und die kommissarische Leiterin antwortete: »Siankow befand sich an Bord der POLYAMID, Myles.«

Als ob das alles erklärte. In der Folge hörte er eine Geschichte, wie sie sonderbarer nicht sein konnte. Gerade zwei Wochen war es her, dass auf Trokan der ominöse Bohrkopf aus dem Erdreich gekrochen kam; am selben Tag waren Boris Siankow und Geo Sheremdoc verunglückt. Kantor brauchte ein bisschen, um die Nachricht zu verarbeiten. Sheremdoc hatte er mehr oder weniger nicht gekannt. Der Stern des LFT-Kommissars war erst richtig aufgegangen, als er sich mit der BASIS wieder auf großer Fahrt ins Universum befunden hatte.

Aber Siankow... Er hatte niemals gedacht, dass ein weltfremder Spinner dieser Art sich jemals in Gefahr begeben und darin umkommen konnte. Kantor ließ sich die Ereignisse um Trokan als holografische Aufzeichnung vorspielen. Er sah zu, wie sich der Planet in eine mit Überlichtgeschwindigkeit rotierende Kugel verwandelte. Die POLYAMID, ein Forschungsraumer unter Führung von Siankow und Sheremdoc, wurde in den geheimnisvollen Prozess miteinbezogen. Kurz darauf war Trokan von einem undurchdringlichen Feld umgeben, das keine Beobachtungen mehr zuließ.

Dort, wo die POLYAMID sich befunden hatte, zeigten die Orte eine heftige Explosion. Es war das letzte Ortungsergebnis. Danach kamen nur noch unerklärliche Werte, die nach Menschenermessen nicht der Wahrheit entsprechen konnten. »Was ist über dieses Feld bekannt, in das sich Trokan hüllt?« Kantor schaute die Leiterin des Forschungszentrums fragend an. Doch es war Benito Grink, der Mann mit dem Furchengesicht, der unverblümt antwortete: »Gar nichts. Wir vermuten lediglich, dass es sich um eine Art Temporalfeld handelt. Aus irgendwelchen uns vollständig unbekannten Gründen läuft die Zeit auf Trokan schneller ab als im Rest unseres Universums.«

»Vermutungen?« »Keine stichhaltigen. Wir entnehmen zwar den vorliegenden Informationen, dass sich auf Trokan uralte Ayindi-Archive befunden haben müssen. Es lässt sich demnach nicht ausschließen, dass wir es mit einer Ayindi - Langzeitwaffe zu tun haben. Aber NATHAN sagt, die Wahrscheinlichkeit dafür sei sehr gering.« »Was meint NATHAN denn?« »Dass auf Trokan eine fremde Macht eingegriffen hat.« »Hmm. Und... wie sieht meine Rolle in der Geschichte aus?« fragte Kantor. »Du bist der fähigste Wissenschaftler, den wir derzeit haben. Hilf uns, alles über Trokan und das Feld herauszufinden. Deine Funktion wird etwas anders sein als in der Vergangenheit. Wir tun, was du sagst. Du erhältst faktische, aber keine offizielle Befehlsgewalt.«

Myles Kantor nickte. »Gut. Ich mache es.« Ob er nur faktisch oder offiziell die Linie vorgeben durfte, das bedeutete keinen Unterschied. Er strebte nicht nach Amt und Würden, das hätte er in der Vergangenheit oft genug haben können. In diesem Augenblick wollte er nur noch wissen, was das mit Trokan zu bedeuten hatte. Die folgenden Stunden brachte er damit zu, seine Mannschaft zusammenzustellen. In den Jahren seiner Abwesenheit hatte sich auf dem Titan vieles geändert. Benito Grink als Emporkömmling gab das beste Beispiel ab.

Trokan. Ein interessanteres Rätsel vermochte sich Kantor kaum vorzustellen. Ihm war deutlich bewusst, dass von ihrer Arbeit die Sicherheit des

Solsystems direkt abhängen konnte. Wenn jemand oder etwas in der Lage war, einen ganzen Planeten in ein verändertes Zeitfeld zu schieben, dann war dieser Jemand oder dieses Etwas auch zu anderen Maßnahmen fähig. Was, wenn die Erde als nächster Kandidat an der Reihe war?

»Benito?« »Ja?«

Der andere, der mit der unaufdringlichen Beharrlichkeit eines Schattens hinter ihm gestanden hatte, neigte den Kopf und horchte auf das, was Kantor sagte. »Benito, ich mache mir Sorgen. Auf Trokan vergeht die Zeit. Keiner weiß, wie schnell. Wenn für uns ein Tag vergeht, vergeht auf der anderen Seite vielleicht ein Jahrhundert. Aber was geschieht hinter der Barriere? Was, wenn sie auf der anderen Seite eine Kriegsmaschinerie bauen? Vielleicht haben sie hunderttausend Jahre Zeit. Vielleicht auch eine Milliarde.«

»Sie?« »Das könnte doch sein, oder?« »Natürlich, Myles. Natürlich ...« In den nächsten Tagen erfüllte Benito Grink jeden Wunsch. Was immer Kantor äußerte, der Mann mit dem Furchengesicht machte es möglich. Er war ein großes Organisationstalent. Um Rhodan und die anderen sorgte sich Kantor nur ganz zu Anfang. Von den neuesten Entwicklungen waren die Aktivatorträger mehr oder weniger abgeschnitten. Aber sie besaßen die Möglichkeit, sich aus den öffentlichen Medien zu informieren. Auch wenn es für Unsterbliche, die viele Jahrhunderte als Entscheidungsträger hinter sich hatten, ein sonderbares Gefühl sein musste.

Das Feld, das Trokan umgab, ließ sich mit keinem bekannten Ortungsinstrument des Jahres 1222 NGZ durchdringen. Dabei blieb es, und auch Kantor vermochte nichts daran zu ändern. Trokan rotierte mit relativer Überlichtgeschwindigkeit. Das Standarduniversum ließ jedoch keine Überlichtgeschwindigkeit zu. Überlicht verstieß gegen die Naturgesetze. Der Planet hatte sich demnach in sein eigenes Universum begeben, in dem ein anderer Zeitablauf herrschte. Und Beobachtungen vom Normaluniversum in eines, das sich davon abgespalten hatte, waren offensichtlich nicht so einfach möglich.

Das Wirbelfeld stellte eine Art Librationszone dar, eine Trennschicht zwischen beiden Welten. Immer wieder versuchten sie, automatische Sonden ins Innere des Feldes zu schießen. Aber sie kehrten niemals zurück. Es war, als stürzten sie unter den Ereignishorizont eines schwarzen Loches. Als Ansatzpunkt blieb demnach nur die optische Beobachtung. Die Orte lieferten ein vollständig chaotisches Bild: Verschiedenste Strömungen, Wirbel, Strudel und Söge mischten sich.

Es erwies sich als notwendig, eine neue Chaostheorie zu entwickeln, die auf den Fall Trokan zugeschnitten war. Eine Theorie, die fünf- und sechsdimensionale Komponenten einbezog ... Das Problem war nur, dass die terranische Wissenschaft keine sechs dimensional Messgeräte besaß, die wirklich funktionierten. Man konnte solche Beobachtungen nur ableiten, niemals direkt anstellen. Alles, was aus tiefster Vergangenheit noch vorhanden war, hatte sich mit der Zeit als technologische Sackgasse erwiesen.

Eines ließ sich schon nach kurzer Zeit sagen: Trokan war keineswegs vollständig abgekapselt. Man konnte durchaus ins Innere des Feldes schauen - aber nur, wenn man lernte, die Beobachtungen auch korrekt zu deuten. NATHAN rechnete permanent mit einem großen Teil seiner Kapazität immer neue Modelle durch. Am Anfang stand das Schild aus Chaos und Dunkelheit. Dann erhielten sie einen sich lüftenden Schleier, in dem sich Objekte der verschiedensten Formen und Größen zu tummeln schienen. Und zum Schluss, als man beinahe nicht mehr daran glauben mochte, produzierte NATHAN das Abbild einer Kugel. Die Kugel stellte einen Planeten dar.

Mathematisch befanden sie sich auf einem guten Weg. Sie wussten nun, dass Trokan immerhin noch existierte. Wenn es gelang, die Gleichungen zu verfeinern, die der speziellen, n-dimensionalen Chaostheorie zugrunde lagen, war es vielleicht möglich, ein genaues Abbild des Planeten zu erhalten. Myles Kantor fieberte diesem Tag entgegen. Die wenigen privaten Augenblicke, die er sich gönnte, verbrachte er auf Mimas. In einer der am besten ausgerüsteten Kliniken, die das Solsystem besaß, lag Kallia Nedrun. Die Frau, die er liebte, lag nach einem Unfall mit den Spindelwesen immer noch im Koma. Sie war körperlich vollständig wiederhergestellt. Aber es war unmöglich, sie aufzuwecken.

Kantor ertappte sich mehrfach dabei, wie er vor ihrem geöffneten Antigravtank im Sitzen einschlief. Er träumte dann von einem öden, zernarbten Planeten, der Trokan hieß ... Aus dem Weltraum trat ein schlitzäugiges, reptilienhaftes Wesen - riesengroß - mit einer so finsternen Ausstrahlung, dass man Angst bekommen musste. Das Wesen hielt Trokan in grünen Krallen Händen. Kein Zweifel, dass es die Ödwelt zerdrücken und sich dann der Menschheit zuwenden würde.

Und dann wachte Kantor auf. In seinem Traum gab es niemals Tote, immer nur die Drohung. Das Reptil als Feindbild war eine typisch menschliche Vorstellung. Fürchten, was man nicht versteht. So wie das Zeitraffer-Phänomen. Oder wie das Koma, das Kallia Nedrun umfängen hielt. Kantor brauchte sie, aber er konnte sie nicht zurückbekommen. Wahrscheinlich gab es in ihrem Geist einen Knopf, den man nur zu drücken brauchte, und sie wäre wieder bei ihm. Solange aber dieser Knopf nicht gefunden war, hatte alles keinen Sinn. Indem er Kallia anstarrte, konnte er ihr auch nicht helfen. Er kühlte sich nur; und er verlor wertvolle Energie, die am Trokan-Projekt besser verwendet wäre.

Benito Grink hielt ihm die Organisationsarbeit vom Hals. Einen Helfer dieser Art zu haben, bedeutete höchste Effektivität. Hier der Gedanke, dort die Ausführung. Das Forschungszentrum Titan verwandelte sich in eine perfekt funktionierende Maschinerie, die nur für ein einziges Ziel zu existieren schien.

Gia de Moleon war eine gutaussehende, offenbar liebenswerte Frau von 64 Jahren. Ihr Teint wirkte blass, sie trug unauffällige graue Kleidung. Auf den ersten Blick war sie sympathisch, auf den zweiten beunruhigend, und auf den dritten Blick gebot sie Distanz. Haltet euch fern. Tut, was ich euch sage. Sie hatte braune Augen, denen jeder, der ihr begegnet war, einen Hauch von Kälte attestierte. Personen, die sie näher kannten, schien es nicht zu geben. Vielleicht hatte sie keine Freunde.

Die Art und Weise, wie die Mitglieder der Kommission sie behandelten, schien das zu bestätigen. Vor Gia de Moleon hatte man Respekt, liebenswert oder nicht, und es konnte keinen Zweifel daran geben, dass in der Kommission allein sie die Entscheidungen traf. Alle anderen stellten lediglich Staf-fage dar. Sie benötigte die Leute, um ihrer Entscheidung so etwas wie einen kollektiven Anstrich zu geben. Gia de Moleon wusste immer, was notwendig war, um ihre Interessen durchzusetzen. »Nun, Gia?«

Der Techniker führte sie durch einen endlos langen Korridor, an dessen Wänden blinde, veraltete Bildschirme hingen. »Ich will noch mehr sehen.« Der Mann zuckte mit den Achseln. »Dies ist eigentlich ein gutes, zuverlässiges Schiff. Es ist bloß ein bisschen ramponiert.« Gia de Moleon und die anderen bewegten sich stundenlang durch die BASIS, manchmal über die Transportbänder, zwischendurch von Transmittern befördert, wenn die Entfernungen zu groß wurden. Insgesamt, so erinnerte sie sich, besaß das Trägerschiff eine Länge von 14 Kilometern.

Das Atmen von Geschichte, hier kannst du's hören. Wenn du aufmerksam die Ohren und das Herz aufsperrst. Wenn du vor deinem Geist die Stationen einer endlos langen Reise Revue passieren lässt. Vom Frostrubin zur Großen Leere. Von den Materiequellen bis Hirdobaan. »Also Gia? Was stellen wir mit der BASIS an?« Ein anderer meinte: »Wäre es nicht möglich, dass wir das Schiff für den Terranischen Liga-Dienst brauchen können? Wir modernisieren es, bis es wieder fliegt.« Der nächste: »Oder sie wird das Flaggschiff der neuen LFT-Flotte! Es wird doch eine gebaut, nicht wahr?«

Gia dachte eine Weile über die Fragen nach. Die Kosten-Nutzen-Analyse, von den besten Experten des Systems angestellt, ließ an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig. »Ich muss euch alle enttäuschen«, sprach sie ohne Bedauern in der Stimme. Sentimentalität war ein Gefühl, mit dem sie wenig anfangen konnte. »Es bleibt dabei. Die BASIS wird verschrottet. Unser Lokaltermin hat keine neuen Gesichtspunkte ergeben.« Der Techniker, ein Veteran des geschichtsträchtigen Raum-Ungeheuers, starrte sie blicklos an, aber seine Miene rührte Gia de Moleon nicht. »Ist das das letzte Wort?«

»Vielleicht nicht ganz«, gab sie zu. »Aber beinahe.« »Was bedeutet das?« »Wir haben das Angebot eines bis dato noch ungenannten Konsortiums vorliegen. Es wäre möglich, dass jemand die BASIS kaufen möchte.« Die Augen des Technikers leuchteten plötzlich auf. »Das heißt, unser Schiff wird wieder fliegen?« »Nein«, sagte Gia de Moleon hart. »Sie wollen ein Kasino daraus machen. Es tut mir leid, aber das ist alles.« Der Mann wurde leichenblass.

»Das hier ist die BASIS. Das wichtigste Schiff der Menschheit. Ein Symbol! Die BASIS hat kosmische Geschichte geschrieben. Kosmokraten befanden sich schon an Bord, die Gesandten von Superintelligenzen. So etwas könnt ihr nicht ernsthaft in eine Spielhölle verwandeln.« Gia de Moleon ließ einen Augenblick verstreichen. Dann sagte sie: »Soweit ich höre, handelt es sich um ein finanziell äußerst interessantes Angebot.« »Technokraten«, murmelte der Mann abfällig. »Wenn die Menschheit so in die Zukunft gehen will, dann gute Nacht.«

Im wichtigsten Kontrollzentrum des Titan hatten sich die wichtigsten Personen versammelt, Koka Szari Misonan eingeschlossen. Man schrieb den 1. November 1222, sechs Wochen nach dem ersten Auftreten des Hüllfeldes. Myles Kantor und Benito Grink behielten die Veranstaltung aus dem Hintergrund im Auge. Sie gehörten nicht zur offiziellen Creme de la Creme, die sich medienwirksam auf einer Balustrade präsentierte.

Die kommissarische Leiterin des Zentrums stand neben Koka Szari Misonan; beide erweckten einen Eindruck von Kompetenz, der nicht der Wahrheit entsprach. Misonan würde die nächste Wahl verlieren, jeder wusste das. Und Benito Grink würde die kommissarische Leiterin irgendwann verdrängen. »Gleich...« »Ja, Myles.«

Eine Minute. Eine halbe. Zehn Sekunden. In der Hallenmitte drehte sich das Trokan-Feld als drei Meter durchmessendes Hologramm. Man musste wissen, dass es sich um eine Momentaufnahme handelte, die vor 30 Tagen angefertigt worden war. Wirbelstürme zogen über eine Kugel, die unsichtbar darunter lag. Es ging lediglich darum, diese eine Holografie auszuwerten. Der Schleier lüftete sich. Da war sie wieder, die Kugel, die den geheimnisvollen Trokan darstellte. Und all das Chaos, all die Verwirbelungen und Söge, sie verschwanden in einem nur zwei Minuten währenden Prozess.

Durch die Reihen der Wissenschaftler lief ein Aufstöhnen. Die Politiker schützten Zuversicht vor, die Kameras der großen Trivideo-Sender hielten auf ihre nur minimal entgleisten Gesichtszüge. Am Ende hatten sie Trokan pur. NATHAN meldete: »Der Rechenprozess ist abgeschlossen. Ich bitte um die Eingabe eines neuen Holo-Bildes, das ich umrechnen kann.«

Die Politiker klatschten - welch eine Peinlichkeit! -, und die Forscher gingen eilig zur Tagesordnung über. Während von den Wachschräufen über dem Trokan-Feld ein neues, möglichst detailgenaues Bild angefertigt wurde, widmete sich Kantor dem Holo, das nun vorlag. Man konnte beliebige Vergrößerungsstufen erhalten. Auf den ersten Blick hatte sich gegenüber der zernarbten Ödwelt, die man kannte, nichts verändert. »Was suchst du, Myles?« fragte Benito Grink. Er zoomte sich Stück für Stück an einen bestimmten Landstrich des Planeten heran. »Das da, Ben.«

Er deutete auf das gerade noch erkennbare Abbild eines 1089 Meter großen Objektes, das sich mitten in einer Ebene aus dem Boden erhob. Der Bohrkopf, oder um was es sich auch handelte, war immer noch da. Kantor rechnete damit, dass die Ursache für das Zeitfeld im Inneren des Objektes zu suchen war. Da es sich bei dem Hologramm lediglich um eine Momentaufnahme handelte, ließ sich über die Rotationsgeschwindigkeit des Planeten nichts aussagen. Dass die Zeit im Inneren des Feldes schneller verging, wussten sie; aber nicht, um wieviel schneller. »Hast du eine Vermutung, Myles?« fragte Benito Grink. »Du lächelst so seltsam.« »Tue ich das?« Kantor hob überrascht den Kopf. Dann merkte er, dass Grink recht hatte. »Ja, ich vermute etwas. Ich vermute-, dass da unten eine unglaubliche Zeit vergeht.«

»Ein Tag hier draußen, drinnen tausend Tage? Oder was?« »So ungefähr, Benito. Aber ich schätze, wir werden den Faktor etwas erhöhen müssen. Nicht tausend, sondern Millionen Tage. Fragt sich nur, wie viele davon.«

3.

Das BOOMERANG-Phantom (1223 -1234 NGZ)

Der Chronist betrachtet seine Heimat nicht als Momentaufnahme, sondern als fließendes Gebilde, in dem der Faktor Zeit eine entscheidende Rolle spielt. Was jahrhundertlang nach einer Insel des Friedens aussah, was seit der Übernahme durch Monos qualitativ immer nur gewachsen war, bestand in Wahrheit aus einer endlosen Fülle von Mikro-Krisenherden. Das Galaktikum hatte manche Unstimmigkeit gekittet. Weise Staatsmänner hatten Wogen geglättet, wirtschaftliche Verbände im Interesse des Handels eingegriffen.

Zur Mitte des 13. Jahrhunderts NGZ ließen sich all die Probleme zum ersten Mal nicht mehr oberflächlich lösen. Zum ersten Mal seit Monos zeigte die Kurve abwärts. Separatisten gewannen die Oberhand. Kleinere Krisengebiete verbündeten sich, um gegen größere »Feinde« gezielter vorzugehen. Die multikulturelle Galaxis, wie sie der Chronist in Kindertagen schätzen gelernt hatte, zerbrach. Der Widerstand unzähliger Personen und Sternestaaten wirkte dem Prozess entgegen, was ihn immerhin verlangsamte. Und doch, zur Mitte des 13. Jahrhunderts NGZ schien es - gemessen an einem humanistischen Weltbild - ausschließlich abwärts zu gehen. Über die Auswirkungen, die dies auf Perry Rhodan und die Unsterblichen hatte, lässt sich trefflich spekulieren. In der Folge wurde das legendäre Camelot-Projekt ins Leben gerufen; aus Chronistensicht die logische Folge einer sich polarisierenden Gesellschaft.

(Aus: Hoshchpans unautorisierte Chronik des 13. Jahrhunderts NGZ; Kapitel 12.4.2.)

Perry Rhodan zog sich lange Zeit in sein Domizil am Goshunsee zurück, schaute den Gravoseglern und den Wasservögeln in ihren unsichtbar eingezäunten Reservaten zu. Der Fremde namens Johnny, der bei ihm wohnte, stellte eine angenehme Gesellschaft dar. Eigentlich empfand er ihn nicht als Fremden, sondern als Freund. Auch wenn Johnny kein Unsterblicher war, so besaß er doch eine Form von Weisheit, wie man sie nicht oft erlebte. Er schien die Gegenwart genauso gut wie die Zukunft zu kennen, und Rhodan wünschte sich mehrfach, in diesen Tagen dieselbe Gelassenheit zu besitzen wie sein Besucher. Johnny malte viele Bilder. Rhodan erlebte ihn jedoch selten malend, sondern mehr auf Spaziergängen in der Morgendämmerung.

Wenn man so viel Zeit an Bord eines Raumfahrzeugs zugebracht hat, dann erlangen einsame Momente wie ein Sonnenaufgang großen Wert. Obwohl Johnny, wie er sagte, niemals ein Raumschiff betreten hatte, wusste er darüber Bescheid. Auf seine Weise verstand er Rhodan gut, zwischen ihnen bestand eine geistige Verwandtschaft. In dieser Jahreszeit bot der Goshunsee den Eindruck bleierner, grauer Schwere. Stundenlang in einem Sessel zu sitzen, hinauszustarren, weder zu reden noch zu denken -- Rhodan brachte es nicht fertig, den Luxus zu genießen, sondern litt schon nach kurzer Zeit darunter.

Die Heilung der Imprint-Süchtigen auf Terra und auf anderen Welten, so wie Arkon oder Sphinx, lief weitgehend ohne seine Hilfe ab. Das einzige, was ihm hin und wieder Kontakt mit der Ersten Terranerin verschaffte, hatte mit der Vergangenheit zu tun. Denn Voltago, sein ehemaliger Diener, hatte ihn mit einer Prophezeiung verlassen: Vergiss nicht, Perry Rhodan, dass du die Brücke in die Unendlichkeit betreten musst. Vielleicht kostet es dich nicht nur einen Schritt. Vielleicht auch tausend tote Gefährten und hundert sterbende Planeten. Aber wie hoch der Preis auch sein mag, du wirst ihn bezahlen müssen. Koka Szari Misonan wusste über die Prophezeiung Bescheid. Sie war weit davon entfernt, die Worte auf die leichte Schulter zu nehmen. Auf der anderen Seite stand sie in einem schwierigen Wahlkampf, und sie konnte alles Mögliche brauchen, nur keine weitere Hiobsbotschaft.

Tausend tote Gefährten. Hundert sterbende Planeten. Eine ominöse Brücke, über die nicht das Geringste bekannt ist. Die Öffentlichkeit reagierte in solchen Fragen sehr gespalten. Die einen lachten nur darüber; die anderen erinnerten sich an die brutale Wirklichkeit solcher Konflikte. Rhodan, so hieß es vielerorts, zog durch seine Person die Konflikte an. An anderer Stelle konnte man hören, die Unsterblichen hätten Terra jahrhundertlang geschützt, den Aufstieg erst ermöglicht. Beides hatte mehr als ein Körnchen Wahrheit aufzuweisen. Für Koka Szari Misonan war es das Beste, wenn die Prophezeiung gar nicht erst an die Öffentlichkeit gelangte. Aus diesem Grund trafen sie ein Abkommen, allein zwischen ihr und Rhodan: Die Unsterblichen durften ihre Brücke suchen, wo immer sie sich befand, wie immer sie aussah. Im Gegenzug blieb die Angelegenheit unter einem inoffiziellen Deckmantel.

Das Schiff, das sie zur Verfügung gestellt bekamen, trug den Namen BOOMERANG. Es handelte sich um ein ellipsenförmiges Raumgefährt von 150 Meter Länge, hochautomatisiert, für wenige Personen Besatzung. In den kuppelförmigen Aufbauten waren spezielle Messgeräte untergebracht. Die beiden Antriebsaggregate saßen am Heck. Sie waren für den Notfall voneinander getrennt, jedes auch einzeln einsatzfähig.

Mit dem Schiff konnte man sehr zufrieden sein. Die BOOMERANG startete am Silvester 1222 NGZ mit einer ausgewählten Besatzung, mit Rhodan, Reginald Bull, Alaska Saedelaere, Gucky und den Vandemar-Zwillingen an Bord. Das Ziel der Suche war nicht bekannt. Und am Ufer des Goshunsees startete der alte Mann namens Johnny in den Himmel hinauf, sah einen gleißend hellen Punkt hinaufsteigen und verschwinden. Einen Moment lang wünschte er sich, dabeizusein.

Am 12. Februar 1223 NGZ begaben sich in 711 Systemen der LFT die wahlberechtigten Personen an die Terminals. Für die letzte Abstimmung hatten sich Koka Szari Misonan und ein Plophoser namens Buddcio Grigor durchgesetzt. NATHAN stellte für diesen Tag eine weitere Aufnahme des Planeten Trokan in Aussicht. Wenn sie Pech hatten, würde es bis tief in die Nacht dauern, vielleicht bis in den frühen Morgen. Die Hyperphysiker und

Geologen, die Mathematiker und viele andere, sie beteiligten sich mit Hochdruck an der Arbeit. Immer noch - obwohl ein halbes Jahr ohne entscheidenden Durchbruch hinter ihnen lag.

Die Geologen behaupteten, dass mittlerweile auf Trokan zwischen 1,5 und 2,5 Millionen Jahre vergangen waren. Relativ-Jahre nannten sie das, weil es sich um einen beschleunigten Zeitablauf handelte. Das Feld, das den Planeten umschloss, wurde Zeitraffer-Feld genannt. Im Forschungszentrum Titan lagen sechs Hologramme vor, die an der Oberfläche des Planeten deutliche Veränderungen zeigten. Die Kruste unterlag vielfältigen Spannungen. Trokan machte eine Phase des Vulkanismus durch, die an manchen Stellen die Kruste brechen ließ. Obwohl es auf Trokan keine Meere, also auch keine Kontinente gab, konnte man deutlich die Auffaltung himmelhoher Gebirge verfolgen. Zusammenhängende Schollen bewegten sich im Verlauf der Jahrtausende meterweise aufeinander zu, zerbrachen, änderten die Richtung, schoben sich über- und untereinander.

Eine Welt, die so alt war, hatte ihre Entwicklung normalerweise längst abgeschlossen. Es sei denn, sie wurde plötzlich veränderten Bedingungen unterworfen; dass der Planet geotektonische Aktivitäten in diesem Ausmaß zeigte, lieferte einen wichtigen Hinweis. Wie gelangte Trokan an genügend Wärme, um nicht auszukalten und als tote Kugel durch das All zu treiben? Man brauchte sich nur zu überlegen, dass der Planet millionenmal schneller durch die Zeit raste als die Erde. Also kam auch nur ein Millionstel der Sonnenstrahlung auf Trokan an - wenn der Zeitraffer-Schirm überhaupt Strahlung von außen hereindringen ließ.

In Forscherkreisen tippte man, dass es der Schirm war, der die nötige Strahlung erzeugte. Der Schirm diente ganz offensichtlich als Sonnenersatz. Sämtliche Aufnahmen zeigten den Planeten im Zustand allgegenwärtigen Zwielihts. Da unten existierten weder Tag noch Nacht, wie man es von der Erde und fast allen anderen Planeten kannte. Kantor stellte sich Trokan als eine Welt im ewigen Sonnenuntergang vor, »Jetzt ist Schluss«, sagte plötzlich eine Stimme hinter ihm. »Was?« Kantor fuhr auf. »Wovon sprichst du, Benito? Von Trokan?« »Nein. Schluss der Stimmabgabe. Die Wahl ist abgeschlossen.« »Mir wäre es lieber, NATHAN hätte die Aufnahme schon berechnet. Aber wie's aussieht, wird wohl noch die halbe Nacht vergehen.«

»Oder mehr.« »Egal«, meinte Kantor boshaft. »Wer braucht heutzutage schon noch Schlaf?« Wenn ein solch immenser Rechenaufwand betrieben wurde, wie das bei NATHAN und Trokan der Fall war, konnte es jederzeit zu Verschiebungen kommen. Kantor, Benito Grink und ein paar andere nutzten die tatenlose Zeit, der Wahlberichterstattung zuzusehen. Koka Szari Misonan, so prognostizierte die Presse seit Tagen, hatte keine Chance, diesen Wahlgang zu überstehen. Und genauso kam es. Die Ergebnisse erreichten eines nach dem anderen die solare Wahlzentrale, Sechshundert Systeme entschieden sich für den plophosischen Kandidaten. Koka Szari Misonan gewann Terra und die Wega-Welten; aber die anderen wichtigen Liga-Mitglieder besiegelten ihr Ende als Erste Terranerin.

Niemand schien sonderlich traurig zu sein, ausgenommen Misonans treue Parteigänger. Für die kommissarische Leiterin des Forschungszentrums Titan bedeutete es das Ende. Das wussten alle hier oben. Wahrscheinlich, so die landläufige Meinung, würde der neue Erste Terraner entweder Benito Grink oder einen Vertrauten aus seinem Stab mit der Leitung betrauen.

Myles Kantor hatte sich mit dem Thema »Buddcio Grigor« wenig beschäftigt. Er hielt den Plophoser für einen politischen Falken, für einen Verfechter militärischer Stärke. Grigors wichtigste Aussage schien es zu sein, dass sich Terra gegen Übergriffe von außen wehren müsse - was natürlich ohnehin der Fall war. Sein innenpolitisches Credo erschöpfte sich in dem Plan, die Kosmische Hanse ins Eigentum der LFT zu überführen. Ein starker Hanse-Chef, der dies hätte verhindern können, existierte nicht mehr. Nach Homer G. Adams Abwahl und Sheremdocs Tod war die Stelle nie wieder passend besetzt worden. Kantor hätte lieber Koka Szari Misonan behalten, die zwar politisch oft, schwach, dafür stets zurückhaltend und intelligent agiert hatte.

Dass er wiederholt und heftig den Kopf schüttelte, merkte er kaum. Er brachte für diese Wahl kein Verständnis auf. Als die Berichterstattung sich ihrem Ende zuneigte, hatte sich in der LFT ein politischer Wandel vollzogen, der nicht mehr rückgängig zu machen war. »Jetzt«, sagte Benito Grink plötzlich. »Was? Ein Interview mit Buddcio Grigor?« »Nein. Das Foto ist fertig.« NATHAN spuckte in Form einer sich drehenden Holografie das Ergebnis aus. Noch in derselben Nacht erwachte das Forschungszentrum Titan zum quirligen Leben, wie man es aus den Stoßzeiten am Nachmittag kannte.

Die sechste Holo-Fotographie brachte den Geologen exakt jene Daten, die noch benötigt wurden. Danach galt als erwiesen, dass Trokan zwischen drei- und viermillionenfach schneller als vorher rotierte. Am wahrscheinlichsten schien ein Wert um 3,7 Millionen herum. Die eigentliche Sensation kam jedoch aus einer ganz anderen Richtung. Sie verfügten über ein exaktes Muster der Temperaturverläufe auf Trokan.

Wärme oder Kälte waren im Prinzip nichts anderes als das sichtbare Licht; sie ließen sich auf exakt dieselbe Weise aus dem Feld berechnen. Überall dort, wo Temperaturen um die zehn Grad Celsius herrschten - meist in Äquatornähe -, zog sich ein Schatten über Trokan, der sich lediglich auf spektroskopischem Weg nachweisen ließ. Es sah ganz so aus, als bildeten sich in der Ödnis Spuren einer Atmosphäre. Die Gase, die dort freigesetzt wurden, enthielten nennenswerte Beimengungen von Sauerstoff.

Die Experten, die sich mit mikrochemischen Vorgängen dieser Art auskannten, fällten ihr Urteil nicht nur in bemerkenswert kurzer Zeit, sondern ausnahmsweise in Übereinstimmung. Auf Trokan, so hieß es, war nun das erste Leben entstanden. Es produzierte auf bakteriologischer Ebene Sauerstoff. Im oxygenhaltigen Oberflächengestein von Trokan fand es eine brauchbare Basis zur Existenz. Erstaunlich war nicht, dass es diese Bakterien mittlerweile gab; man wunderte sich lediglich darüber, dass sie viel zu schnell entstanden waren. NATHANS Analyse wies eindeutig auf einen geplanten Vorgang hin. Im Solssystem machte man sich mit dem Gedanken vertraut, dass auf dem Planeten Trokan eine gezielte Evolution in Gang gesetzt worden war.

Im Jahr 1229 NGZ wurde die BASIS von einer privaten, aus dem Hintergrund operierenden Gesellschaft für eine hohe Summe übernommen. Es hieß, das Trägerschiff werde zu einem Spielkasino umgebaut und im Orbit des Planeten Stiftermann IU als Vergnügungsplattform eröffnet. Perry Rhodan und seine Getreuen hörten an Bord der BOOMERANG davon. Sie hatten zermürbende Jahre hinter sich, unterbrochen nur von kurzen Heimatstopps.

Ein übriges zur schlechten Laune taten solche Nachrichten. Die wichtigen Trivideo-Sender fanden in der halben Milchstraße Verbreitung, manche auch darüber hinaus. Nachrichten von Terra oder Arkon wurden per Hyperfunk selbst ins ferne Fornax getragen. »Das ist eine verdammte Schande, Perry!« schimpfte Reginald Bull. »Ausgerechnet Stiftermann IU. Eine Welt für Agenten und Verbrecher. Kannst du dir denken, wie es auf der guten alten BASIS bald aussehen wird?« »Mmm,«

»Kannst du's, Perry?« »Lass gut sein, Dicker«, antwortete Rhodan müde. »Wir wissen es doch alle. Aber vergiss nicht, dass es sich bei der BASIS um ein Ding handelt, nicht um ein Lebewesen. Dinge kann man ersetzen.« »Nicht unsere BASIS.« Rhodan hörte nicht mehr darauf.

Wenn Reginald Bull ins Schimpfen geriet, dann bremste ihn so schnell kein Argument. Und zum Schimpfen fand er auf der langen Reise reichlich Zeit. Die Brücke in die Unendlichkeit - was war darunter zu verstehen? Voltago hatte sich ziemlich verklausuliert ausgedrückt. Oder, wie Bull es zuweilen nannte, der Kyberklon hatte Mist geredet. Vielleicht existierte diese ominöse Brücke gar nicht; auch wenn Mila und Nadja behaupteten, sie hätten eine Spiegelung davon selbst gesehen.

Ein Bohlensteg aus Graphit, der direkt ins Universum führt. In dem man die Protomaterie sich zu kosmischen Haufen ballen sieht, in der alle Zeiten und alle Wesen gleichzeitig existieren. Wenn man keinen Anhaltspunkt besitzt, dann ist es eine schwierige Sache, im Universum einen Bohlensteg ausfindig zu machen. Die wichtigsten Teile der heimatlichen Milchstraße waren bekannt, zumindest ortonstechnisch grob erfasst. Hätte es dort auf eine »Brücke«, gleich welcher Art, Hinweise gegeben, NATHAN hätte sie längst schon aussortiert. Aber das war nicht der Fall.

Es lag also nahe, nach dem Abzug der Nocturnenstämme Fornax zu durchsuchen. Wenn es einen Ort in erreichbarer Nähe gab, an dem Rhodan ein kosmisches Geheimnis vermutete, dann gewiss dort. Die Suche verlief erfolglos, und das über Jahre hinweg. Rhodan musste zugeben, dass sie nicht mehr betrieben als eine Art fortgeschrittene Freizeitgestaltung für Unsterbliche. Die LFT finanzierte den Flug der BOOMERANG aus eigennützigen Motiven.

Zu keiner Zeit war die Expedition in Frage gestellt, auch nicht nach Koka Szari Misonans Abwahl. Buddcio Grigor, der Erste Terraner, war froh, die Aktivatorträger aus dem Weg zu haben. Die Terraner gingen mit ihm einen Weg, den der Zeitgeist ganz offenbar vorschrieb, Weg von humanistischer Entwicklung, hin zu Stärke und klar abgegrenzter Identität. Denn auch dies ließ sich den Nachrichtensendungen entnehmen: Terra hatte in der eigenen Milchstraße wieder Feinde - auch wenn sie nicht so genannt wurden. Das Verhältnis zu den Blues und Topsidern stand nicht zum besten, das zu den Arkonwelten verschlechterte sich rapide.

Alte Traditionen, so dumm und primitiv sie waren, wurden im negativen Sinn wieder aufgewärmt. Aus reiner Bequemlichkeit wurden keine neuen Feindbilder produziert. Man wärmte lediglich die alten wieder auf. Und die Brücke in die Unendlichkeit? Sie schien nicht mehr zu sein als ein Phantom, ein Hirnspinnst. In Fornax und anderswo, überall an den entlegenen Orten ihrer Reise, galten die Aktivatorträger als Sonderlinge, die man gut behandelte, die man aber nicht übermäßig ernst nahm.

Selbst die Galactic Guardians, die sich in jenen Tagen in Fornax ihre späteren Machtbasen schufen, begegneten ihnen ohne Furcht. Der »tausendarmige Krake« gab nicht viel auf große Namen. Rhodan und seine Leute sahen wohl die Strategie, die dahinter steckte. Ihnen wurde durch die Flüsterpropaganda gezielt der politische Boden entzogen. Er fühlte sich wie ein sagenhafter Ritter, der - begleitet von seinen Vasallen - den Heiligen Gral suchte. Sein Gral war die Brücke in die Unendlichkeit. Aber sein Camelot hatte er verloren, und er wusste nicht, wie es zurückzugewinnen war.

Wenn sie ins Solsystem zurückkehrten, so rechneten sie, hatten sie mit großer Wahrscheinlichkeit ihren letzten politischen Einfluss eingebüßt. Vom gefeierten Retter zur Unperson. Manchmal dauert so etwas gerade ein Jahrzehnt. Es rächte sich nun, dass seit langer Zeit keiner von ihnen mehr ein Amt bekleidete. Bull und Saedelaere drängten ihn, die Herausforderung anzunehmen, sich einer öffentlichen Wahl zu stellen und selbst, statt des unfähigen Buddcio Grigor, Erster Terraner zu werden.

Aber Rhodan hatte nicht die Absicht, sich einer Schmutzkampagne auszusetzen. Er glaubte nicht, dass er im augenblicklichen Klima die Entwicklungen stoppen konnte. Wer die Augen öffnete, dem stellte sich die Milchstraße als riesengroßes Brandgebiet dar, das nur noch auf den letzten, entfachenden Windstoß wartete. Er hoffte, dass dieser Stoß nicht kommen würde. Aber all die kleinen Zündelherde auszutreten, dazu brauchte es mehr als ihn oder seine Freunde. Dazu brauchte es eine langfristig orientierte Strategie. Terra und seine Menschheit machten einen Reifeprozess durch, der zumindest zeitweise einen Rückschritt verlangte.

Eine Sache, die immer nur aufwärts ging, die konnte es in der Schöpfung nicht geben. Statt sich also in einem sinnlosen Kampf aufzureiben, dachte Perry Rhodan viele Jahre in die Zukunft. Die Zeit verlangte nach Symbolen? Also würde sie eines bekommen. Es sollte ein Symbol der Hoffnung und des Friedens sein.

4. Camelot (1235 - 1240 NGZ)

Chronistenpflicht ist es, nicht allein den Gang der Dinge aufzuarbeiten, sondern auch die Ursachen. Eine der Ursachen, die das Erscheinungsbild der Milchstraße in späteren Jahren prägte, geht ausgerechnet auf eine verlorene Liebesbeziehung zurück. Niemand kann sagen, was geschehen wäre, hätte es nicht Liebesbande zwischen den Arkoniden Atlan und Theta von Ariga gegeben. Der ehemalige Kristallprinz und langjährige Weggefährte Perry Rhodans hätte die Entstehung des Kristallimperiums möglicherweise verhindert. So aber sei der Vorwurf erlaubt, Atlan habe den nationalistischen Tendenzen in seiner alten Heimat viel zu lange zugehört.

Theta von Ariga wurde zur ersten Imperatrice des Kristallimperiums. Mitten in M 13, im Kernbereich rund um Arkon, wurde das altarkonidische Imperium nach ebenso altem und überkommenem Muster wiederhergestellt. Binnen kürzester Zeit gerieten mehr als 10.000 Welten in Abhängigkeit. Der Imperatrice ist ein fast schon beängstigendes Geschick, speziell aus historischer Warte, nicht abzusprechen. Während ihr Nachfolger, Imperator Bostich, als Marionette seiner Hintermänner auftritt, geht Imperatrice Theta von Ariga als Herrscherin von überragender Bedeutung in die Geschichte ein. (Aus: Hoschprians unautorisierte Chronik des 13. Jahrhunderts NGZ; Kapitel 12.5.4.)

Buddcio Grigor verlor die Würde eines Ersten Terraners schon nach wenigen Amtsperioden. Was aber nicht hieß, dass Myles Kantor mit seinem Nachfolger, dem aalglatten Medros Eavan, eher einverstanden gewesen wäre, Er hörte lediglich auf, sich um Politik zu sorgen, und widmete stattdessen seine ganze Kraft der Trokan-Krise. Benito Grink wurde zum Leiter des Forschungszentrums Titan ernannt. Damit wurde auch Kantors Arbeit leichter, denn er und Grink hatten einander schätzen gelernt.

Grink war kein Politiker, aber er war auch kein reiner Wissenschaftler. Eher ein Mann mit genialem Organisationstalent, der sich mehr und mehr auf seine eigentlichen Vorzüge besann. Grink wusste stets einzuschätzen, wo die Talente einer Person lagen. Mit zunehmendem Alter erarbeitete er sich in hohem Maße Respekt. Von Politikerseite wurde kaum mehr versucht, auf das Forschungszentrum Einfluss zu nehmen. Das lag eindeutig an ihm, weil er die Belange des Titan mit Kompetenz und Persönlichkeit vertrat.

Myles Kantor geriet mit den Jahren in einen verhängnisvollen Trott. Er hatte das Gefühl, zu arbeiten und doch nicht vom Fleck zu kommen. Um das Rätsel des Zeitraffer-Schirms zu lösen, bedurfte es einer höherdimensionalen Mathematik, der er sich beim besten Willen nicht nähern konnte. Dazu hätte es Kelosker oder Porleyter gebraucht, und die standen nun mal nicht mehr zur Verfügung. Die Menschheit gewöhnte sich an Trokan. Man lernte, mit einem Rätsel voller Bedrohlichkeit zu leben. Schließlich kannte man es nicht anders, es passierte nichts, und vielleicht würde es bis in alle Ewigkeit so bleiben.

Den Wendepunkt in seine persönliche Stimmung brachte im Jahr 1235 die Rückkehr der BOOMERANG. Nachdem die Expedition beendet war, mehr oder weniger erfolglos im Sand verlaufen, entwickelte Perry Rhodan beängstigenden Elan.

Ein neu es Stichwort tauchte auf. Es nannte sich Camelot. Kantor wusste am Anfang nicht ein mal, was damit gemeint war. Als er's dann erfuhr, tröpfchenweise und in kurzatmigen Nacht-und-Nebel-Treffen, da hütete er sich, auch nur das geringste Sterbenswörtchen herauszulassen. Von diesem Tag an teilte er seine geistige Arbeit in zwei Hälften. Trokan war nur noch die eine Seite der Medaille. Die andere, weit aufreibendere Seite, spielte sich unter größtmöglicher Geheimhaltung ab. Lediglich Benito Grink witterte, dass etwas nicht in Ordnung war. Möglich, dass er von Kantors Seite die Begeisterung vermisste. Der Leiter des Forschungszentrums verbrachte sehr viel Zeit an Kantors Arbeitsplatz, verwickelte den Aktivatorträger in scheinbar belanglose, freundliche Gespräche. Stets war Trokan das Thema - und die potentielle Gefahr, die sich daraus für die Menschheit ergab.

Kantor wurde das Gefühl nicht los, dass Grink ihm ein schlechtes Gewissen einreden wollte. Für was denn wohl? Was ahnt er? Trotz allem, Myles Kantor nahm sich private Auszeiten in großer Zahl. Er verschwand einfach, ohne eine Notiz zu hinterlassen, war oft tagelang vom Titan abwesend. Ihm fiel auf, dass sich eine dezent gekleidete, etwas gebeugte Frau häufig in seiner Nähe aufhielt, ohne je mit ihm zu reden. Sie hatte kalte braune Augen und einen blassen Teint, und einmal hörte er, wie sie mit dem Vornamen Gia gerufen wurde.

Es handelte sich vermutlich um eine Agentin der LFT. Aber auch diese Frau bekam nicht heraus, was Myles Kantor in seiner Freizeit trieb. Er, dem man so häufig weltfremdes Verhalten unterstellte, wusste sich bestens zu verbergen. Oft genug hatte er Gelegenheit gehabt, Leuten wie Atlan oder Tekener über die Schulter zu schauen. Bei alldem ging sein Blick für Trokan jedoch niemals verloren. Die Mikroorganismen, deren Vorhandensein man längst festgestellt hatte, breiteten sich in einem endlos langen Prozess weiter aus.

Endlos lange - gemessen an der Relativ-Zeit innerhalb des Zeitraffer-Feldes. Von außerhalb beobachteten sie in monatlichen Abständen, wie sich der Planet in Windeseile veränderte. Die tektonische Aktivität und die Gebirgsverfaltungen hörten allmählich wieder auf. Ein endgültiges Erscheinungsbild der Oberfläche ließ sich absehen. Aus dem Untergrund wurden Sauerstoff, Stickstoff und andere Gase in solcher Menge freigesetzt, dass eine Atmosphäre entstand. Ein Mensch hätte hier nicht atmen können. Er hätte eine Verdichter-Atemmaske mit Filter benötigt. Den Mikroorganismen bot die Luft jedoch einen idealen Nährboden.

Von da an explodierte der Prozess regelrecht. Myles Kantor sah mit gemischten Gefühlen dem Augenblick entgegen, da sie auf Trokan zum ersten Mal eine höher entwickelte Kreatur nachweisen konnten. Aber bis dahin würden - selbst außerhalb des Zeitraffer-Schirms - noch einige Jahre vergehen.

Nicht alle Aktivatorträger beteiligten sich im selben Maß am aufkommenden Camelot-Projekt. Rhodan, Bull und Atlan trugen den größten Teil der Last. Über Monate und Jahre hinweg bekamen sie selten mehr als drei Stunden Schlaf pro Nacht. Nur ein Aktivatorträger konnte sich das auf Dauer erlauben. Tekener, Dao-Lin-H'ay, Tifflor und die Vandemar-Zwillinge taten mehr die angenehme Arbeit. Imagepflege hieß das Gebot: Wenn es mit Camelot in die heiße Phase ging, dann wollten sie nicht als Verräter dastehen, sondern als positive Figuren.

Sie traten als Vermittler auf, wenn Konflikte zu lösen waren; die Zwillinge setzten publikumswirksam ihre Paragaben ein. Von den eigentlichen Brennpunkten, wo es keine Sympathie zu verdienen gab, hielten sie sich fern, auch wenn das schwer fiel. Von besonderer Bedeutung war Homer G. Adams, der selbst als Privatmann gewaltige Mittel mobilisierte. Die internen Kenntnisse, über die er noch verfügte, nützte er bedenkenlos aus. Der

Kosmischen Hanse erwuchs im Kleinen ein Konkurrent, der sich über Jahre nicht fassen ließ. Diese Gruppe wurde Organisation Taxit genannt. Ihr gehörten die fähigsten und gerissensten Händler an, die man weit und breit finden konnte.

Auch für Raumschiffe sorgte Adams. Zwar nicht in beliebiger Menge, schon gar nicht für große Einheiten, aber ausreichend für eine kleine Gruppe war es allemal. Icho Tolot stellte in einer sich polarisierenden Milchstraßengesellschaft Kontakte her, die ein Terraner nicht oder nur noch schwer bekam; hauptsächlich zu den Exotenvölkern der Galaxis. In der Eastside und anderswo sahen sich die Planeten von den Blöcken Arkon und LFT bedroht. Ein Teil der Nicht-Humanoiden kam zu einem losen dritten Block zusammen, der sich Forum Raglund nannte. Forum Raglund deshalb, weil der Planet des ersten Treffens den Namen Raglund trug.

Im Galaktikum sahen die Exoten ihre Interessen nicht mehr gewahrt. Dort wurde geredet, so hieß es, nicht gehandelt. Die Vielzahl von Interessen blockierte jede sinnvolle Aktion. Humanoide waren nicht ausgeschlossen, aber doch verpönt. Die einzig menschenähnlichen Mitglieder waren deshalb Antis und Akonen; denen hatte man schon immer ein gespaltenes Verhältnis zum Rest der Humanoiden nachgesagt. Aus der Riege der Aktivatorträger war Tolot derjenige, der sich auf Raglund am ehesten ungehindert bewegen konnte. Haluter galten als unbedingt neutral, niemand brachte ihnen Misstrauen entgegen. Gucky war mittlerweile vollständig untergetaucht. Der Mausbiber diente im Camelot-Projekt, in den Jahren der Planung und Vorbereitung, als »ausführendes Organ«. Myles Kantor schuf technisch-wissenschaftliche Voraussetzungen. Gucky setzte sie als Teleporter, Telepath und Telekinet unerkannt in die Praxis um.

Lange vor dem Stichtag zeigten sich jedoch die ersten Zerfallserscheinungen innerhalb der Gruppe. Tekener und Dao-Lin-H'ay zogen sich immer mehr zurück, bis sie kaum noch in der Milchstraße präsent waren. Die meiste Zeit verbrachten sie in Pinwheel und Hangay, in der Heimat der Kartanin. Rhodan verstand und akzeptierte das. Was dagegen mit Julian Tiffloor und Michael Rhodan passierte, das gab noch lange ein Rätsel auf, auch nach dem fraglichen Jahr 1238 NGZ.

Die zwei hatten sich mit einem kleinen Schiff, der Space-Jet GRINDEX, in geheimer Mission in Fornax befunden. Aber sie kehrten nicht zur Einsatzbasis zurück. Bis die anderen Verdacht schöpften, verstrichen sieben Tage; ein Faktum, das sich Rhodan im Nachhinein heftig ankreidete. Die Kursdaten waren ihm und Atlan bekannt, auch die voraussichtlichen Zwischenhalte in der Mission. Mit einem zweiten Schiff suchten sie diese Haltemarkten systematisch ab.

An einer der fraglichen Positionen, einer Stelle mitten im Raum, vom nächsten System mehr als zwei Lichtjahre entfernt, fanden sie die GRINDEX treibend vor. Die Jet flog ohne Antrieb, sie war vollständig unversehrt - und sie war von der zweiköpfigen Besatzung verlassen. Rhodan ließ die Jet nach Spuren eines

Kampfes absuchen. Ohne Erfolg, ein Kampf hatte mit hoher Wahrscheinlichkeit nicht stattgefunden. Alles an Bord der Jet wirkte aufgeräumt. Die Bordsyntronic war intakt. Zwar hatte es einen Eingriff in ihr künstliches Erinnerungsvermögen gegeben, doch dieser war offenbar von den bei den Piloten selbst vorgenommen worden. Im Speicherbereich fehlte just die letzte Stunde vor dem Verschwinden.

Tiffloor und Rhodans Sohn Mike mussten das kleine Schiff ohne Eile und ohne jeden Druck zurückgelassen haben. Die umliegenden Systeme boten keinen Ansatzpunkt für Ermittlungen, auch nicht die letzten Stationen, die die GRINDEX nachweislich aufgesucht hatte. Die Aktivatorträger machten sich mit dem Gedanken vertraut, dass die beiden schlicht und einfach fortgegangen waren. Aus welchem Grund, warum ohne jede Nachricht, wohin und mit wem - vor allem mit welchem Verkehrsmittel! -, darauf existierten keine Hinweise. Rhodan ging davon aus, dass die beiden noch am Leben waren. Man wusste nur nicht, wo.

Der Kreis der Aktivatorträger in der Milchstraße reduzierte sich so auf neun Personen: Rhodan und Atlan, Bull, Adams, Kantor, Gucky, Mila und Nadja Vandemar, Icho Tolot. Der Ennox Philip, der ebenfalls einen Aktivatorchip trug, hatte sich seit vielen Jahren nicht sehen lassen; genau genommen seit dem Ende der Abruse-Geschichte überhaupt nicht mehr. Mit den Unsterblichen hatte er nicht mehr zu tun als etwa der neue Arkoniden-Imperator Bostich.

Nach dem Tod der Imperatrice Theta von Ariga, in den Atlan auf eine nicht mehr vollständig zu klärende Weise verwickelt war, schraubte auch der Arkonide in der Camelot-Sache seinen Einsatz zurück. Von diesem Datum an beschäftigte er sich mit dem Ausbau der geheimen Organisation IPRASA, die Arkons Expansion bremsen, am besten beenden sollte. Auf den arkonidischen Welten wurde ausgerechnet Atlan zur persona non grata; zu einem, der sich bei jedem öffentlichen Auftritt einem hohen Verhaftungsrisiko ausgesetzt sah. Am Ende ließ sich Atlan öffentlich gar nicht mehr sehen. Sobald er arkonidisches Territorium betrat, tat er das im Untergrund oder in Maske.

Theta von Ariga blieb nicht der einzige Verlust. Nia Selegis starb, die Bekannten der Vandemars in der Provcon-Faust ebenso. Homer G. Adams langjährige Freundin Selena verschwand, weil sie das Altern an der Seite eines Unsterblichen nicht ertragen konnte. Es war der Übliche Prozess. Das, was die Aktivatorträger hundertmal durchlitten hatten. Aber diesmal kamen keine neuen Beziehungen hinzu, jedenfalls keine offiziell bekannten. Im Jahr 1240 NGZ stand jeder aus ihrer Gruppe fast ohne persönliche Bindungen da, und der Grund dafür trug die Codebezeichnung Camelot. Rhodan hatte nur noch eins zu tun: Er musste einmal noch nach Terra zurück.

Es regnete in Strömen, als er seinen Gleiter vor der Terrasse niedergehen ließ. Aus der Luft hatte er den skurrilen Antigravroller vor seinem Domizil parken sehen, und er freute sich auf ein Wiedersehen mit Johnny. Der weißhaarige Alte stand drinnen im Haus am Fenster. Er schaute auf den See hinaus. Man konnte deutlich sehen, dass er älter geworden war, sehr viel älter. Er besaß nicht mehr die Kraft wie früher, aber seine Würde hatte nicht gelitten. »Hallo, Perry Rhodan. Du warst einige Jahre nicht hier.« »Das ist wahr.«

»Warum kommst du heute her?« »Um mich zu verabschieden.« »Von mir?« »Ja.«

Sie schauten eine Weile in den Regen hinaus, und für ein paar Sekunden schien es, als könnte man auf der anderen Seite des Sees die Lichter der Stadt durch den Dunst schimmern sehen. »Wohin gehst du?« fragte der Alte plötzlich. - Aber dann lachte er und meinte: »Du wirst es mir nicht sagen, nicht wahr?« »Nein, Johnny. Das kann ich nicht.« »Ich weiß es auch so. Deine Handlungsweise ist richtig und notwendig.« Rhodan schaute den Alten prüfend an. Er wusste nicht sicher, ob Johnny daherredete, ob er Vermutungen anstellte oder tatsächlich über das, was sie mit höchstem Aufwand geheimgehalten hatten, informiert war.

Am Ende schüttelte er nur den Kopf. Johnny hatte noch etwas Scotch in einer Flasche übrig, nicht ganz einen Fingerbreit. Sie teilten sich schweigend das halbe Glas. Kurz vor Einbruch der Dunkelheit verabschiedete sich Rhodan. Er gab Johnny die Erlaubnis, sich jederzeit und nach Belieben in seinem Haus aufzuhalten, aber der Alte war sowieso keiner, der sich etwas verbieten ließ. Rhodan empfand ein starkes Verlustgefühl, als er mit seinem Gleiter in den Regen startete. Wie lange er fortsein würde, das konnte keiner sagen. Wenn er jedoch zurückkehrte - dann würde Johnny nicht mehr da sein.

Am Stadtrand, in einem weniger beliebten Gebiet der Megalopolis Terrania, klappte im Boden ein riesengroßes Loch. Es war so tief und so breit, dass man ein Ultraschachtschiff alter Prägung leicht hätte unterbringen können. Rings um die Baustelle erstreckten sich brachliegende Felder, die in der Vergangenheit einmal bewirtschaftet worden waren: Aber Ackerbau war außer Mode, die reichen Bürger der Stadt vertrieben sich heutzutage ihre Freizeit anders. Prallfelder stützten die Ränder des Loches, damit die Erdkruste nicht nachgab und die Schachtung zusammenbrach.

Umgeben von Ingenieuren und anderen Fachleuten trat Gia de Moleon nahe an den Rand. Sie war schwindelfrei. Einige blieben zurück, sie aber schaute kilometerweit hinunter. Ein Heer von Robotern befand sich an der Arbeit. An diesem Ort entstand die künftige Zentrale des Terranischen Ligadienstes. Das, was jetzt noch ein bodenloses Loch war, würde in Zukunft den Namen Tower tragen. Welche Funktion sie im neugeschaffenen Geheimdienst ausfüllte, das wusste Gia de Moleon noch nicht. Personalentscheidungen waren erst zu einem sehr geringen Teil getroffen. Die Auswahlverfahren liefen, und täglich kamen neue Namen hinzu, die intern diskutiert wurden.

Für Gia de Moleon kam nur eine Position in Frage: ganz oben, an der Spitze des TLD, mit Zugriff auf sämtliche Möglichkeiten. Auch wenn sie mit knapp 80 Jahren eigentlich für einen solchen Posten zu jung war. Für sie sprach die große Erfahrung in geheimdienstlicher Tätigkeit. Sie galt als fähig und berechnend, und sie fühlte sich mit diesen Attributen gut beschrieben. Gegen sie sprach vor allem das Desaster mit der BASIS, auch wenn es lange zurücklag. Dass das ehemalige Trägerschiff - heute im Orbit von Stiftermann IU - mittlerweile als Drehscheibe für Agenten und Abenteurer galt, wurde Gia de Moleon angelastet. Sie hatte damals die Verwendbarkeit der BASIS falsch beurteilt. Man hätte den Koloss verschrotten müssen. So hatte die LFT zwar eine Menge Geld eingestrichen - auf der anderen Seite war ein symbolträchtiges Niemandsland entstanden. Die Bürger der

Galaxis schauten nicht mit Abscheu, sondern mit Interesse und mit einer Spur von Abenteuerlust nach Stiftermann IU. Die Sache lag lange zurück. Gia de Moleon hoffte, dass ihr einziger Fehler nicht den Ausschlag gab.

Es hatte lange gedauert, überhaupt bis an diesen Punkt zu kommen. Die Geburt des TLD war noch vom verstorbenen Geo Sheremdoc persönlich in die Wege geleitet worden. Vor 18 Jahren. Was für eine Zeit! Wenn der Tower vollendet war, konnte der Terranische Liga-Dienst seine Arbeit in vollem Umfang aufnehmen. Zwischen LFT, Kristallimperium und dem Forum Raglund hatte die Untergrundtätigkeit so explosionsartig zugelegt, dass für den Liga-Dienst ein echter Bedarf bestand. In die Verteidigung des Systems flossen seit geraumer Zeit ungeheure Mittel.

Das Projekt Liga-Dienst stellte nur eines unter vielen dar - in der Rangfolge sogar nur die Nummer drei. Die Nummer zwei verschlang ziemlich exakt nochmals die doppelte Menge Geld. Details waren nicht zu erfahren. Aus sicherer Quelle wusste Gia jedoch, dass für das Solssystem ein neuer, spannender Paratronschild geschaffen wurde. Die neuartigen, schwerbewaffneten Raumstationen, die man hin und wieder zu Gesicht bekam, passten ebenfalls in dieses Verteidigungskonzept.

Den mit Abstand größten finanziellen Posten, den vermochte sie allerdings nicht zuzuordnen. Terra ließ irgendetwas konstruieren, was genauso viel Geld kostete wie der Bau einer halben Raumschiffsflotte. Was das war, darauf gab es nicht einmal für die »unterrichteten Kreise« den geringsten Hinweis. Etwas summte an ihrem Handgelenk. »De Moleon! De Moleon bitte melden!«

Sie hörte nicht, bis die scharfe, wenig angenehme Stimme es ein zweites Mal versuchte. »De Moleon! De Moleon bitte kommen ... « »Hier Gia de Moleon«, sprach sie in den Armbandtelekom. »Was gibt es, Herman?« »Du hast einen dringenden Termin.« »Ich weiß nichts von einem Termin.« »Er wurde soeben vom Ersten Terraner anberaumt. Sieh zu, dass du in einer halben Stunde im HQ-Hanse bist.«

Sie schaffte es sogar in der Hälfte der Zeit, weil in nicht allzu großer Entfernung ein städtischer Transmitter stand. Im Zentrum von Terrania lag als acht Kilometer durchmessender, von himmelhohen Bauwerken ausgefüllter Ring das HQ-Hanse. Heutzutage war die Kosmische Hanse ein reines Organ der LFT. Selbständigkeit existierte nicht mehr, und das HQ-Hanse diente seitdem als Zentralsitz der terranischen Regierung. Der Erste Terraner hatte nicht sehr viel mitzuteilen. Seine Ansprache reduzierte sich auf wenige Sätze.

Bis vor kurzer Zeit hatten sich Perry Rhodan, Reginald Bull, Homer G. Adams und Alaska Saedelaere auf Terra aufgehalten. Man hatte sie _ wie mittlerweile üblich - lose überwachen lassen, um über ihre Schritte informiert zu sein. Seit drei Stunden waren die genannten vier Personen nun nicht mehr aufzufinden.

Gia de Moleon startete ihre Ermittlungen mit dem Fall Perry Rhodan. Zunächst ließ sie sein Haus am Goshunsee durchsuchen. Auf Rhodans Aufenthalt gab es keinen Hinweis. Man fand deutliche Wärmespuren von zwei Personen vor, doch im Haus oder im Umkreis hielt sich niemand auf. Am Fenster zur Terasse stand eine Staffelei. Die aufgetragenen Farben waren frisch, das Öl war noch nicht getrocknet. Die aufgezogene Leinwand zeigte ein Bauwerk, das zweifellos von einer altterratischen Ritterburg inspiriert war.

Speziell das Bild konnte sich Gia de Moleon nicht erklären. Vermutlich hatte es keine Bedeutung, oder wenn, dann konnte man sie ohne weitere Fakten nicht verstehen. Dieselbe Prozedur wiederholte sie mit den Privatwohnungen von Reginald Bull, Homer G. Adams und Alaska Saedelaere. Jeder der drei hatte eine Auswahl kleinerer Fallen hinterlassen, die ihre Ermittlungen behinderten. Nichts Gefährliches, gewiss, sondern kleine, hinterlistige Warnungen. Man hatte zweifellos ihren Besuch vorausgesehen. Rück uns nicht zu nahe...

Keine der Wohnungen enthielt einen Transmitter. Also nicht auf diesem Wege. An jeder der vier Wohnungen parkte mindestens ein Privatgleiter - der aber nicht benutzt worden war. Und die öffentlichen Verkehrsmittel? Hatten sich die Unsterblichen zu Fuß entfernt? Oder - und das war ein kühner Gedanke - befand sich unerkannt der Mutant und Aktivatorträger Gucky auf Terra? Ein Teleporter hätte einiges erklärt. Die Möglichkeit ließ sich nicht ausschließen, auch wenn darauf kein Hinweis existierte.

Man hatte es nicht mit normalen Menschen zu tun. Rhodan und seine Freunde bewegten sich auf einem anderen geistigen Niveau als sie selbst. Gia de Moleon fand es schwierig, sich das einzugestehen. Wenn sie aber von falschen Voraussetzungen ausging, würde sie niemals eine Spur der Unsterblichen finden. Sie setzte sich von Terrania aus in die Rohrbahn, wie sie es häufig tat. Es war ein guter Ort, um nachzudenken. Zielbahnhof Neu-London auf dem europäischen Kontinent, zwei Stunden ungestörte Fahrt.

Was trieb einen Unsterblichen an? Was bestimmte seine Handlungen? Die Unsterblichen waren an materiellen Gütern nicht interessiert. Es ging ihnen auch nicht darum, etwa einen Staatsstreich anzuzetteln. Rhodan und seine Leute waren immer davon überzeugt gewesen, dass sie im Auftrag und im Interesse der Menschheit handelten. Wofür hatten sie gekämpft? Für den Frieden in der Milchstraße und anderswo. Mit einem Ziel, das unterhalb des globalen Friedens lag, würde sich ein Perry Rhodan nicht zufrieden geben.

Wer aber die Situation kannte, der wusste genau, dass eher ein globaler Krieg in der Luft lag als Verständigung. »Und nun ...? Sind sie unauffindbar ...« Gia de Moleon dachte lange über die Gründe nach. Warum nur hatten sie es auf diese Weise getan? Mittlerweile wusste Gia, dass jeder der vier über beträchtliche Finanzmittel verfügt hatte. Sie hätten sich problemlos eine Privatpassage an Bord eines Luxusliners leisten können, ins Zentrum der Galaxis oder ins Kristallimperium, wo man ihre Spur ohnehin verloren hätte. Dort wären sie problemlos untergetaucht.

»Sie wollten, dass man ihr Verschwinden bemerkt«, murmelte Gia de Moleon vor sich hin. In der Rohrbahn hörte es niemand, weil der Luftzug an der Wandung ein permanent summendes, einschläferndes Geräusch verursachte. »Sie haben ganz bewusst ein Geheimnis hinterlassen. Sie legen Wert darauf, dass wir uns Gedanken machen. Aber warum?« Es gab lediglich einen Anhaltspunkt. Da, wo die Aktivatorträger sich jetzt befanden, benötigten sie offenbar eine beträchtliche Menge Geld. Ihre bekannten Konten waren bis auf den letzten Galax leergeräumt. Wohin das Kapital geflossen war, ließ sich banktechnisch nicht verfolgen. Die Arbeit eines Experten anzunehmen, dass Homer G. Adams seine Hände im Spiel hatte.

Als einziger der Unsterblichen war Myles Kantor nach wie vor greifbar. Sicher hätte man ihn verhören können, notfalls Tag und Nacht. Wenn der Forscher jedoch wusste, wo Rhodan und die anderen steckten, so würde er es nicht sagen. Sie ordnete an, Kantor mit aller gebotenen Zurückhaltung zu überwachen. Vielleicht, wenn man ein bisschen Geduld hatte, gab sich der Forscher eine Blöße. Seine Arbeit am Thema Trokan sollte nicht behindert werden.

Gia de Moleon beschloss, sich die vollständigen Psychogramme der Aktivatorträger zu verschaffen. Per Routineruf forderte sie die Daten von NATHAN an. Alles über Charakter, Vorlieben, Abneigungen und Gewohnheiten stand dort verzeichnet. Die lunare Großsyntronic weigerte sich zunächst, Informationen dieser Art freizugeben. Für Gia war das ein Rückschlag, den sie nicht verstand. Zuerst entwickelte sie den Verdacht, dass womöglich ein Freund der Unsterblichen die Freigabe blockierte. Solche Freunde gab es überall, an allen möglichen Stellen, und es war kein Geheimnis, dass viele Menschen sich einen Aktivatorträger als Ersten Terraner herbeisehnten. Gia de Moleon begab sich persönlich auf den Mond.

Aber sie konnte niemanden finden, der den Datentransfer behinderte. Nein, NATHAN war es selbst, der die Ausgabe bremste. Mit Hilfe der Experten kam heraus, dass NATHAN zu Aktivitäten, die sich für die Unsterblichen schädlich auswirken konnten, nicht bereit war. Mit dem Verschwinden der Aktivatorträger hatte die Syntronic nichts zu tun. Es war jedoch anzunehmen, dass NATHAN diese Personen jederzeit decken würde. Über kurz oder lang, so wusste Gia de Moleon, benötigten sie im Tower des Terranischen Liga-Dienstes eine Syntronic, die von NATHAN unabhängig war. Niemand konnte sagen, ob sich die Aktivatorträger auch in Zukunft loyal verhalten würden. Schließlich stellte Gia ihre Psychogramme aus verschiedenen Quellen zusammen. Einiges war im HQ-Hanse vorhanden, anderes in peripheren Computern, manches konnte man gedruckt oder auf Speicherkristall in Bibliotheken lesen.

Mit den Unterlagen brach sie zu einer langen Reise auf. An Bord des 100-Meter-Spezialraumers BLITZ versammelte sie ein Team von Hanse-Agenten, allesamt künftige Mitarbeiter des TLD. Sie gaben sich als reiche Urlauber aus, die einmal die Milchstraße in ihren hintersten Winkeln sehen wollten. Die erste Station der Reise war die Provcon-Faust. Das Dossier Vandemar-Zwillinge nannte den Planeten Gaa als früheren Wohnort der zwei. Nach dem öffentlichen Auftreten anlässlich einer Wohltätigkeitsshow auf dem Planeten Olymp waren die Zwillinge mit einem Raumschiff in diese Richtung gestartet. Der Nachweis in Form einer Passage-Buchung konnte auf Olymp erbracht werden.

De Moleon und ihre Leute benötigten vierzehn Tage. Die Spur der Zwillinge verlor sich mehrfach, einmal für mehrere Wochen, tauchte an nicht erwarteter Stelle wieder auf, verschwand wieder. Als letzte Adresse ermittelten sie ein Haus weitab der großen Städte, mitten in der Natur. Das Haus stand leer. Es enthielt keine Spuren. »Perfektere Arbeit kann man gar nicht leisten«, murmelte sie böse. »Dreimal verdammt!« Mila und Nadja Vandemar waren wie vom Erdboden verschluckt. Aber Gia de Moleon dachte nicht daran, aufzugeben. Eine Weile versuchte sie, die Spur des

Arkoniden Atlan aufzunehmen. Aber genauso gut hätte man einem Gespenst nachjagen können. Jemand, der einige hundert Jahre als Chef der USO hinter sich hatte, der ließ sich auch von TLD-Agenten nicht in die Karten schauen.

Alles endete erfolglos, ebenso wie die Suche nach Michael Rhodan Julian Tifflo oder Gucky. Von Dao-Lin-H'ay und Ronald Tekener hieß es sie hielten sich in Hangay auf; doch für eine derartige Reise bekam Gia de Moleon die Mittel nicht bewilligt. Der letzte (und schwierigste) Ausweg schien Icho Tolot zu sein. Das Raumschiff BLITZ steuerte die rote Sonne Haluta an, den einsamen Planeten Halut. Gia de Moleon ließ einen schwerwiegenden Triebwerksschaden vortäuschen. Ein Haluter namens Parses Kerk erteilte ihnen Landeerlaubnis. Für den Fall, dass aus Bordmitteln keine Reparatur möglich war, versprach Kerk technische Hilfe.

Das Spezialschiff landete in einer Ebene, mit stotternden Triebwerken, in Wahrheit natürlich gezielt. In weitem Umkreis standen lediglich zwei Häuser. Beide waren durch einige Kilometer voneinander getrennt. Wenn man den Daten trauen durfte, gehörte eines davon Icho Tolot. In den ersten Minuten reagierte niemand auf die Landung. Gia de Moleon rechnete sich aus, dass sie nur sehr wenig Zeit haben würden. Irgendjemand würde irgendwann nachsehen kommen, was die Terraner da eigentlich trieben.

Im Schutz von Deflektorschirmen ließ sie ihre Leute ausschleusen. Ziel der Aktion war, in Tolots Haus einzubrechen und dort Spuren zu sichern. Ein Dutzend Spezialisten machten sich an dem kuppelförmigen Bau zu schaffen -, als wie aus dem Nichts eine schwarze Gestalt von drei Meter fünfzig Größe erschien. Es war ein Haluter. Er hatte sich auf eine Art, und Weise genähert, über die de Moleon und ihre Leute nichts wussten.

Mit einem Mal wurden sie alle sichtbar, ohne dass sie ihre SE RUNS entsprechend geschaltet hätten. »Ich grüße Sie«, sprach der Haluter mit dröhnend lauter, aber freundlicher und höflicher Stimme. »Mein Name ist Parses Kerk. Tolotos sah voraus, dass eines Tages Leute wie Sie kommen würden. Für diesen Fall bat er mich, ein wenig achtzugeben.« Gia de Moleon antwortete kalt: »Ich weiß nicht, wovon Sie sprechen, Parses Kerk. Wir sind Urlauber in Not, und wir versuchen lediglich, in diesem Haus die versprochene Hilfe zu finden.« Sie passte sich den Sprachregeln der Haluter an. »Sie sollten nicht so offensichtlich lügen, Gia de Moleon. Dies ist Halut, kein Platz für Menschen. Und wenn ich mich auch nicht im Zustand der Drangwäsche befinde, so bitte ich doch zu bedenken, dass ein Haluter über die Verletzung seiner Privatsphäre sehr ungehalten werden kann.« Ah! Eine Drohung. Sie war sich darüber im klaren, dass der Haluter sie trotz ihrer SERUNS allesamt töten konnte. »Also gut«, gab sie sich geschlagen. »Wir suchen Icho Tolot. Wo können wir ihn finden? Da drinnen?« Sie deutete plötzlich wütend auf den Kuppelbau; aber Parses Kerk lachte nur über ihren Zorn.

»Tolotos sagte, er sei nach Camelot gegangen. Das ist das letzte, was wir von ihm gehört haben. Ich fordere Sie auf, Halut nun zu verlassen. Sie haben auf dieser Welt nichts zu suchen.« Gia de Moleon nahm die Auskunft unbewegt zur Kenntnis. Den Zorn hielt sie wieder unter der Oberfläche. Sie verspürte ein quälendes Gefühl, in jeder Richtung gegen eine Wand zu laufen, sich in einem Teufelskreis zu befinden, oder noch schlimmer: ihren Meister gefunden zu haben.

Nach Camelot. Was hatte das zu bedeuten? Der Ausdruck Camelot war ihr unbekannt. Gia hörte ihn zum ersten Mal. Sie begaben sich zurück an Bord, ohne mit Pars es Kerk oder einem anderen Haluter noch ein Wort zu reden. Nachdem sie einige Bauteile an ihre Plätze zurückpraktiziert hatten, hob das vorgeblich beschädigte Raumschiff BLITZ leicht wie eine Feder ab. Noch aus dem Orbit des Planeten nahm sie mit der nächstgelegenen Siedlerwelt per Hyperfunk Kontakt auf. Gia de Moleon erhielt eine Liste von 159 Planeten und Städten zugestellt, sämtlich in der Milchstraße gelegen, die alle den Namen Camelot trugen. Einige befanden sich im Bereich des Forums Raglund, meist auf Blues-Territorium, einige auch im Kristallimperium, die meisten im terranischen Einflussraum. Sie ahnte jedoch, dass keine dieser Spuren sie ans Ziel führen würde.

5. Das Büro (1255 - 1270 NGZ)

Zu den Rätseln des Jahrhunderts zählt zweifellos das Verschwinden einer kompletten Planetenbevölkerung. Am 1. September 1255 NGZ erhielt eine Hanse-Karawane, die sich mit 6,6 Millionen Tonnen hochwertiger Rohstoffe Gladors Stern näherte, keine Landeerlaubnis. Auf die besorgten Rufe gaben lediglich automatische Systeme Antwort. Der Kommandant der Frachtkolonie, ein junger Terraner namens Cistolo Khan, schickte zur Untersuchung ein Beiboot aus.

Der einzig bewohnbare Planet des Systems trug den Namen Siga. Es war die Heimat der kleinsten aller Menschen, der wichtigsten Feinmechaniker und Techniker der LFT. Aber keiner der Zwerge ließ sich mehr auffinden. Sämtliche Siganesen - in totalen Zahlen gerechnet nur wenige hundert - waren verschwunden. Cistolo Khan leitete in krasser Überschreitung seiner Befugnisse eine sofortige Untersuchung ein. Es handelte sich um den ersten öffentlich vermerkten Auftritt eines Mannes, der künftig große Bedeutung erlangen sollte.

10.251 Lichtjahre von Terra entfernt, in einer der wichtigsten Hochburgen der Macht, hatte sich vermutlich eine Tragödie unbekannter Art ereignet; so Khans erste Vermutung. Später gingen die Verantwortlichen davon aus, dass die Zwerge von Siga ihre Heimat freiwillig verlassen hatten. In Abwesenheit der Bevölkerung wurde Gladors Stern von der LFT als Protektorat übernommen. Lediglich eine kleine Forschungsstation wurde errichtet, die den Anspruch der Menschheit auf Siga untermauerte. Auch wenn die vollautomatisierten Fabriken und Städte leer waren; sie durften keinesfalls in die Hände des Kristallimperiums oder des Forums Raglund fallen.

(Aus: Hoshchpians unautorisierte Chronik des 13. Jahrhunderts NGZ; Kapitel 13.2.2.)

»Myles Kantor?« »Ja. Was denn!« Er schaute absichtlich nicht auf, obwohl der Tonfall der fremden Stimme ihn sofort warnte. »Nicht jetzt. Ich habe zu tun.«

»Bitte auf ein Wort.« Er reagierte noch immer nicht. Sein Blick war auf eine Ziffernkolonne gerichtet, deren Bestandteile vor seinen Augen tanzten. In Wirklichkeit schaute er nicht hin, sondern er dachte fieberhaft nach. Seinem Gesicht war nicht das geringste anzusehen. Die wächserne Blässe war eine Maske, hinter der er sich verstecken konnte. Instinktiv wusste er, dass ihm ein wichtiges Gespräch bevorstand. Sozusagen die Unterhaltung, in der die Weichen für die nächsten Jahre gestellt wurden. Er hatte längst damit gerechnet, eigentlich schon viel früher.

Es schien fast so, als seien nach Geo Sheremdocs Ableben wieder intelligente Leute am Werk. Dass die Gegenseite so lange durchgehalten hatte, sprach für Geschicklichkeit und Geduld. Jetzt erst schaute er auf. Vor ihm stand eine Frau um die hundert, die er schon mehrfach gesehen hatte. Sie hatte braune, kalte Augen und einen blassen Teint. Ihre Haltung schien ein wenig gebeugt, aber er hatte das Gefühl, als ob dies nur der Tarnung diene.

»Mein Name ist Gia de Moleon, Myles.« »Das weiß ich.« Die blassen Brauen der anderen hoben sich um eine Idee. »Ich bin hier, weil ich das Verschwinden der Aktivatorträger untersuche.« Kantor lächelte freundlich. »Ah! Wie kann ich dir behilflich sein?« Sie gab das Lächeln zurück, noch eine Spur unechter als Kantor selbst. »Ich benötige ein paar Auskünfte, Myles. Zum Beispiel könntest du mir verraten, wo ich Perry Rhodan und die anderen finde. Ich würde ausgesprochen gern mit einer der verschwundenen Personen plaudern.«

»Aus welchem Grund eigentlich?« »Sagen wir... aus Interesse.« »Die Aktivatorträger sind freie Bürger der LFT. Sie können verschwinden, wann sie wollen.« »Und ich kann ermitteln, was ich will«, sagte sie plötzlich hart. »Also, Kantor: Wo ist Rhodan?« »Das ist mir leider auch nicht bekannt.« »Was habe ich unter dem Ausdruck >Camelot< zu verstehen?« »Keine Ahnung.« Gia de Moleon holte tief Luft, schaute den Wissenschaftler lange an, dann sagte sie: »Myles, du bekleidest hier im Forschungszentrum mehr oder weniger die wichtigste Position. Alles, was auf und um Trokan geschieht, wird von dir kontrolliert. Wie sollte ich dich weiterhin in dieser Vertrauensposition belassen, wenn ich dir nicht vertrauen kann.«

Kantor lachte leise. »Kannst du es denn verantworten, mich vom vermutlich schwierigsten wissenschaftlichen Rätsel der Gegenwart abzuziehen?« Gia de Moleons Gesicht wurde ausdruckslos. »Also, Myles ..., begann sie noch einmal. »Ich habe dich seit langem überwachen lassen ...« »Das ist mir bekannt.« »... und dabei folgendes herausgefunden: In den letzten beiden Jahren warst du ziemlich genau 380 Tage vom Titan abwesend. Obwohl ich versucht habe, deine Aufenthaltsorte jeweils präzise festzustellen, ist mir das nicht gelungen. In jedem einzelnen Fall verlor sich deine Spur, ohne dass wir sie wiederfinden konnten.« »Nun, ist das meine Schuld?«

Mit einem Mal lachte die gebeugte, blasser Frau, die ihm gegenüberstand. »Wir gehen davon aus, dass du dich in den letzten zwei Jahren etwa die Hälfte deiner Zeit bei Perry Rhodan aufgehalten hast. Auf einem Planeten, in einer Stadt, in einer Raumstation oder in einem Raumschiff namens Camelot. Du hast dich entweder mittels unbekannter technischer Apparaturen oder mit Hilfe des Teleportermutanten Gucky unserem Zugriff entzogen.« »Was soll ich dazu sagen?« »Wir hätten die Möglichkeit, bei deinem nächsten Verschwinden flächendeckend Parafallen einzusetzen. Es könnte allerdings sein, dass ein eventueller Teleporter durch diese Fallen gesundheitlich schwer geschädigt würde.«

Nun war's an Kantor, ein verkniffenes Gesicht zu zeigen. Er dachte eine ganze Weile nach. »Also, was willst du noch, Gia?« »Erst einmal nichts, was du mir geben könntest. Ich warne dich, Kantor: Wenn ich ein einziges Mal Aktivitäten feststelle, die sich gegen die LFT richten, dann gibt es Krieg zwischen uns beiden.« »Ich habe verstanden.«

*Während außerhalb des Zeitraffer-Feldes Jahre vergingen, verstrichen innerhalb die Jahrmillionen. NATHAN spuckte weiterhin »bereinigte« Aufnahmen des Planeten aus. Zunächst nur einmal jeden Monat, mit fortschreitender Forschungsdauer wöchentlich. Am Ende hatten sie praktisch täglich ein neues Holo vorliegen. Der Beschleunigungsfaktor von 3,7 Millionen konnte bestätigt werden, wenngleich er Schwankungen unterlag.

In der Atmosphäre - vorher praktisch nicht vorhanden, nun eine denkbar dünne Hülle - reicherte sich in geringem Tempo der Sauerstoff an. Aber je mehr es an atembare Luft gab, desto mehr bildeten sich Mikroorganismen heraus, die diese Luft verwerteten. Im Jahr 1255 NGZ existierte auf Trokan kaum noch ein Landstrich, der völlig tot gewesen wäre. Der Prozess der Evolution hatte in vollem Maß eingesetzt. Noch bewegte sich das Ganze auf einem niedrigen Niveau. Die Evolution holte sozusagen Schwung; bis zu dem Zeitpunkt, da sie explodieren würde. Welcher Zeitpunkt das sein würde, ließ sich noch immer nicht sagen.

Durch das Fehlen von Tag und Nacht fiel eine Triebfeder der Evolution weg. Es wurde niemals nötig, sich größeren Temperaturschwankungen anzupassen. Vulkanismus und Erdbewegungen hatten praktisch aufgehört. Radioaktive Strahlung wurde vom Zeitraffer-Schirm zwar nach innen abgestrahlt, aber es handelte sich um sehr viel weniger als auf der Erde. Myles Kantor zog es vor, derweil die Natur des Feldes zu erforschen. Zeitraffer was war darunter zu verstehen?

In mühsamer Kleinarbeit gelang es ihm, die Schnittstelle zwischen dem Drinnen und dem Draußen mathematisch zu definieren. Sie hatten quasi zwei Universen vor sich, die durch unendlich kleine Sprünge miteinander verzahnt waren. Den Zeitraffer-Schirm jedoch zu durchdringen, das gelang weder Myles Kantor noch NATHAN noch jemand anderem. Kaum eine Akademie in der Milchstraße, die sich an dem Problem nicht versuchte, kaum eine wissenschaftliche Fachzeitschrift, die nicht Aufsätze zum Thema Trokan veröffentlichte.

Die Forscherwelt, gegenwärtig durch politische Barrieren getrennt, vereinte sich an diesem Punkt. Manch älterer Mensch erinnerte sich daran, wie es früher gewesen war. In der multikulturellen Milchstraße, als keine politischen Hürden existiert hatten ... Aber alles befand sich im Fluss. Fortschritte, die einmal erreicht waren, konnten wieder verloren gehen. Terra, die Mutterwelt der Menschen, war lange Jahre ohne besonderen Schutz ausgekommen. Heutzutage gab es wieder bewaffnete Raumstationen, eine tödliche Verteidigungsmaschinerie. Bei Bedarf konnte ein Paratronschild errichtet werden, der das ganze Solssystem umspannte.

Denkt nur nicht, ich wüsste nichts davon. Denkt nur nicht, ich wäre blind. Kantor hegte einen weiteren Verdacht, der sich allerdings nur schwer bestätigen ließ. Dem Haushalt der Erde fehlten riesige Mittel; und die Summe war ungefähr jene, die man - so schätzte er - zur Errichtung eines ATG-Feldes benötigte. Das Solssystem konnte damit wenige Sekunden in die Zukunft versetzt werden. Es war die perfekte Abwehrwaffe, die es gab. Stürmische Zeiten. Früher hätte man Forschungsstationen gebaut, oder man hätte in den friedlichen Handel investiert. Und heute?

Genauso bald konnte sich die Richtung des Windes drehen. Sehr, sehr viele Individuen in der Galaxis hofften, die Vernunft möge sich durchsetzen. Sie befanden sich in der Minderzahl, aber es wurden täglich mehr. Bis dato fehlte lediglich jemand, der die Hoffnung formulierte. Ein gemeinsames Symbol. Camelot. Bald ... Sehr bald. Kantor verließ den Titan einen ganzen Monat nicht, allein schon um Gia de Moleon nicht zu provozieren.

Am Ende dieser Spanne präsentierte NATHAN ein Hologramm, das als Sensation galt. Deutlich erkennbar rankte sich entlang der Äquatorlinie ein blassgrüner Streifen. Auf Trokan existierte nun pflanzliches Leben. Wenn die Evolution in normalen Bahnen weiterlief, war es bis zu den ersten Tieren nur ein kurzer Schritt.

Gia de Moleon wusste genau, dass sie einen Myles Kantor nur bis zu einem gewissen Grad unter Druck setzen konnte. Sie hatte es nicht mit einem Verbrecher zu tun, sondern mit jemandem, der im Prinzip seine Pflicht tat. Selbst wenn Kantor häufig abwesend war, er brachte immer noch mehr Ergebnisse als andere. In der Folge setzte sie einen kompletten Apparat von Agenten auf den Aktivatorträger an. Aber es hatte keinen Sinn, Kantor gab sich keine Blöße. In seinem Verhalten schien es keine Regelmäßigkeit zu geben, und die Orte, an denen er jeweils verschwand, besaßen keine Gemeinsamkeit. Dem eigentlichen Ziel, nämlich Camelot, rückten sie keinen Zentimeter näher.

Wo steckt Rhodan? Es war schon eine Unverschämtheit, was sich Kantor leistete. Nach einem Jahr lückenloser Überwachung wurde die Aktion abgeblasen.

Gia de Moleon konzentrierte sich auf den Terranischen Liga-Dienst. Wenn sie Arkon und dem Forum Raglund Paroli bieten wollte, dann brauchte es Zehntausende von Kontaktleuten, auf allen möglichen Planeten, in den Schaltzentralen der Raumschiffe und in den Palästen der Herrschenden. Interessant war, dass sie die dringend gesuchten Spuren nach Camelot nun von allein präsentiert bekam.

Allerorten war von Camelot die Rede. Es handelte sich lediglich um ein Gerücht; aber je weiter man von Terra entfernt war, desto häufiger fiel der Name Perry Rhodan. Rhodan und die Unsterblichen, so hieß es, würden bald schon auf der galaktischen Bühne ihre Rückkehr feiern. Sie würden in einer Milchstraße der Rückschritte eine Insel der Vernunft errichten. Gia de Moleon ließ so viele Gerüchte wie möglich rückverfolgen. Es erwies sich, dass eine oder mehrere fremde Personen sie absichtlich ausgestreut hatten. Von keiner dieser Personen existierte eine Beschreibung. Man wollte es von Freunden gehört haben, von Bekannten, von Unbekannten in einer Gaststätte. Rhodan ...

Hätte es noch eines Beweises bedurft, dass wirklich etwas im Gange war, so ergab sich dieser im Lauf der folgenden Jahre. Gia de Moleon verzeichnete eine rätselhafte Zunahme verschwundener Personen. Speziell die Fähigsten waren betroffen. Die besten Raumfahrer, die vielversprechendsten jungen Wissenschaftler. In keinem einzigen Fall ließ sich Gewaltanwendung nachweisen. Rhodan benötigte zu einem nicht näher definierbaren Zweck offenbar eine Menge Helfer. Der Unsterbliche nahm nicht, was er bekommen konnte, sondern nur vom Allerbesten. Manchmal wünschte sich Gia, selbst dabeizusein. Aber das war nicht möglich, weil sie auf der anderen Seite stand. Im Jahr 1262 NGZ kehrte sie von einer geheimen Mission im Kerngebiet Arkons zurück. Eines der vielen Camelot-Gerüchte hatte sich wie üblich als Seifenblase entpuppt.

34.000 Lichtjahre, wie ein Katzensprung ... Man konnte sich leicht an solche Entfernungen gewöhnen. Der erste Weg führte an den Stadtrand von Terrania. Den Gleiter steuerte Gia selbst, sie kannte den Weg. Zwischen brachliegenden Feldern war nicht mehr zu sehen als ein bisschen Buschwerk, hier und dort ein lange nicht benutzter Fußweg. Die Glastürme der Stadt Terrania bildeten eine mehrere Kilometer entfernte Skyline, die nachts leuchtete, tags jedoch in der diesigen Luft kaum zu sehen war. Das riesenhafte Loch, das sich vor kurzem an diesem Ort befunden hatte, war verschwunden. Auf den Tower des TLD, die Machtzentrale, deutete lediglich eine kreisrunde Einflugschneise hin, die sich in der Mitte des Brachfeldes befand.

Gia de Moleon lenkte ihren Gleiter in die 40 Meter durchmessende Öffnung, die bis in eine nicht sichtbare Tiefe reichte. Darunter schloss sich ein gleißend heller Schacht an. Alle zwanzig Meter gab es einen Verteilernoten, einer für jedes Stockwerk der unterirdischen Zentrale. Noch herrschte lediglich sporadisch Verkehr. Antigravkörbe zogen sich auf und nieder, an unsichtbaren Schnüren gehalten. Aber die meisten waren leer. Stockwerk 98: Sie stellte ihren Gleiter ab, ohne einer menschlichen Seele begegnet zu sein. Ein TARA-V-UH-Kampfroboter führte sie ins Innere.

An einer schmucklosen Tür stand auf einem Schild der Name DE MOLEON. Sie trat ein, ohne zu klopfen. Ein Dutzend Personen, die sie allesamt gut kannte, erwarteten sie. Einer war ein VIP erster Güte, der Erste Terraner Medros Eavan. Tief unter der Erde herrschte ausgelassene Stimmung. »Ich begrüße dich im Tower, Gia de Moleon«, sagte er sogleich. »Der Grund der Einladung ist ein ganz besonderer: Ich ernenne dich hiermit zur ersten Leiterin des Terranischen Liga-Dienstes. Der TLD gilt mit dem heutigen Tag als offiziell gegründet.« Jemand öffnete eine Flasche Sekt in ihrem Rücken. Der Erste Terraner lachte freundlich, aber Gia de Moleon und die anderen Profis im Raum zuckten beim Knall heftig zusammen. Die Macht, so ahnten sie, würde ihren Preis fordern.

Auf einem Planeten, der Camelot hieß, saßen in einem gegen die Außenwelt hermetisch abgeschirmten Raum siebzehn Personen. Zehn waren terranischer Abstammung, sieben gehörten den verschiedensten Völkern an. Als Nummer achtzehn kam endlich ein blasser, dunkelhaariger Mann hinzu, auf den sie alle gewartet hatten. »Das wurde Zeit, Myles«, sagte Perry Rhodan ungehalten. »Ich hatte Schwierigkeiten. Vor einer Stunde war ich noch 10.000 Lichtjahre entfernt!« »Der Rest auf dem üblichen Weg?« Kantor nickte. »Richtig, Perry. Meine Schatten sind nicht immer leicht

abzuschütteln. Sie entwickeln einen erstaunlichen Einfallsreichtum.«

Rhodan schüttelte den Kopf. »Eines Tages, Myles, werden Gucky oder die Zwillinge es nicht mehr erkennen, wenn eine Falle existiert. Du darfst diese de Moleon nicht unterschätzen.« »Vielleicht.« Myles Kantor gab den Blick unbewegt zurück. »Aber es hilft nichts. Trokan ist zu wichtig, um ihn aus dem Auge zu lassen. Und wenn deine Menschheit bedroht ist, Perry, dann wirst du mir diesen kleinen Kompromiss nicht versagen. Oder doch?« »Genau darüber denke ich nach.« »Ich kann mich nun einmal nicht verdoppeln«, fügte Kantor hinzu.

Perry Rhodan entschied, das leidige Thema hinten an zu stellen. An diesem Tag hatten sie auf Camelot besseres zu tun, als sich die Köpfe einzuschlagen. Es war eine Entscheidung zu treffen. Die Entscheidung für oder gegen den Neubau eines Raumschiffes, das von den Planern bereits seit mehreren Jahren vorbereitet wurde. Zu diesem Zeitpunkt existierten lediglich Pläne in Form einer Holografie. Es sollte das mächtigste, technisch am besten ausgestattete Schiff sein, das die Menschheit seit langen Jahren besessen hatte. Der Bau würde sämtliche Kräfte des Planeten Camelot auf Jahre hinaus an sich binden. Rhodan dachte nicht im Traum daran, das Schiff an die LFT abzutreten. Und dennoch wäre es ein Schiff der Menschheit; so wie alles, was auf Camelot vor sich ging, in seinen Augen im Auftrag der Menschheit geschah.

»Ich aktiviere die Holografie«, sprach eine Technikerin. Sie war eine hochqualifizierte Frau, weil es auf Camelot ausschließlich sehr fähige Leute gab. Zwischen den achtzehn Personen erschien in der Mitte, in Kopfhöhe, ein hellgrün fluoreszierender Punkt, der sich zur Form eines Diamanten vergrößerte. Der Diamant besaß zwölf Flächen. Jede dieser Flächen bildete ein Fünfeck. »Das Zentralmodul«, erläuterte die Technikerin. Ihrer Stimme konnte man anhören, dass sie eine gute Portion Stolz empfand. »Wir schlagen vor, es MERLIN zu nennen. Intern wurde der größte Durchmesser bei 500 Metern festgelegt.« Sie nahm sich Zeit, den Diamanten als Holo Schicht für Schicht zu zerlegen und die konstruktionstechnischen Einzelheiten zu erläutern. Rhodan ertappte sich dabei, wie er nach einer Stunde immer noch fasziniert am Tisch saß, die Beine unruhig wippend, als hätte er niemals vorher den Bauplan eines Raumschiffs gesehen. Dieser Diamant namens MERLIN würde etwas ganz Besonderes sein. Jeder im Raum spürte es.

Anschließend ging sie zu den Dockingelementen über, die sich ans Zentralmodul koppeln ließen. Die einzelnen Splitter waren auf tausend Meter Länge konzipiert, besaßen eine ähnliche Form wie das Zentralmodul. Und insgesamt, wenn das Schiff zusammengekoppelt war, dann ergab sich ein Riesendiamant von 2500 Metern Durchmesser. Geometrisch gesprochen nannte sich diese Form »Pentagondodekaeder«.

Der Reihe nach hoben achtzehn Personen die Hände, Myles Kantor und Perry Rhodan waren die letzten. »Vorschlag angenommen«, sagte Rhodan kurz. »Das Schiff wird gebaut, so schnell wir können. Wir benötigen eine qualifizierte Besatzung. Mit der Vorauswahl wird in den kommenden Tagen begonnen.«

»Und wie soll es heißen?« fragte die Technikerin. »Nur das Zentralmodul hat bislang einen Namen.«

Sie sahen sich eine Weile an, dann fragte Perry Rhodan: »Wie wäre es mit GILGAMESCH?« »Was für ein Name ist das?« »Gilgamesch war ein sagenhafter Urzeit-König auf der Erde, über den wir nur wenig wissen. Er ist viele tausend Jahre vor der ersten Mondlandung gestorben.« »Was für ein passender Name«, entgegnete die Technikerin ironisch. Rhodan blieb ernsthaft: »Der Meinung bin ich auch.«

Atlan- Village gehörte zu den Stadtteilen von Terrania, in denen eine Fülle unterschiedlicher Baustile existierte. Modernes und Altes standen gleichberechtigt nebeneinander. Das Village galt nicht als Produkt der Planer, sondern es hatte sich organisch entwickelt. Viele Leute behaupteten, wenn schon Leben in Terrania, dann in Atlan-Village. Mit dem äußersten Ausläufer ragte das Viertel bis ans HQ-Hanse, die übrigen Kilometer zogen sich bis zum alten Raumhafen, der immer noch existierte.

In einem der verwinkelten Uralt-Straßenzüge, wie man sie nur hier noch entdeckte, befanden sich auf der linken Seite nebeneinander zehn Straßencafés. Gegenüber schaute man auf dieselbe Anzahl von Geschäften. Es gab Lebensmittel und Andenken für Kolonisten zu kaufen. Früher hatte es mehrere Läden für die Bedürfnisse exotischer Völker gegeben. Aber heutzutage ging der Strom der Exoten stetig zurück. Blues oder Unither, Cheborparner oder Naats, sie alle kamen nur noch gelegentlich.

In einem der Ladenlokale hatte eine neue Firma geöffnet. Man wusste nicht viel darüber, und aus den Straßencafés konnte man nicht ins Fenster sehen. Gernot Blume staute unverwandt auf die saubere, nichtssagende Fassade. Über der Tür stand lediglich der Ausdruck BÜRO. Um was für ein Büro es sich handelte, konnte einem niemand sagen. Es hatte auch niemand je gesehen, dass der Laden geöffnet oder geschlossen wurde. Wer dort arbeitete, war nicht bekannt. Lediglich die Gerüchte gaben einen Hinweis. Mundpropaganda. Nicht zu glauben, deshalb sehr wahrscheinlich echt.

»Was darf ich dir bringen?« Gernot Blume war die ganze Zeit unruhig auf seinem Polsterstuhl herumgerutscht. Er konnte niemals stillsitzen, befand sich immer in Bewegung. »Hallo? Hörst du mir zu, Fremder?« Gernot Blume schaute erschrocken auf. Er hatte sich sehr auf das Büro konzentriert, auf die Umgebung kaum geachtet. Mitten zwischen den anderen Gästen und das waren um diese Zeit eine ganze Menge - stand eine rothaarige Frau, offenbar die Besitzerin des Cafés. »Wie kommst du auf die Idee, dass ich dir nicht zuhören könnte?« fragte er mit atemloser Stimme.

Es gab Leute, die sprachen immer so, und zu denen gehörte er. »Weil du die ganze Zeit zum Büro hin übersiehst.« »Es wäre möglich, dass ich nur durch Zufall in diese Richtung sehe, und dass ich in Wirklichkeit an Geld oder an Sex oder an die Wahl des Ersten Terraners denke. Die ist nämlich bald wieder.«

Nun war's an der rothaarigen Besitzerin, verwirrt zu schauen.

»Nicht sehr wahrscheinlich, Fremder«, sagte sie. »Seit das Büro aufgemacht hat, sind öfters Leute von deiner Sorte da. Die erkennt man inzwischen.« »Ah!«

»Und was kann ich bringen?« »Irgendwas, das mir die Wartezeit bis zur Wahl des Ersten Terraners vertreibt.« »Du bist wirklich deswegen hier?« Sie schüttelte den Kopf. »Das macht nicht den geringsten Sinn. Du kannst nicht sechs Tage lang auf diesem Stuhl sitzen. Man hat es nur noch mit Irren zu tun.« »Dann hätte ich gern einen Kaffee. Keinen Tee. Keinen Alkohol. Keinen Sex. Sehr viel Zucker. Sehr viel Milch.«

Die Frau sagte kein Wort mehr.

Statt kurz darauf die Bestellung persönlich an den Tisch zu bringen, wie sie es bei den anderen Gästen tat schickte sie Gernot Blume einen Servo-Rob. So. Es sind also öfters Leute meiner Sorte da. Das wage ich aber zu bezweifeln. Er beschäftigte sich eine Stunde lang mit dem Kaffee, der im übrigen sehr viel Zucker und sehr viel Milch enthielt und ungenießbar war. Die Sache mit dem Sex war in dem Augenblick, als statt der Rothaarigen der Rob erschien, von allein entfallen. Darüber war er sehr froh.

Gernot Blume stand auf, ließ das Getränk von seinem Kredit-Chip abbuchen und trat mit hektischen Bewegungen auf die Straße. Es herrschte nicht sehr viel Verkehr. Das meiste schob sich in Form von Gleitern über die Köpfe der Fußgänger hinweg. Blume schaute sich um. Er sah immer aus wie ein kleiner Junge, der gerade Bonbons stehlen wollte. Dazu passte seine nur 1,66 Meter große, dürre Gestalt. Lediglich der Geierkopf flößte ein wenig Respekt ein. Er spürte, wie er rot wurde. Jetzt aber. Bevor ein wenig wahrscheinliches Ereignis eintritt, das mich noch abhält. Wenig wahrscheinliche Ereignisse treten häufig ein. Man sollte stets auf verzuckerten Kaffee, Sex oder einen Verkehrsunfall vorbereitet sein. Oder auf TLD-Agenten, die in den Straßencafés Wache halten.

Das mit den TLD-Agenten schien ihm am wahrscheinlichsten. Also machte er sich gen au darüber keine Gedanken mehr, überquerte rasch die Straße, warf sich förmlich durch die nichtssagende Tür ins Innere des Büros. Drinnen herrschte ein angenehmes Halbdunkel. Die Beleuchtung hatte allerdings den Nachteil, dass er nicht richtig sehen konnte. Eine Gestalt war auch da - hinter dem Schreibtisch aus Holz -, aber ihr Gesicht schien sich die ganze Zeit mit Nebel zu bedecken, wenn er es fixieren wollte. »Mein Name ist Blume, Gernot Blume«, begann er.

Sein Gegenüber antwortete: »So.« »Ich bin hier, weil ich hörte, in diesem Büro fänden Rekrutierungen statt.« »Das ist richtig. Du befindest dich in einem Rekrutierungsbüro.« »Hältst du mich für einen TLD-Agenten?« Sein Gegenüber lachte. »Dich? Nein. Aber sie versuchen immer wieder her-einzukommen.« »Was geschieht dann? Tötet ihr sie?« Der andere, ein Mann mit sehr tiefer Stimme, lachte nochmals. »Natürlich nicht. Was für eine absurde Annahme.« »Deshalb ja. - Keine Toten in diesem Büro?« »Es hat meines Wissens nie ein Opfer gegeben.« Gernot Blume ließ sich misstrauisch in den angebotenen blauen Sessel sinken. Er saß sehr bequem. Mitten in der Luft hing plötzlich ein dampfender Becher. Das Gefäß enthielt Kaffee mit sehr viel Zucker und sehr viel Milch; einer jener Zufälle, auf die er permanent vorbereitet war, und die ihn keineswegs überraschen konnten.

»Ich möchte mich bewerben«, sagte Gernot Blume. »Wofür?« »Für die Insel der Vernunft. Ich will zu Perry Rhodan. Nach Camelot. Es stimmt doch,

ihr werbt in diesem Büro Leute für Camelot an?« »Ja, das ist richtig.« »Und? Werde ich genommen?« »Ich bin nur dann bereit, das Gespräch mit dir fortzuführen, wenn du vorher einer kleinen medizinischen Vorkehrung zustimmst.«

»Und die wäre?« »Sollte das Gespräch unbefriedigend verlaufen, werde ich dir mit einem unschädlichen Medikament die Erinnerung an die letzte halbe Stunde nehmen.« »Ich bin einverstanden. Ich könnte allerdings ein Aufzeichnungsgerät bei mir tragen.«

»Wir entdecken täglich drei oder vier solcher Geräte. Du bist sauber. Jedenfalls in dieser Hinsicht.« Blume versuchte immer noch, das Gesicht des Mannes zu fixieren, es mit den Augen festzuhalten. Aber alles, was er erkannte, war eine verschwommene Kontur gegen den Hintergrund aus beige-brauner Farbe. Der andere schlug die Beine übereinander. Man konnte es sehen, wenn man unter die Schreibtischplatte lugte. »Wie sieht denn deine Qualifikation aus, Gernot? Du musst wissen, für uns sind nur die besten Leute interessant.« »Oder die schlechtesten. Wie man es sehen will. Ich tue bestimmte Dinge gut, bestimmte andere schlecht.«

»Welches sind denn deine guten Seiten?« fragte der Mann geduldig. »Aus meiner Warte? Oder aus deiner?« Wieder lachte der Mann, er schien das Gespräch äußerst amüsant zu finden. »Du hast keine Möglichkeit, Gernot, meine Warte einzuschätzen. Also möchte ich deine eigene hören.« »Ich bin ein Koko-Interpreter. Der beste im Solssystem. Ich habe mich mein Leben lang mit Kontra-Computern beschäftigt.«

»Ah ...«, machte der Mann, anscheinend zum ersten Mal nachdenklich. »Was ist das genau, ein Koko-Interpreter?« Gernot Blume erklärte geduldig: »Jemand, der die Ergebnisse eines Kontra-Computers an die Außenwelt weitergibt. Kontra-Computer errechnen stets die geringste Wahrscheinlichkeit einer Begebenheit. Ihre Aufgabe ist es, eine Situation unter ungewöhnlichen Blickwinkeln zu betrachten. Kontra-Computer denken nicht geradeaus. Sie denken quer. Maschinelle Querdenker, wenn du so willst.«

Blume lächelte kurz. »Der Interpreter wendet die Ergebnisse so auf die aktuelle Lage an, dass man sie an Bord eines Raumschiffes verwerten kann. Sobald eine Lage kritisch wird, erzielen Koko-Interpreter erstaunlich hohe Trefferquoten, was ihre Vorhersagen angeht.« Eine Weile herrschte Schweigen. Etwas summt sehr schwach, wahrscheinlich ein syntronisches Terminal. »Moderne LFT-Schiffe haben keine Kontra-Computer«, sagte der andere plötzlich.

»Das ist richtig. Ich bin ohne Beschäftigung. Die suche ich bei Perry Rhodan.« »Und wie kommst du darauf, dass Rhodan einen Koko-Interpreter benötigen könnte? Zumal den besten des Solsystems?« »Es ist sehr unwahrscheinlich. Ich habe also fest damit gerechnet.« Gernot Blume konnte die Verblüffung im Gesicht des anderen nicht sehen, aber er spürte sie. Es war nicht einfach, die Gedankenwege eines geübten Interpreters nachzuvollziehen. Querdenken, die hohe Schule. »Ja ... Du hast Recht, Gernot. Es könnte sein, dass wir dich benötigen. Auf Camelot wird ein neues Raumschiff gebaut. Das GILGAMESCH-Zentralmodul MERLIN wird einen Kontra-Computer besitzen.«

Blume nickte zufrieden. Er wusste weder, was mit GILGAMESCH, noch was mit MERLIN gemeint war, aber ihm war klar, dass er das Büro nicht mehr verlassen würde. Jedenfalls nicht auf dem üblichen Wege; ansonsten hätte er sein Wissen womöglich an den Terranischen Liga-Dienst weitergegeben, Medikament oder nicht. Daran konnte der Mann kein Interesse haben, denn Camelot galt als das am besten gehütete Geheimnis der bekannten Milchstraße. Es war anzunehmen, dass, die Organisation in den Rekrutierungsbüros wasserdicht war, dass es niemals undichte Stellen gab. Die folgenden Stunden vergingen mit ebenso umständlichen wie seltsamen Eignungstests. Und die Besucher in den Straßencafés gegenüber sahen den Tag verstreichen, ohne dass der hektische kleine Mann mit dem Geierkopf wieder zum Vorschein gekommen wäre. Drei von ihnen hatten mittlerweile Recherchen angestellt. Das syntronische Gehirn im Tower kannte alle Gesichter, alle Hirnwellenmuster. In ihre Listen trugen sie säuberlich den Namen Gernot Blume ein.

6. Der heimliche Regent (1280 - 1286 NGZ)

Das Jahr 1278 NGZ markierte in der Politik der Stärke, die Terra dem Forum und Arkon gegenüber verfolgte, einen erneuten Wendepunkt. In der vorgezogenen Neuwahl des Ersten Terraners, ausgelöst durch eine akute Regierungskrise, unterlag der Amtsinhaber Medros Eavan einer bis dato unbekannten Kandidatin. Eavan hatte sich länger an der Macht gehalten, als von politischen Beobachtern hartnäckig prophezeit. Doch Paola Daschmagan gewann nicht nur Terra mit über 60 Prozent, sondern auch assoziierte Welten wie Olymp oder Ferrol.

Vom Jahr 1278 an verzichtete die LFT darauf, öffentlich ihre Muskeln spielen zu lassen. Protziges Machtgehebe, wie zeitweise unter Buddcio Grigor oder Medros Eavan üblich, wurde durch kluge Zurückhaltung ersetzt. Paola Daschmagan fand damit exakt jene Mischung, die ihr - im Nachhinein betrachtet -, den Posten einer Ersten Terranerin auflange Zeit sicherte. Bedrohlichkeiten für die LFT erwuchsen von allen Seiten. Das Kristallimperium glänzte durch rege Agententätigkeit; das Forum Raglund fiel durch feindselige Drohgebärden auf. Kleinere Brandherde lohten an vielen Ecken einer weitverzweigten, millionenfach verzahnten Milchstraße. Konflikte, die am einen Ende gelöscht waren, konnten Wochen später an völlig anderer Stelle wiederauflammen.

Um die Konflikte zu bewältigen, verließ sich Paola Daschmagan auf den Terranischen Liga-Dienst (TLD) und auf die Liga-Flotte. Was ihr anfangs fehlte, das war ein Bundesgenosse mit Durchsetzungsvermögen und anerkannter Macht. Paola Daschmagan sah, dass sie einen LFT-Kommissar benötigen würde. Seit Geo Sherendocs Tod hatte kein Erster Terraner mehr zu dieser Maßnahme gegriffen. In dieser Erkenntnis liegt - aus der Distanz des Chronisten betrachtet - Paola Daschmagans größtes Verdienst. Der Mann, der fortan die wenig beliebte Schmutzarbeit tun sollte, wurde zwei Jahre später gefunden. Seine Ernennung war mit heftigen politischen Anfeindungen verknüpft. Es darf bezweifelt werden, ob Paola Daschmagan über die Stärke dieser Persönlichkeit in vollem Umfang informiert war; ob sie sich im Klaren war, wie sehr ihr Einfluss in der Folge sinken sollte. (Aus: Hoshchpans unautorisierte Chronik des 13. Jahrhunderts NGZ; Kapitel 13.7.2.)

Paola Daschmagan wartete auf einer der Hochterrassen des HQ-Hanse, in der Einsamkeit eines eisigen Morgenwindes. Sie hatte nicht gefrühstückt. 90 Kilogramm Gewicht bei 1,77 Größe waren zu viel, also wollte sie ohne Nahrung auskommen, so lange es ging. Frieren am Morgen - vielleicht war das der beste Weg. Aus der Mitte der Hochterrasse erhob sich das leere Ende eines Antigravtunnels.

Und plötzlich stand eine Gestalt im Schacht: einer der beeindruckendsten Männer, die sie je gesehen hatte. Was für eine imposante Erscheinung! Kräftige, muskulöse Unterarme ragen aus einem Hemd, das für die Höhenkälte viel zu dünn ist. Volles, welliges, dunkelbraunes Haar, im Nacken bis auf die Schultern reichend ... Dunkler Bartschatten und diese zynische Oberlippe. Er war ziemlich genau zwei Meter groß.

In natura wirkte der Mann völlig anders, als sie ihn sich vorgestellt hatte. Sie kannte ihn von einem Dutzend Holo- Videos. Da er bis vor kurzem noch als Leiter eines LFT-Stützpunktplaneten fungiert hatte, existierten Aufzeichnungen in beliebiger Menge. Er verneigte sich höflich und trat aus dem Ende des Schachtes auf die Hochterrasse. Die Erste Terranerin bat ihn heran. »Mein Name ist Paola Daschmagan«, sagte sie. »Ich freue mich, dass du zu dieser frühen Stunde kommen konntest.« Der Wind nahm ihre Worte mit, ließ die Stimme, die sonst so kräftig wirkte, vor Nervosität dünn scheinen. »Bitte, nimm Platz.«

»Vielen Dank.« Als er sich behutsam niederließ, ächzte der Stuhl. Die Beine bestanden aus Holz; bei seinem Gewicht ein nicht zu unterschätzender Gefahrenfaktor, den er sofort erkannt hatte.

Der Mann war breit wie ein sprichwörtlicher Schrank. Er trug helle, derbe Freizeitkleidung, die Paola Daschmagan an einen altertümlichen Judo-Anzug erinnerte. In Taillenhöhe wurde der Anzug von einem ledernen Gürtel gehalten. »Du bist also Cistolo Khan«, sagte sie nach einer Weile. »Das ist richtig.« Khan schaute sie aus seinen dunkel braunen Augen ruhig an. So verdammst überlegen. Er hatte Charisma, und zwar sehr viel mehr als Paola selbst. »Ich habe dich hergebeten, um dir eine Entscheidung mitzuteilen. Du weißt, dass die Regierung einen neuen LFT-Kommissar benennen wird?«

»Man hat es mir vor einer Woche gesagt.« »Und?« fragte sie lauernd. »Ich gehe davon aus, dass ich mich im engeren Kreis befinde.« Cistolo Khan schaute sie mit irritierender Ruhe an. Es war undenkbar, dass dieser Mann die Nerven verlieren könnte. Hatte er nicht etwas von einer Raubkatze? Ein lauerndes Element, weit zurückgedrängt? Etwas, das jederzeit hervorbrechen konnte, das man nur von Angesicht zu Angesicht zu bemerkt. »Wir haben uns unter allen Kandidaten für dich entschieden, Cistolo.« »Ja, das habe ich gehofft«, antwortete er lakonisch.

War da Freude sichtbar, zumindest in den Augen? Paola fand nichts dergleichen. Khan hatte die Entscheidung so und nicht anders erwartet, und er bekannte sich völlig offen dazu. Seine stoische Ruhe ließ sie unsicher werden. »Das heißt«, fuhr sie hastig fort, »du befindest dich ab jetzt im Amt. Der vierte September 1280 NGZ, exakt fünf Uhr dreiunddreißig, Terrania Ortszeit. Dein erster Weg sollte dich zum Mond führen, in den Stahlhof. NATHAN benötigt eine Feinstmessung deiner Individualdaten. Über eine Million automatische Sperren werden allein im Solssystem auf deine Person

abgestimmt. Ein beeindruckender Wert. Hast du das gewusst?»

»Natürlich. Bevor ich mich auf etwas einlasse, informiere ich mich so präzise wie nur möglich.« Cistolo Khan erhob sich, lächelte der Ersten Terranerin freundlich zu und wollte kommentarlos gehen. »Halt!« rief sie. »Wo willst du hin?« »Zum Mond. Der Termin mit NATHAN, den du erwähntest. Ich werde mich auf dem Mond mit den aktuellen Erfordernissen der Lage vertraut machen.« »Warte noch. Ich bitte dich, jederzeit mit mir Kontakt zu halten. Ich halte es für notwendig, dass wir uns ständig abstimmen. Morgen fliege ich ins Gorwain-System, zu einem Staatsbesuch. Ich rechne mit einer Dauer von drei Tagen. Du wirst währenddessen im Bereich Sol das alleinige Sagen haben. Bitte übertreibe es nicht gleich. Es gibt tausend Augen, die dir zusehen. Begehe einen Fehler - und ich habe keine andere Wahl, als dich abzusetzen. Alles, was du tust, muss ich verantworten. Denk daran: Deine Fehler können mein politisches Ende sein. Sieh dich um, sondiere stets vorher das Terrain.«

»Ich verstehe«, sprach Cistolo Khan. »Ich werde keine Fehler begehen.« Dann wandte er sich ab und ging. Bei Paola Daschmagan blieb ein ungutes Gefühl zurück. Was für eine unspektakuläre Aktion. Ich rede zwei Minuten mit ihm, er hört zu, und plötzlich ist er der faktisch mächtigste Mann der LFT. Kann es denn so einfach sein? Sie beruhigte sich mit dem Gedanken, dass man genau diesen Mann in einem unglaublich sorgfältigen Prozess ausgewählt hatte. Eine andere Wahl, als ihn einfach sich selbst zu überlassen, hatte sie nicht. Vorschriften durfte sie ihm nicht machen. Er war derjenige, der die Lage mit ungewöhnlichen Taten beruhigen sollte. Alles, was sie selbst zu tun wusste, hatte sie ja längst getan. Als LFT-Kommissar musste Cistolo Khan in breite Fußstapfen treten. Geo Sheremdoc galt heute schon als Mythos, obwohl er erst seit 58 Jahren tot war. Sie hoffte nur, dass Cistolo Khan sich dafür nicht als zu klein erweisen würde.

Paola Daschmagan hob das linke Handgelenk nahe an den Mund. Mit dem Kom-Armband nahm sie Kontakt zu ihren Sekretären auf. »Ich habe soeben mit ihm gesprochen«, sagte sie leise. »Die Erklärungen an die Presse gehen unverzüglich raus.« Es war ein kalter Septembertag, und es wollte nicht wärmer werden, auch nicht, als die Sonne am Himmel emporstieg und die Stadt in gleißendes Orange hüllte. »Übrigens«, fügte sie plötzlich zornig hinzu: »Bringt mir ein Frühstück! Ich habe verdammt Hunger.«

Gia de Moleon empfing den Fremden, als er gerade vom Mond kam. Sie saß wie eine Spinne im unterirdischen Stockwerk 98, sichtete beiläufig Nachrichten aus der Milchstraße, legte sich wohlgesetzte Worte zurecht. NATHAN hatte seine IV-Impulse gemessen und an alle Stellen weitergegeben. Dazu gehörte auch der TLD-Tower am Stadtrand von Terrania. Aus diesem Grund kam es zu einem bislang nicht gesehenen Phänomen: Vor dem Gleiter, mit dem der Mann eintraf, lösten sich die Sicherheitsbarrieren automatisch, ohne dass jemand etwas daran hätte ändern können. Die TARA-V-UHS ließen ihn passieren, wohin immer er wollte.

Hätte Gia versucht, ihn aufzuhalten, sie hätte ihn vermutlich mit bewaffneten TLD-Agenten stellen müssen. Die automatische Verteidigungsanlage, ansonsten ein Mechanismus von ausgeklügelte todtbringender Wirkung, wäre gegen Cistolo Khan nutzlos gewesen. Sie hielt es nicht für gut, einen einzelnen Menschen mit solcher Macht auszustatten. Aber das war keine Entscheidung, die der Chefin des Liga-Dienstes zustand.

Gia de Moleon empfing den Riesen mit der charismatischen Ausstrahlung in ihrem Büro. Wenn man Cistolo Khan so sah, dann ahnte man schon, dass er etwas Besonderes vorstellte. Ihre wohlgesetzten Worte schenkte sich Gia. Die Hälfte hatte sie bei seinem Anblick schon vergessen, und das sah ihr überhaupt nicht ähnlich. In einem vier Stunden währenden Gespräch klärten sie die wichtigsten Berührungspunkte ab. Cistolo Khan nahm mit bemerkenswerter Offenheit jedes Detail zur Kenntnis. Er stellte immer die richtigen Fragen, erwies sich als erstaunlich informiert, sogar über den Liga-Dienst.

Woher ein Außenstehender wie Khan solche Informationen bezog, das war Gia de Moleon schleierhaft. Innerhalb kürzester Zeit ordnete sie sich dem LFT-Kommissar unter, in einem instinktiven, völlig natürlichen Prozess. Was er sagte, hatte praktisch immer Hand und Fuß. Gegenargumente fand sie selten; so dass einem guten Teil des TLD eine Umstrukturierung bevorstand. Cistolo Khan war keiner, der sich mit Halbheiten zufrieden gab. Lediglich in einem Punkt herrschte Uneinigkeit. Es drehte sich um die Rekrutierungsbüros, die man in Terrania, auf Olymp und anderswo finden konnte.

»Warum werden die Büros geduldet?« fragte der Hüne mit dem braunen, welligen Haar unvermittelt, nachdem er eine Weile nachdenklich geschwiegen hatte. »Weil wir so zumindest wissen, wer zum Camelot-Projekt gehört.« »Könnte es sein, dass wir mit der Stürmung eines Büros entscheidende Hinweise erhalten?« »Nein, Cistolo. Das hat der TLD bereits versucht. Vor einem Vierteljahr, schätze ich. Diese Büros sind auf eine für uns nicht nachvollziehbare Weise gesichert.« »Details!« forderte der Kommissar. Gia de Moleon lächelte freudlos. »Meine Top-Agenten brauchten eine halbe Stunde, bis sie drinnen waren. Und das, obwohl sie mit schwerstem Gerät ausgerüstet waren; sie hatten sogar eine Thermokanone vom größten beweglichen Kaliber. Gefunden haben wir nichts mehr. Keinen Menschen, keinen Transmitter, keine Aufzeichnungen.«

»Rhodan weiß seine Rekrutierungsbüros demnach zu schützen.« »Exakt. Er hat die Zeit der Abwesenheit genutzt. Wir haben ihm und seinen Leuten technologisch nicht genügend entgegenzusetzen. Auf Camelot dürfte etwas entstanden sein, was Beachtung verdient.« Cistolo Khan schüttelte heftig den Kopf. »Kein Wunder, wenn weiterhin unsere besten Köpfe beim Projekt Camelot untertauchen.« »Wir hegen die Hoffnung, dass eine der uns bekannten Personen irgendwo wiederauftaucht. Nur ein Beispiel: Ich erhielt soeben die Meldung, dass ein Mann namens >Gernot Blume< verschwunden ist. Ein Koko-Interpreter, auf seinem Gebiet angeblich der herausragende Experte.« »Und?«

»Ich schließe daraus«, fuhr sie geduldig fort, »dass Rhodan entweder eine Station oder ein Raumschiff mit Kontra-Computer ausrüsten will. Wir wissen beide, dass sich so etwas nur für Schiffe ab einer bestimmten Güteklasse lohnt.« »Was hat das mit Blume zu tun?« »Wir werden ihn ab heute suchen. In jedem entlegenen Winkel der Milchstraße. Einmal geben sie sich eine Blöße. Nicht Myles Kantor, das haben wir lange probiert. Aber jemand anders, eine untere Charge. Was, wenn es wirklich dieser Gernot Blume ist? Dann schnappen wir zu, Cistolo. Wir müssen Rhodan da kriegen, wo er's nicht vermutet. Wenn er nicht an uns denkt. Jeder Verschwundene ist für mich eine potentielle Spur.« Für Gia de Moleon war das eine ziemlich leidenschaftliche Rede. Khan verzog seine Oberlippe zu einem zynischen Grinsen; und Gia merkte, wie sie sich in ihrem Sessel klein machte. »Geduld ist meine Stärke«, sagte er. »Aber nur bis zu einem gewissen Grad. Es wäre besser, wir würden den Schwund an fähigen Leuten so schnell wie möglich stoppen.«

»Rhodan holt sich seine Leute sowieso«, antwortete sie leise. »Die Büros sind für ihn bequem, aber keine Notwendigkeit.« »Du sagst das mit einer bemerkenswerten Sicherheit.« »Uns liegt, unabhängig von den Büros, eine ansehnliche Liste von Vermisstenanzeigen vor. - Kostproben gefällig, Cistolo?« Er nickte. »Bitte.« Sie berührte eine Sensortaste. Auf der Tischplatte erschien als Hologramm eine komplette Seite Text, die sie in weiser Voraussicht erstellt hatte. »Da haben wir Kalle Esprot, einen Ertruser. Der fähigste Raumschiffskommandant, der im Gebiet der LFT zu haben war. Sehr viel Erfahrung mit der Führung umfangreicher Mannschaften. Ein absolutes As - und verschwunden.«

Medina Obeck, die größte Hoffnung auf dem Gebiet der Fünf-D-Mathematik. Seit Jahren heißt es, diese Frau bringt uns den großen Durchbruch. Wird sie aber nicht, weil sie nicht mehr aufzufinden ist. Oder die Skarros-Brüder, Boran und Cerron; der eine ein begnadeter Hyperphysiker mit entsprechendem Ruf, der andere ein Raumschiffskonstrukteur. Beide sind praktisch von einem Tag zum anderen abgetaucht. Wo, das wissen wir nicht. Obwohl speziell Boran Skarros von der TLD Personenschutz genoss.

Dr. Julio Mangana, der wahrscheinlich fähigste Implantat-Chirurg, seit zehn Jahren auffindbar. Wo er ist? Wir haben keine Ahnung. Wir tippen auf Camelot, aber das ist reine Vermutung. Lesen im Kaffeesatz.« Cistolo Khan schwieg eine Weile. Dann sagte er: »Ich verstehe. Die Büros bleiben vorerst geöffnet, du hast weiterhin freie Bahn, Gia. - Bevor ich mich auf den Weg mache, möchte ich allerdings wissen, was du in der linken Hand hältst.« Gia de Moleon zog überrascht beide Brauen hoch. »Bitte?«

»Deine linke Hand!« wiederholte der LFT-Kommissar schnell. »Du hältst etwas fest.« »Ah ... Ja, du hast recht. Ich war mir nur nicht sicher, ob... Nun, wir haben noch eine Überraschung für dich vorbereitet, Cistolo.« »Und die wäre?« Gia de Moleon öffnete endlich die Faust, die sie die ganze Zeit so fest geschlossen hatte. Auf der Handfläche präsentierte sie zwei unscheinbare Ringe, die - der grauen Farbe nach zu urteilen beide aus Titan bestanden.

»Das sind Produkte unserer Mikro-Techniker. Sie wurden auf Siga angefertigt, solange es noch Siganesen gab. Wir haben sie lediglich neu programmiert. Der erste Ring beinhaltet ein Mikro-Hyperfunkgerät. Der Empfänger aktiviert sich automatisch. Man kann ihn mit einem speziellen Kodesignal anfunken, das ausschließlich mir und Paola Daschmagan bekannt sein wird. Und natürlich NATHAN.«

»Reichweite?« fragte Khan knapp. »Ein halbes Lichtjahr. Ich erkläre dir gleich, wie's funktioniert.« »Gib her!« Sie reichte ihm den Ring, und er

schob sich das graue, schmucklose Objekt über den Ringfinger der linken Hand. »Der zweite Ring beinhaltet einen Ausweis-Chip. An sehr vielen Stellen sind deine IV-Impulse bereits bekannt. Wo das nicht der Fall ist, benötigst du den Ring. Bitte trage ihn ebenfalls, als zusätzliche Sicherungsmaßnahme. Speziell in den Raumschiffen der Liga-Flotte wird er dir nützlich sein, auch in den Spezialschiffen des TLD. Oder in unseren Stützpunkten auf Arkon, Gatas oder sonst wo.« Sie reichte ihm Ring Nummer zwei; Khan steckte ihn an den rechten Ringfinger. »Ich nehme an, das wäre es«, sagte er. »Korrekt.« »Wir bleiben in Kontakt, Gia.« Der LFT-Kommissar erhob sich in einer kraftvollen Bewegung. Ihr wurde drastisch bewusst, was zwei Meter Größe bei einem Mann wie ihm bedeuten konnten. Dagegen sie: eine mausegraue, gebeugte Erscheinung hinter einem Schreibtisch, 98 Stockwerke unter der Erde. Aber vielleicht passten sie ganz gut zusammen.

Cistolo Khan musste aufpassen, dass die Verantwortung ihn nicht erdrückte. Wenn er eine Schwäche zeigte, das wusste er genau, dann würde man sich gegen ihn wenden. Innerhalb der LFT herrschte ein verlässlicher Friede, dafür sorgte die Erste Terranerin durch Präsenz in den Systemen. Die selbständigen, aber assoziierten Welten wie Olymp, Plophos, Ertrus und andere gehörten ohnehin zu den Zentren der Stabilität. Alles, Was außerhalb dieser Kernzone terranischer Macht lag, betrachtete Khan Jedoch mit sehr viel Misstrauen. Er hatte lange eine Welt verwaltet die sich am äußeren Rand der LFT-Sphäre befand.

Bis dorthin reichte der Arm der Flotte nur dann, wenn man gezielt Wachtschiffe stationierte; was aber nicht in allen Fällen möglich war. Die Zeiten, da Terra mehrere hunderttausend Kampfschiffe besessen hatte, lagen tausend Jahre zurück. Allerdings, die Entfernungen von Stern zu Stern waren groß. Es war weder nötig noch zweckmäßig, den Nachbarn zu bedrohen. Aus finanziellen Gründen machte es häufig mehr Sinn, mit dem nächsten Exoten zu kooperieren, als auf teure Hilfe von der fernen Mutterwelt zu hoffen.

Und doch brodelte es unter der Oberfläche. Konflikte hatten manchmal keinen nachvollziehbaren Grund. Sie entwickelten sich aus der politischen Situation. Cistolo Khan hatte die feste Absicht, soviel wie nötig in so kurzer Zeit wie möglich zu verbessern. Ein wichtiges Instrument dazu stellte Gia de Moleons TLD dar. Das andere Instrument, die terranische Flotte, kontrollierte er von nun an persönlich. Verantwortlich war er nur der Ersten Terranerin und dem Parlament der LFT- Welten.

Den Krisenherd Arkon zu befrieden, das konnte er vergessen. Nicht einmal Atlan und seiner Untergrundorganisation IPRASA war das gelungen. Sich aber abzugrenzen, das musste besser machbar sein, als es heute der Fall war. Das Forum Raglund sprach ohnehin nicht mit einer Stimme. Die einzelnen Mitgliedervölker agierten extrem unterschiedlich, also beruhten Erfolge eher auf Zufall als auf Strategie. Und das Galaktikum? Cistolo Khan sah in dem Riesengebilde über Lokvorth mehr eine Gefahr denn ein verbindendes Element.

Zur Verständigung zwischen den Völkern kam es über das Galaktikum nur noch in Ausnahmefällen. Die Möglichkeit, sich weiter zu zerstreuen, wurde dagegen mit Begeisterung genutzt. Eine Sonderposition im galaktischen Puzzle nahm Perry Rhodan ein. Cistolo Khan betrachtete das Camelot-Projekt wie es im Detail auch aussehen mochte keineswegs als Gefährdung.

Moralisch gesehen war Rhodan über alle Zweifel erhaben. Khan vertraute ihm, wenngleich er den großen Terraner nie persönlich kennengelernt hatte. Er störte sich lediglich daran, dass die Camelot- Wissenschaftler für Terra nicht zur Verfügung standen, dass ihre Energie in eine fremde Quelle floss. Die nächsten Stunden verbrachte Khan damit, sich den Autoritäten im System als neuer LFT-Kommissar vorzustellen. Benito Grink gehörte dazu, der Leiter des Forschungszentrums Titan; die Chefmedikerin von Mimas; die Sektor-Kommandanten der Wachflotte; die gewählten Vertreter der Venus, der Jupiter- und Saturnmonde.

Als letzter an diesem Tag kam Myles Kantor an die Reihe. Khan führte mit ihm ein langes Gespräch, und er war sich dessen bewusst, dass er Glück hatte, den wichtigsten Forscher der Menschheit im Solssystem überhaupt noch anzutreffen. Trokan war das einzige, was Kantor im Forschungszentrum hielt. Ansonsten wäre er zweifellos nach Camelot verschwunden - und die Menschheit hätte ihn auch verloren. Cistolo Khan gab sich den Anschein eines freundlichen Förderers. Statt der Differenzen kehrte er die Gemeinsamkeiten hervor. Die Tatsache, dass er über Zugriff auf bestimmte Finanztöpfe verfügte, erwies sich als großer Vorteil. Kantor hatte seit Jahren versucht, ein Experiment mit antitemporalen Gezeitenfeldern durchzusetzen. Aus Kostengründen war ihm das stets verweigert worden; doch Khan versprach, die notwendigen Mittel zu besorgen.

Nebenbei bemerkt, dieser Wissenschaftler war Khan sympathisch. Er war der erste im Solssystem, der sich ihm gewachsen zeigte. Auch wenn Myles Kantor kein zweiter Perry Rhodan war, man konnte ihm anmerken, dass er einen Aktivator trug. Er besaß einen völlig anderen Horizont als die meisten Menschen. Du musst schlafen, Cistolo ... Kräfte sammeln, damit es weitergeht. Es fiel ihm schwer, die Tour von Planet zu Planet zu beenden. Auf dem Titan ließ er sich ein Zimmer geben. Tief und traumlos regenerierte er seinen Körper.

Dass es für die Seele mit fünf Stunden Schlaf noch nicht gereicht hatte, das merkte er am nächsten Morgen. Eine treibende Unruhe erfüllte ihn, und er musste sich mehr konzentrieren als sonst, um nicht Unsinn zu reden.

An diesem Tag stellte sich Cistolo Khan der Presse. Er stand einer nicht mehr überschaubaren Anzahl von Reportern und Trivideo-Sendern acht Stunden lang Rede und Antwort. Sein Gesicht wurde den 20 Milliarden Bewohnern des Systems, den 711 LFT-Welten sowie einer interessierten Galaxis vorgestellt. Cistolo Khan präsentierte sich offen, freundlich, schlagfertig. Er hinterließ den besten Eindruck, den man erwecken konnte. In kurzer Zeit machte er sich mehr Freunde als die meisten Polit-Profis, die es gewohnt waren, sich auf dieser Ebene zu bewegen.

Nachfolger von Geo Sheremdoc. Ein neuer starker Mann. Nach exakt acht Stunden brach er ab. Khan verließ die Medien-Zentrale des HQ-Hanse durch einen Personal-Transmitter. Die Reporter, die sich an seine Fersen geheftet hatten, kehrten wenig später erfolglos zurück. Der LFT-Kommissar, so berichteten sie aufgeregt, habe sich buchstäblich in Luft aufgelöst. Es war nur ein Mosaiksteinchen in dem Ruf, den sich Cistolo Khan zuzulegen gedachte. Der nächste Weg führte zum Mond, in die Werften des Flotten-Neubauprogramms. Er benötigte ein Gefährt, das überall als Flaggschiff des LFT-Kommissars erkannt werden sollte.

NATHAN führte ihm mehrere Kugelraumer vor. Sie befanden sich alle im Stadium des Rohbaus. Alle gehörten zu einer neuen Reihe, deren Konstruktion noch Geo Sheremdoc im Jahr 1220 in Auftrag gegeben hatte. Es hatte bis heute gedauert, aus Prototypen die flugtauglichen Giganten zu erschaffen, die er in einer scheinbar endlosen Montagehalle vor sich sah. Die Schiffe waren kugelförmig und durchmaßen 800 Meter. Da die Baukosten enorm waren, sah der LFT-Etat nicht mehr als 60 Einheiten vor. Sie besaßen eindeutig Schlachtschiff-Charakter, waren sowohl offensiv als auch defensiv schwer bewaffnet.

»Das ist es«, murmelte Cistolo Khan. »Du bist zufrieden?« fragte eine künstliche Stimme. Es war die von NATHAN. Er sah den Rohbau-Koloss, der so massiv und unbeweglich wie ein Gebirge vor ihm lag, mit einem gewissen Wohlgefallen an. »Ja. Das erste fertige Schiff wird meines. An der Ausstattung darf nicht gespart werden. Ich will eine absolute Elite-Besatzung.« Cistolo Khan lächelte zynisch, und er fügte hinzu: »Das beste, was uns Rhodan übriggelassen hat... Wann ist es soweit?« »Voraussichtlich in vier Monaten. Die Flottenliste führt das Schiff unter dem Namen PAPERMOON.«

Der neue LFT-Kommissar schuf sich seine interne Machtbasis in absoluter Rekordzeit. Es brauchte nicht mehr als ein paar Wochen, dann galt sein Wort überall, wo er hinkam. Paola Daschmagan ließ ihn gewähren. Sie begriff rasch, dass Khan trotz aller Tatkraft auf ihrer Seite stand. Er war keineswegs auf ihren Posten scharf. Im Gegenteil, aus der Position des Kommissars heraus konnte er sehr viel besser arbeiten. Ihn bekam man nur zu sehen, wenn's in den Kram passte; die Erste Terranerin wurde auf Schritt und Tritt beobachtet.

Cistolo Khan betrachtete seine Vorgesetzte als Element der Stabilität. Er würde alles tun, sie in Amt und Würden zu halten. Im Interesse der Menschheit stellten sie eine beinahe optimale Kombination dar. Was ihm jedoch fehlte, das war ein persönlicher Vertrauter. Cistolo Khan kannte aus alten Zeiten etwa ein Dutzend Kreuzer-Kommandanten. Sie waren alle fähig, auf ihre Weise brillant. Aber darunter befand sich keiner, der ihm wirklich genützt hätte. Jemanden, der ihm Akten hinterher trug, benötigte er nicht, das konnten NATHANs Roboter. Und mobiler war er zweifellos allein. Es gab keine zweite Person, auf die man Rücksicht zu nehmen hatte.

Khan wünschte sich als Vertrauten jemanden, der seine Fähigkeiten ergänzte. Bei dem es sich lohnte, die eine oder andere Rücksicht zu nehmen. Schließlich vergingen drei Monate, bis Khan auf den richtigen Kandidaten stieß. Der erste Flug der PAPERMOON führte an den Rand der LFT-Kernzone, ins Stoggos-System. Offiziell um das Schiff zu erproben - in Wahrheit galt der Besuch einem Mann namens Bruno Drenderbaum.

Cistolo Khan wartete ab, bis das Mahl im Kreis der Regierung beendet war. Mit den lokalen Problemen war er nun bestens vertraut. Auf der einen

Seite lagen freie Industrieplaneten, die ihre Fühler gern zum rohstoffreichen Stogg ausgestreckt hätten. In den Wüsten der Randwelt wurde nämlich Howalgonium gefördert; jenes fünf dimensional strahlende Erz, das in der Milchstraße heißbegehrt war und zu Phantasiepreisen gehandelt wurde. Auf der anderen Seite siedelte ein Splittervolk der Aras. Die Ara-Abkömmlinge gehörten einem genetisch veränderten, von Haus aus aggressiven Schlag an. Außerdem zählten sie zum Forum Raglund.

Es bedurfte schon gewisser Feinheiten, um hier permanent Frieden zu halten. Die Regierung von Stogg rühmte sich dieser Geschicklichkeit. Aber Cistolo Khan wusste etwas, das niemandem sonst bekannt war. Das Verdienst lag nämlich ganz woanders. Schuld war eine schmächtige, scheinbar ängstliche Person mit schwarzem Haarkranz, die sich beim Essen bescheiden im Hintergrund aufhielt. Cistolo Khan wusste alles über ihn. 1,65 Meter groß, 39 Jahre alt. Rundes Gesicht, genauso wie in den Holografien. Stets ein sympathisches Lächeln.

Dieser junge Mann war nicht wirklich ängstlich, sondern er rief den Eindruck bewusst hervor, um desto weniger beachtet zu werden. Er besaß ein seltenes Talent, die Dinge aus den Kulissen zu steuern. Dass er vom Regierungssprecher beiläufig mit den Worten »Drenderbaum, Bruno Drenderbaum!« vorgestellt wurde, bewies lediglich eins: Auf Stogg hatten sie keine Ahnung, was wirklich gespielt wurde. Cistolo Khan unternahm nach dem Essen einen Spaziergang. Niemand war bei ihm. Er wusste, dass er Drenderbaum hier treffen konnte; Gia de Moleon hatte ebenso rasche wie perfekte Arbeit leisten lassen, ohne zu wissen, um was es sich drehte.

Sie trafen sich unter einem Baum, der Schatten spendete. »Hallo«, sagte der kleine Mann. Er trug ein frackartiges schwarzes Kleidungsstück mit ausgebeulten Taschen. In der Hitze von Stogg schwitzte er heftig. »Hallo«, gab Cistolo Khan freundlich zurück. Er dachte nicht daran, von sich aus die Initiative zu übernehmen. Ein normaler Mensch wäre jetzt nervös geworden, nicht so Bruno Drenderbaum.

»Was verschafft mir die Ehre, vom LFT-Kommissar persönlich verfolgt zu werden?« fragte er ruhig. Khan lächelte hintergründig. Dass er den anderen keine Sekunde täuschen konnte, war ihm völlig klar. Er setzte sich auf den Boden, und er fuhr erst fort, als Drenderbaum neben ihm Platz genommen hatte. »Du bist uns aufgefallen, Bruno. Ich habe von NATHAN Recherchen anstellen lassen. Wie kommt es, dass Stogg niemals ins Zentrum eines Konfliktes geriet? Es war verdächtig ruhig um diesen kleinen, so beschaulichen Planeten.« »Die Regierung arbeitet gut.«

»Ja. Zweifellos. Man könnte auch sagen, es wird aus dem Hintergrund gut gearbeitet. NATHAN konnte ermitteln, dass bei jedem Gespräch mit den Industriellen und den Aras, das Fortschritte brachte, ein bestimmter Name auftauchte. Und zwar deiner, Bruno.« Der kleine Mann strich über seinen Haarkranz, urplötzlich doch nervös. »Zufall. Was sonst? Ich bin ja häufig dabei, das ist normal. Was versuchst du mir eigentlich vorzuwerfen, Cistolo?« »Am Ausgang der Gespräche bist du schuld, Bruno. Es hat in auffälligem Maß positive Wendungen der Gespräche gegeben, die eigentlich nicht hätten vorkommen dürfen.«

»So?« »Ich habe ein Team von Kosmo-Psychologen darauf angesetzt. Sie hatten sämtliche Gesprächsprotokolle zur Verfügung. Die Psychologen sagen übereinstimmend aus, dass die Daten gefälscht sein müssen.«

»Lächerlich.« »Das denke ich nicht. Ich halte das Wort >mysteriös< für treffender.« Bruno Drenderbaum sagte gar nichts mehr. Khan sah, dass er heftig zu schwitzen angefangen hatte. »An dir ist etwas Besonderes, Bruno. Ich will, dass du Stogg verlässt. Ich benötige ebenfalls einen Assistenten. Aber einen, der mit mir zusammenarbeitet. Nicht jemanden, der mich manipuliert, sondern einen, der es in meinem Auftrag tut.« »Ich?« fragte Drenderbaum kläglich zurück. »Das kann ich nicht. Was willst du überhaupt von mir?«

Drenderbaum gab sich alle Mühe, hilflos und unfähig zu scheinen. Aber Cistolo Khan durchschaute das Spiel, weil er darauf gut vorbereitet war. »Hör zu, Bruno ... Du bist entweder ein schwacher Telepath oder ein Hypno. Irgendetwas von der Sorte. Wir werden diese Veranlagung nicht brachliegen lassen. Bisher verschwendest du dein Talent auf Stogg. Damit muss Schluss sein.« Drenderbaum schüttelte heftig den Kopf, und es war die erste echte Reaktion, die der LFT-Kommandant von ihm zu sehen bekam.

»Ich bin kein Telepath. Das stimmt nicht. Auch kein Hypno.« »Sonder?« . »Das einzige, worüber ich verfüge, ist eine schwache empathische Veranlagung. Ich kann sehr genau spüren, welche Gedanken mein Gegenüber bewegen. Ob er mir freundlich oder feindlich gesonnen ist. Der Rest ist wirklich nur Geschick, ich bin eben ein diplomatisch veranlagter Typ . - Oh, ich wusste von vornherein ganz genau, Cistolo, dass du wegen mir nach Stogg gekommen bist. Ja, es war nicht zu übersehen. Ganz leicht für jemanden, der die Augen aufmacht.«

Khan behauptete: »Außer dir hat es kein einziger gemerkt.« »Vielleicht nicht ... Nein?« »Nein! Ich brauche jemanden wie dich, Bruno. Niemand außer mir und NATHAN weiß, dass du ein bestimmtes Talent besitzt. So könnte es auch bleiben.« »Ist das eine Drohung?« fragte Drenderbaum mit hochgezogenen Augenbrauen. Und Khan erwiderte: »Jemand mit deinem Talent bräuchte eine solche Frage doch nicht zu stellen, oder?« Sie saßen wiederum eine Weile schweigend da. Stogg hatte eine orangefarbene Sonne, die allmählich unterging. Es wurde nach einem heißen 34-Stunden-Tag merklich kühler.

»Was du sagst, könnte mich vielleicht sogar interessieren«, meinte Drenderbaum irgendwann. »Erhalte ich Bedenkzeit?« »Bis morgen früh. Wenn die PAPERMOON startet, hätte ich dich gern an Bord.« Cistolo Khan ließ den kleinen, trotz seines schwarzen Fracks so wenig auffälligen Mann unter dem Baum sitzen. Er selbst begab sich an Bord der PAPERMOON zurück. Die ganze Nacht hindurch führte er per Hyperfunk seine Amtsgeschäfte - und mit dem anbrechenden Morgen startete er aufs Landefeld hinaus. Als er ganz von hinten einen kleinen Mann mit einem großen Koffer sich nähern sah, empfand er erschöpfte Befriedigung.

Die PAPERMOON verließ das Stoggos-System am Morgen des 12. Januar 1281 NGZ; mit Bruno Drenderbaum an Bord.

Der Asteroid Grutav zog seine Bahn weit entfernt von allen bewohnten Systemen durch den Leerraum. An diesem Ort hatten rund 5000 Prospektoren eine Genossenschaft gegründet. Sie verfügten über ein spezielles Bergbausystem, das in diesem Abschnitt der Milchstraße einmalig war. Von den interessierten Planetarregierungen konnte das System für ein hohes Entgelt gemietet werden. Immerhin zwanzig Jahre hatte es gedauert, bis sich die Prospektoren in der heutigen Position befanden. Das Bergbausystem stellte ihre Lebensgrundlage dar. Ohne wäre es finanziell schon lange nicht mehr weitergegangen.

Der Ertruser Lob Konnter fungierte an diesem Tag als Kommandant des Asteroiden. Nach langen Bergbaujahren war er ein körperliches Wrack. Zum Bergbau taugte er nicht mehr, nur noch dazu, hier die Stellung zu halten. Er konnte nicht mal mehr richtig gehen. Zweieinhalb Meter Muskelkraft waren in einen Stuhl gefesselt. Ihre Schiffe waren allesamt im Einsatz. Ein wenig lukrativer Auftrag, aber man musste nehmen, was man bekommen konnte.

Der einzige Gegenstand von Wert, der im Augenblick auf Grutav lagerte, war eben das automatische Bergbausystem; und genau darauf hatten es die Arkoniden, die aus dem Hyperraum fielen, offensichtlich abgesehen. Lob Konnter wusste das sofort, als die Ortung ein Dutzend Kreuzer meldete. Sie waren nicht angemeldet, und sie hielten unverkennbar Angriffskurs. Trotz seiner Krankheit und Schwäche steckte noch das ertrusische Blut in ihm. Er reagierte so schnell, wie es nur Umweltangepasste können. Innerhalb von zwei Sekunden stand ein Paratronschild, der den Asteroiden lückenlos umhüllte.

Eine nennenswerte Bewaffnung existierte auf Grutav nicht. blieb also höchstens die vage Chance, dass rechtzeitig Hilfe eintraf. Wenn die Arkoniden entsprechende Geschütze hatten, dann besaßen sie zwei Möglichkeiten. Entweder begannen sie mit Beschuss aus allen Rohren, dann wäre es binnen zwei Minuten mit Grutav vorbei, der Asteroid würde sich in eine radioaktiv glühende Wolke verwandeln. Doch das Bergbausystem - um das es höchstwahrscheinlich bei dieser Sache ging - durfte nicht beschädigt werden.

Wenn sie den Paratron auf schonende Weise knacken wollten (nur den Schinn, nicht den Asteroiden), dann brauchten sie mindestens zwei Stunden dazu. Das ging nur mit Punktbeschuss, nicht mit Vernichtungsfeuer. Darin sah Lob Konnter sein einziges Pfand. Die Prospektorenschiffe befanden sich etwa einen halben Tagesflug entfernt. Auch wenn es keinen Sinn hatte, Konnter schickte einen Notruf höchster Dringlichkeit aus. Er hoffte, dass die Sendestärke die Botschaft bis zu seinen Leuten trug, über mehr als tausend Lichtjahre. Im selben Moment aktivierten die Arkoniden ihre Schirme. Sie manövierten nahe an den Asteroiden heran, um den Paratron wirksam von mehreren Seiten zu beschießen.

Um 12.12 Uhr Regional-Zeit, am 22. Oktober 1286 NGZ, fiel der erste Schuss in der mikroskopisch kleinen, unbedeutenden Schlacht um einen Asteroiden. Und um 12.58 Uhr war die Schlacht bereits so gut wie zu Ende. Die Auslastung des Paratrons betrug zu diesem Zeitpunkt 95 Prozent. Plötzlich schlugen die Orte ein zweites Mal an. Aus dem Hyperraum materialisierte ein Raumschiff, mit dem keine der Parteien gerechnet hatte. Ein erfahrener Prospektor wie er war viel herumgekommen, kannte die wichtigsten Raumschiffstypen der Galaxis in- und auswendig. Zu den Prospektoren gehörte das Schiff nicht, dazu war es viel zu groß. Und bei den Arkoniden hatte Lob Konnter einen solchen Typ nie gesehen.

Das Ding besaß die Form eines Diamanten. Die größte Länge betrug rund tausend Meter; wobei fast ein Zehntel auf unbekannte Vorrichtungen entfielen, also nicht zum Rumpf gehörten. Konnter hielt diese Vorrichtungen für Waffen. Sein Instinkt sagte ihm, dass er Transformkanonen vom größten Kaliber vor sich hatte. Die Form des Schiffes wurde von seiner Syntronik als »Pentagondodekaeder« bezeichnet. Weil er aber keiner war, der sich mit Zungenbrechern auskannte, nannte er das Ding einfach weiter einen Diamanten. Lob Konnter schickte nochmals seinen Notruf aus.

Die Arkoniden setzten wütend ihren Beschuss fort - während das fremde Schiff sämtliche Anrufe und Aufforderungen zur Identifikation missachtete. Mit Unterlichtgeschwindigkeit trieb der Diamant ins Kampfgebiet. Seine Hülle war von einem Paratronschild umschlossen. Die Intensität des Defensiv-Feldes ließ sich nicht messen, sie musste unerhört groß sein. Im selben Augenblick verloren die Arkoniden die Nerven. Sechs der zwölf Kreuzer wandten sich dem Diamanten zu, eröffneten das Wirkungsfeuer. Ein normales Raumschiff hätte den Feuerschlag nicht überstanden. Der Diamant schüttelte sich nicht einmal. Dort, wo er sich gerade noch befunden hatte, zerfiel der Ortsungsreflex in einen Haufen absolut identischer Bilder die in hohem Tempo auseinander strebten.

Konnter begriff, dass dort drüben ein technisch weiterentwickelter Virtuellbildner eingesetzt wurde. Für die Orte ließ sich nicht mehr unterscheiden, welcher der vielen Reflexe der einzig echte war. Das Resultat: Jedes der zwölf Arkonidenschiffe beschoss nun ein anderes Ziel, und es sah ganz so aus, als erzielten sie unter Hunderten von Versuchen nicht einen einzigen Treffer. Ihre Energien verpufften einfach. Die virtuelle Wolke war nahe heran. In diesem Moment eröffnete der Diamant das Feuer. Die Schutzschinne der Arkoniden wurden mit einem einzigen Schlag in alle Winde zerblasen. Dabei setzte der fremde Raumer kein einziges Mal Transformkanonen ein; sonst hätte es auf der Gegenseite zweifellos keine Überlebenden gegeben.

Stattdessen kam es lediglich zu Blebschäden. Die Arkoniden traten ihrer Schutzschirme beraubt - in kürzester Zeit den Rückzug an. Sie zerstreuten sich in alle Winde, erreichten die notwendige Geschwindigkeit, sprangen in den Hyperraum. Die virtuelle Wolke verblasste nun. Stattdessen erkannte ein scheunentorbreit grinsender Lob Konnter »seinen« Diamanten wieder. Der Einsatz des Schiffes erinnerte ihn an gute alte Zeiten, als er selbst noch gehen konnte und die Milchstraße voller Abenteuer gewesen war.

»Nachricht vom Asteroiden Grutav an das fremde Schiff«, sprach er per Hyperfunk. »Ich bedanke mich für die prompte Hilfe. Wer seid ihr? Habt ihr Lust, auf einen Schluck und eine Mahlzeit herüberzukommen? Für so gute Freunde mach ich die Vorratskammern auf!« Lob Konnter erhielt keine Antwort. »He ihr da drüben! Wollt ihr wirklich nicht mit mir sprechen?« Er hatte keine Ahnung, wer auf der anderen Seite stand; ob es sich lediglich um eine ungewöhnliche Raumschiffskonstruktion handelte oder ob in diesen Minuten ein Volk aus einer fremden Galaxis auf den Plan getreten war. Aber er konnte sich denken, dass die Fremden nicht erkannt werden wollten. Irgendwem da drüben passte es womöglich nicht, wenn über ihn in der Milchstraße berichtet wurde. Lob Konnter vermochte sich den Grund nicht vorzustellen. Hilfe ohne Gegenleistung - das war nicht das, was man in der Milchstraße des Jahres 1286 NGZ erwartete.

Egal. Sie hatten ihm das Leben gerettet. Das mindeste, was er tun konnte, war, den Fremden ihren Willen zu lassen. Konnter löschte sämtliche Daten, die sein Syntron aufgezeichnet hatte, aus den Speichern. Unerkannt wollten sie bleiben? - Sollten sie! Das Diamantschiff drehte bei, hielt Kurs auf die Systemgrenze. Es entwickelte für seine Größe ungeheuere Beschleunigungswerte. »Asteroid Grutav an das fremde Raumschiff: Wir wünschen allzeit einen guten Flug.« Der Diamant verschwand. Die einzige Spur, die er hinterlassen hatte, existierte in den Syntrons der geschlagenen Arkoniden. Und die würden den Teufel tun, die Nachricht über ihren gescheiterten Überfall hinauszuposaunen.

7. Leben im Zwiellicht (1287 - 1288 NGZ)

Im letzten Viertel des Jahrhunderts verzeichnet der Chronist anfangs ein Phänomen von hohem Interesse. Die gesamte Milchstraße schien von einem Bazillus namens Camelot infiziert. Den entsprechenden Gerüchten wurde absoluter Wahrheitsgehalt zugebilligt. Kaum einer, der an der Existenz einer mysteriösen Enklave namens Camelot zweifelte. Dabei hatte es nachweislich zu diesem Zeitpunkt keinen öffentlich belegbaren Auftritt jener Personen gegeben, die für Camelot standen. Perry Rhodan, Reginald Bull, der Mausbibler Gucky und andere, sie alle waren für eine interessierte Galaxis zu diesem Zeitpunkt spurlos verschwunden.

Obwohl es über Ziele und Inhalte jener Insel der Vernunft, über die so ausdauernd spekuliert wurde, keine verlässlichen Informationen gab, entspann sich eine rege Diskussion. Diese erfasste schichten- und planetenübergreifend die gesamte Öffentlichkeit. Befürworter und strikte Ablehner fanden sich allerorten. Perry Rhodan spaltete so die Milchstraße in zwei Lager auf, ohne ein einziges Mal das Wort zu führen. Insbesondere Terra verhielt sich dem Phänomen Camelot gegenüber mehrheitlich ablehnend, während der Rückhalt in den Randgebieten ständig wuchs. (Aus: Hoshprians unautorisierte Chronik des 13. Jahrhunderts NGZ; Kapitel 14.1.1.)

Myles Kantor verbrachte wieder sehr viel Zeit auf dem Titan, weil eines seiner Forschungsprojekte ins entscheidende Stadium trat. Das Experimentalschiff PLICKER, eine 200-Meter-Kugel, wurde mit dem ersten Mini-ATG seit langem ausgerüstet. Es hatte in der Milchstraße seit langer Zeit keine Raumschiffe mit Mini-ATG mehr gegeben. Allein seine Existenz stellte einen wichtigen Hinweis dar. Die PLICKER untermauerte seinen Verdacht, dass im Solsystem wieder mit ATG-Technik gearbeitet wurde. Solche Einheiten waren imstande, sich hinter eine Zeitbarriere von wenigen Sekunden zurückzuziehen. Das wichtige daran war das Wörtchen Zeitbarriere. Unter Umständen, wenn sie sehr viel Glück hatten, stellte die PLICKER den Schlüssel zu Trokans Zeitraffer-Feld dar. Myles Kantor befand sich persönlich an Bord. Inmitten einer Flut von Messgeräten kämpfte er um Durchblick.

Sie versuchten, im Schutz des Mini-ATG das Zeitraffer-Feld zu durchdringen - um sich im günstigsten Fall innerhalb wiederzufinden. Doch sie kamen nicht weit. Kurz vor der wirbelnden Barriere brachte ein wissenschaftlich nicht definierbarer Einfluss das ATG-Feld zum Zusammenbruch. Antitemporale Gezeitenfelder hatten mit Zeitreise und ähnlichen Geschichten wenig gemein. Kantor hatte es nicht anders erwartet, wenn er ehrlich war. Der Zeitraffer-Schild um Trokan stellte ein dermaßen überlegenes Stück Wissenschaft dar, dass man mit terranischer Technik auf verlorenem Posten stand. Unverrichteter Dinge kehrten sie zum Titan zurück. Die letzte Hoffnung war dahin. Cistolo Khan, der die Umrüstung der PLICKER zu einem Wahnsinnspreis persönlich genehmigt hatte, zeigte sich alles andere als erfreut.

»Die Sache war demnach ein vollständiger Fehlschlag?« fragte er. »Richtig.« Kantor hatte ein bisschen Mühe, sich unter dem Druck seiner Persönlichkeit nicht klein zu fühlen. Cistolo Khan schlug - anscheinend aus Gewohnheit exakt jene Sorte Tonfall an, unter der sich weniger starke Menschen zu ducken pflegten. »Dann haben wir eine ganze Menge Galax verpulvert. Um gen au zu sein, es war eine höhere dreistellige Millionen-zahl.« Khan hakte die Geschichte deutlich sichtbar in Gedanken ab. Der Name PLICKER fand nie mehr eine Erwähnung. Keiner der beiden Männer hatte Zeit, sich mit Fehlschlägen aufzuhalten, mochten sie noch so viel gekostet haben. Kantor und Cistolo Khan trennten sich für diesen Tag, jeder ging seiner Wege.

Auf Trokan tat sich derweil eine ganze Menge, so dass Kantor vollauf in Anspruch genommen war. NATHAN präsentierte seine Holografien nach wie vor im Stundenrhythmus. Die kümmerliche Vegetation, deren Entstehung sich vor Jahren angedeutet hatte, entwickelte neue Varianten. Man konnte es aus der Art ersehen, wie sich die Pflanzenwelt neue Gebiete, neue Höhenzüge, selbst die wenigen Flussläufe des Planeten eroberte. Gewisse Merkmale - wie der durchschnittliche Chlorophyllgehalt einer weiten Pflanzendecke oder der Umsatz bestimmter Nährstoffarten - ließen auf bestimmte Entwicklungsstufen schließen. Trokan entwickelte sich zu einem kargen, aber doch überall bewachsenen Steppenplaneten.

Und ab einem bestimmten Punkt traten die ersten Lebewesen auf, denen man diese Bezeichnung zugestehen mochte. Es handelte sich um eine Lebensform, die vermutlich Würmern oder Insekten ähnelte; die jedenfalls sehr klein war. Ihre Existenz konnte nicht fotografiert, sondern nur mittelbar nachgewiesen werden. Die Entwicklung verlief sehr langsam. Zu Anfang des Jahres 1287 NGZ war jedoch ein Punkt erreicht, den Myles Kantor als entscheidend betrachtete. Er suchte um eine Unterredung mit Cistolo Khan und Benito Grink gleichzeitig nach.

In diesem Fall brauchte er alle Unterstützung, die er bekommen konnte. »Es ist soweit«, begann er, »wir erreichen das entscheidende Stadium. Die ersten Tiere wurden nachgewiesen. Keiner kann vorhersagen, wie die Entwicklung weiterläuft. Wir müssen jederzeit damit rechnen, dass vor unserer Nase intelligentes Leben entsteht.« »Das ist doch sehr interessant« meinte Cistolo Khan lauernd. »Schauen wir einfach und reagieren dann.« »Nein. Wir erhalten von NATHAN pro Tag 24 Aufnahmen durchgerechnet. Das reicht nicht mehr aus. Zwischen jeder Aufnahme vergehen auf Trokan 3,7 Millionen Stunden. Rechnet es selbst aus, das sind jedesmal 422 Relativ-Jahre pro Stunde unserer Zeit! In dem Augenblick, wo Intelligenz ins Spiel

kommt, können 422 Jahre eine Ewigkeit sein. Zu viel Unsicherheit, ihr versteht?»

»Sag klar, was du willst, Myles!« »24 Aufnahmen pro Tag reichen nicht. Ich will, dass NATHAN zehn Aufnahmen pro Sekunde berechnet.« »Unmöglich«, erwiderte der Kommissar. »Wir brauchen es.« »NATHAN verfügt nicht über die entsprechende Kapazität.« Dann schaltet andere Rechner hinzu, meinetwegen von Olymp oder Ferrol. Ich weiß, dass es schwer ist. Aber es ist machbar.« Cistolo Khan gab seinen Blick mit derselben Stärke zurück. Und am Ende sagte er: »Also gut. Ich regle das mit Paola Daschmagan.«

Im Zentrum der Beobachtungen stand turnusgemäß jenes 1089 Meter hohe Bohrkopf-Objekt, das die Trokan-Krise eingeleitet hatte. Die ganze Zeit hatte man nicht ermitteln können, was sich veränderte. Nun aber die Sensation: Kantors Experten wiesen auf optischem Weg eine Formation nach, die aus allerwinzigsten Details bestand. Die Formation zeigte mit großer Wahrscheinlichkeit die ersten Gebäude an. Mit anderen Worten - auf Trokan existierte Intelligenz. Im Forschungszentrum kam das einem wissenschaftlichen Erdbeben gleich.

Wie das intelligente Leben aussah, darauf gab es keinen Hinweis. Man konnte keineswegs sicher sein, dass nicht vielleicht Insekten am Werk waren. Oder was, wenn die Bauten aus dem Bohrkopf stammten? Aber niemand glaubte daran. Rund um das Objekt entstand eine Stadt. Alles ging nun sehr schnell. Kantor bereute keine Sekunde, dass er in jeder Sekunde zehn Bilder berechnen ließ. Nur so war es möglich, zuverlässig die Entwicklung jener Trokan-Intelligenzen zu verfolgen.

Sie hatten eine Art kosmischer Vogelperspektive eingenommen. Voyeure aus dem Weltall. Publikum am Ende eines Fernrohrs, das zwischen den Sternen steht. Handelte es sich um Humanoide? Fischabkömmlinge oder Echsen? Eine ungeheure Spannung hatte die Forscher vom Titan ergriffen. Die terranischen Medien entwickelten neue Begeisterung für das Thema. Täglich strömten Horden von Reportern durch das Forschungszentrum, die allerdings von Benito Grink mit viel Geschick geleitet wurden. Kantor gab kein einziges Interview. Keinem Reporter gelang es, ihn auch nur ein einziges Mal abzuspassen.

Das meiste Interesse zogen Paola Daschmagan und Cistolo Khan auf sich. Sie waren es, die beinahe stündlich zu neuen Theorien befragt wurden. Jeder neue Ansatzpunkt fand prompte, nicht immer sachgerechte Verwertung. Was, sie aus dem Orbit, durch die Hülle des Zeitraffer-Feldes, tatsächlich sagen konnten, das war nicht sehr viel. Die Fremden auf Trokan hatten offenbar eine wenig intensive Landwirtschaft entwickelt. Bebaute Flächen entstanden allenthalben, von außen gesehen in atemberaubendem Tempo. Technologie schien dagegen weniger gefragt. Die Veränderung der Oberfläche schritt in einem sehr viel geringeren Tempo voran, als man es zu einer vergleichbaren Phase auf der Erde erlebt hatte.

Außer der Stadt, die rings um den Bohrkopf im Wachsen begriffen war, gab es noch sechs weitere. Die Bevölkerungsdichte war dort unten vermutlich sehr gering. Kein Wunder, wenn man den Steppencharakter bedachte, die nur in geringem Umfang vorhandenen Bodenschätze. Kantor fragte sich, wie es mit der Entwicklung weiterging. Was, wenn die Trokan-Intelligenzen bald eine Technik entwickelten, die der irdischen vergleichbar war? Der jetzige Stand entsprach dem Mittelalter auf der Erde. Vielleicht noch zwanzigtausend Relativ-Jahre, dachte er, und sie würden sich mit 5-D-Technik auskennen. Falls sie nicht in einem Atomkrieg untergingen...

Was, wenn sie eine überlegene Supertechnik entwickelten? Wenn sie den Zeitraffer-Schirm durchbrachen und die Erde unterjochten? Denkbar auch, dass die Trokan-Leute sich mit dem Bohrkopf-Objekt auseinander setzten. Und was dann? Hatten sie dann Zugriff auf das gesamte Solssystem? Die drohende Gefahr war nicht zu übersehen. Aber es kam nicht zum Äußersten. Kantors Befürchtungen erwiesen sich als gegenstandslos, weil am 12. Oktober 1288 NGZ die entscheidende Veränderung eintrat. Er hatte sich soeben auf Mimas befunden, an der Seite Kallia Nedruns, und fühlte sich trotz Aktivatorchip hundemüde. Es fiel ihm schwer, sich zu konzentrieren. Zu diesem Zeitpunkt hatten die Trokan-Leute eine Zivilisation entwickelt, die in weiten Strecken dem irdischen 19. Jahrhundert entsprach.

Völlig unvermittelt, ohne dass dies in irgendeiner Weise absehbar gewesen wäre, registrierten die Messgeräte durch den Zeitraffer-Schirm hindurch eine fürchterliche Explosion. Dabei wurden sowohl vier- als auch fünfdimensionale Energien frei. Die Entladung fand etwa tausend Kilometer vom Bohrkopfgebilde entfernt statt. Das Problem war nur: Die Trokan-Leute besaßen gar nicht die Möglichkeit, eine solche Explosion auszulösen. Es war nicht einmal erwiesen, dass sie Schwarzpulver kannten.

Entweder die Explosion ging auf eine uralte Ayindi-Hinterlassenschaft zurück, oder der Bohrkopf hatte etwas damit zu tun. Die Frage ließ sich nicht mehr klären, denn im selben Augenblick stoppte NATHAN den laufenden Holo-Film; stattdessen schauten die Forscher vom Titan wieder auf das wirbelnde, optisch undurchdringliche Feld. Kantor, Benito Grink und die restlichen Anwesenden starrten sich betreten an. »NATHAN!« fragte Kantor konsterniert. »Was ist los?« Die Mondsyntax antwortete: »Die Struktur des Zeitraffer-Feldes hat sich soeben verändert. Es sind keine Berechnungen nach dem alten Formelwerk mehr möglich.«

»Inwiefern verändert?« »Die Zeitraffer-Funktion läuft mit rapide sinkender Geschwindigkeit.« »Bedeutet das etwa, dass ...« Kantor hatte nicht mehr die Zeit, seine Vermutung laut zu äußern. Jetzt ging alles sehr, sehr schnell.

Cistolo Khan wurde vom Alarm aus dem Bett gerissen. Er bewohnte an Bord der PAPERMOON eine Kabine nahe der Zentrale. So brauchte er keine zwei Minuten bis in seinen Kommandantensessel. Trokan! Der neue vierte Planet des Solystems, der den Mars ersetzt hatte, schwebte als basketballgroßes Hologramm im Mittelpunkt der Zentrale. Das Bild wurde von den Orterschiffen übermittelt, die das Zeitraffer-Feld permanent umkreisten. Thooker, sein neuer Chefwissenschaftler an Bord, hatte die Sache offen- . bar gewittert. Er befand sich bereits an Ort und Stelle.

Der selbsternannte »Mönch der Strepfen-Kirche« schaute nicht einmal auf, als Khan herantrat. Khan nahm seine Seltsamkeiten jedoch in Kauf, solange er Ergebnisse lieferte. »Was bedeutet das, Thooker?« »Bitte ...?« »Was bedeutet es?« »Hmm. Wer weiß?« Die erschöpfende Auskunft ließ Cistolo Khan wütend werden, doch er war klug genug, den Mund zu halten. Im selben Moment erreichte Bruno Drenderbaum die Zentrale. Mochte der Himmel wissen, wie es der kleine Mann fertiggebracht hatte, innerhalb so kurzer Zeit seinen schwarzen Frack faltenfrei anzulegen.

Drenderbaum schaute fragend auf das Holo. Khan zuckte mit den Achseln. »Es sieht so aus, als könnte man noch nichts Verbindliches sagen.« Sie gaben ein seltsames Paar ab: ein charismatischer, dunkelhaariger Hüne, dessen Macht sich auf 711 Systeme erstreckte, und ein kleiner schüchterner Kerl, der sich hinter ihm halbwegs verkroch. Trokan sah auf eine geheimnisvolle, für den LFT-Kommissar schwer definierbare Weise anders aus als sonst.

Nach ein paar Sekunden kam er darauf, dass er die Verwirbelungen des Zeitraffer-Feldes jetzt mit bloßem Auge verfolgen konnte. Und nochmals ein paar Minuten später - vom Wirbelsturm war nicht mehr als ein ziehendes Wolkenfeld übrig! - drangen die Fernoptiken der Orterschiffe erstmals zur Oberfläche durch. In derselben Sekunde erfüllten die ersten Bilder des neuen Trokan die Holokuben des Systems. Cistolo Khan begriff, dass das Zeitraffer-Feld zum Stillstand gekommen war.

Nach 66 Jahren ununterbrochener Tätigkeit, nachdem dort unten 250 Millionen Relativ-Jahre verstrichen waren. In diesem Augenblick wurde die Trokan-Krise zu hundert Prozent akut. Die letzte Verwirbelung gab den Blick auf eine trübe beleuchtete, gegen früher stark veränderte Oberfläche frei. Khan ließ den großen Hypersender der PAPERMOON aktivieren. An das gesamte System gewandt, für alle aktivierten Hyperempfänger, formulierte er die Botschaft.

»Ich erkläre hiermit die planetare Sphäre von Trokan zum absoluten Sperrgebiet. Per Regierungs-Order wird der Anflug und der Durchflug zum vierten Planeten strengstens und bei Strafe untersagt. LFT-Kommissar Cistolo Khan, Ende.« Sämtliche 6000 Einheiten der Wachflotte wurden in Alarmbereitschaft versetzt. Sollte dies notwendig werden, konnten sie binnen weniger Minuten zur Stelle sein. Die Erde wurde mit einem dichten Sperrkordon gegen alle denkbaren Fälle abgeriegelt. Aber noch blieb alles ruhig - Trokan und das Bohrkopf-Objekt kreisten als scheinbares Idyll. In Absprache mit Myles Kantor beorderte Cistolo Khan ihre am besten ausgestatteten Forschungsraumer in den Orbit von Trokan. Es waren 42 Einheiten, sie nahmen noch in dieser Stunde eine rege Messtätigkeit auf.

Vorerst deutete nichts auf eine Katastrophe hin. Keine bewaffneten Horden, keine technologisch hochgezüchteten Monster. Keine verzerrte Realität, in der die Erdenmenschen zugrunde gingen. Die zweite Überraschung des Tages kam aus einer völlig anderen Richtung. Nicht vom träge rotierenden Trokan, nicht vom Bohrkopf - sondern vom Rand des Solystems. Jenseits der alten Plutobahn materialisierte ohne Vorankündigung ein Objekt.

Es fiel gerade außerhalb der Schussweite der Wacheinheiten aus dem Hyperraum. An diesem 12. Oktober herrschte eine ungeheure Nervosität; Cistolo Khan war froh, dass es kein Unglück gab. Das fremde Objekt maß 2500 Meter. Es besaß mehr als die dreifache Größe des mächtigsten Terra-

Schiffes, der PAPERMOON. Die Form wurde von den Wissenschaftlern als Pentagondodekaeder beschrieben, als ein Körper, der aus zwölf Fünfeckflächen zusammengesetzt war. »Identifikation verlangen«, ordnete Cistolo Khan an.

Aus dem Flaggschiff der LFT-Flotte wurde ein Hyperkom-Richtspruch hinüberschickt. Und kurz darauf drehte sich der Kommandant der PAPERMOON mit einer leichenblassen Miene um. »Das Objekt hat sich gemeldet, Cistolo.« »Und?«

»Man identifiziert sich als Raumschiff GILGAMESCH.« »Ich wüsste nicht, was daran so erstaunlich sein soll.« »Das Schiff steht unter der Leitung von Perry Rhodan«, fügte der Kommandant tonlos hinzu. Der erste Gedanke war Schock. Nach langen Jahren der Abwesenheit zum ersten Mal ein Aktivatorträger. Die zweite Reaktion bestand aus Misstrauen. Was wollte Rhodan hier? Cistolo Khan kniff die Augen zu schmalen Schlitzern zusammen, und er presste die Lippen aufeinander, bis sie als farblose Linien erschienen. Perry Rhodan, nach 48 Jahren im Exil. Der große Terraner war nicht zufällig an diesem Tag gekommen. Er hatte irgendetwas mit Trokan zu tun.

ENDE

Die Sensation ist perfekt: Auf Trokan, dem »zweiten Mars«, ist neues Leben entstanden, aus dem sich bereits eine Zivilisation entwickelt hat. Wie dies alles vonstatten ging, das schildert Robert Feldhoff im PERRY RHODAN-Roman der nächsten Woche, der folgenden Titel trägt:

DIE HERREACH